



<36618193620019

Dramatische Werke

von

August Klingemann.

Das Kreuz im Norden.

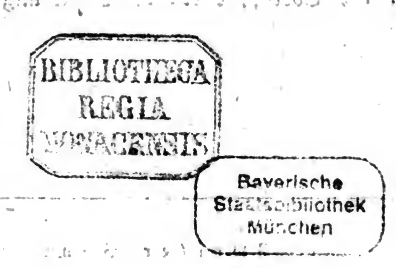
Ferdinand Cortez, oder: die Eroberung von Mexiko.

Zweiter Band.

Braunschweig,
bei G. C. E. Meyer

1817.

in Commission bei Alexander Plüchart.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das
Kreuz im Norden.

Trauerspiel in fünf Acten,

aus

alter nordischer Vorwelt.

Personen:

Witlas, König der Gothen.

Brunehild, Königinn.

Orm
Geislinda } ihre Kinder, von 5 bis 7 Jahren.

Ringulf, ein alter Gothe, heimlicher Christ.

Velleda, unbekannte Tochter des Witlas und der Brunehild; von Ringulf erzogen.

Hengist, Heerführer der Gothen.

Sanna, eine Horgabrud (Priesterin der Freya.)

Werdomar, ein Druide.

Siwa, eine alte Leibeigene.

Horse, ein Knecht des Königs.

Gothische Krieger. Druiden. Jungfrauen.

Person des Prologes: Die Legende.

Prolog.

(Die Scene ist eine waldigte Gegend, mit einer Höhle zur Seite, deren Inneres die Wohnung eines christlichen Einsiedlers darstellt. Vorn rechts ein Kreuz auf einem Hügel, an welches sich die Legende lehnt; sie ist eine ernste Frau, in ein graues, ganz herabfallendes, mit Muscheln besetztes Gewand gekleidet. In der Hand hält sie einen Agnus-Dei-Stab.)

Die Legende (vortretend.)

Ich komme fern aus alten heil'gen Zeiten,
Wo nimmer noch der klügelnde Verstand
Die Grenzen sich vermaß zu überschreiten,
Der Glaube mit dem Himmel nur verband;
Vertraut ihr mir, so will ich euch geleiten
In das entlegne Wunder-Heimathland,
Die alte Vorwelt, neu verjüngt, enthüllen,
Daß Schmerz und Sehnsucht euch vereint erfüllen.

Dort, wo des Skalden mächt'ge Saiten schallen,
Tief aus des Nordens dunkelm Eichenhain
Der Barden Lieder furchtbar wiederhallen,
Zum Sitz des Heidenthums führ' ich euch ein,
In eures Stammvolks schaurig enge Hallen,
Wo wild umher die alten Götzen dräun;
Doch mögt ihr nicht vor ihrer Macht erblassen,
Ich bleibe bei euch, will euch nicht verlassen!

Und hört ihr auch den Zorn des Wodan toben,
Schreckt euch der Horgabrud Gorgonenblick,
Hat selber Thor den Hammer hoch erhoben,
Und spinnt die Unheils-Norne schwarz Geschick,
So wendet eure Augen kühn nach oben,
Dort strahlt des Kreuzes mildes Licht zurück;
Mag's immerhin sich unten ernst gestalten,
Uns schützt Vertrau'n auf höhere Gewalten.

Der Glaube ist das heilig hohe Leben,
Das in die dunkle Nacht des Grabes dringt,
Durch ihn kann sich der Staub zum Himmel heben,
Er ist es, dessen Macht die Welt bezwingt;
Wer ihn getreu bewahrt, darf nicht erbeben,
Wie wüthend auch der Erdgeist mit ihm ringt;
Sein Ruf erschallt, die Götzen stürzen nieder,
Und aus dem Tode kehrt das Leben wieder.

Drum folgt mir nach mit kindlichem Vertrauen,
Und fürchtet nimmer, daß ihr untergeht;
Der kann getrost auf seine Stärke bauen,
Wer für das Heilige den Kampf besteht;
So werdet ihr die Macht des Kreuzes schauen,
Hoch über'm Sturz des Götzenthums erhöht,
Mit mir den heiligen Triumph begehen,
Wo seine Fahnen durch den Norden wehen!

Erster Act.

Erste Scene.

„Kurze wilde Waldgegend; Sturm und Ungewitter.“

Witlas, Hengist mit Jagdspießen und Schilden.

Hengist.

Man kann die Hand kaum vor den Augen sehen,
Thor donnert, daß die festen Eichen zittern,
Und fernab hat die Sonne sich verkrochen,
Als flöhe sie vor ihrem alten Feinde,
Dem Wolfe Skole, bei der Götterdämm'rung! [1])

Witlas.

Ein wüst und wilder Abend! Mich regt's auf,
Sturm greift in Sturm, und bietet sich die Hände.

Hengist.

Freut Dich denn nichts mehr?

Witlas.

Nun das Wetter; Freund,
Der Donner und die wüthenden Gewalten,
Die freun mich sehr; und ob ich gleich nicht lache,
Was thuts? Der Sturm lacht auch nicht, wenn er froh ist,
Er heult und tobt, so liegt's ihm in der Weise.

Hengist.

Wer theilt die Lust mit Dir?

Witlas.

Ihr freilich nicht!
Ihr könnt Euch nur bejm vollen Horne freuen,
Und auf der Bärenhaut, wenn's keinen Krieg giebt;
Das widersteht mir!

Hengist.

Wer begreift das wohl?

Witlas.

Wir beide nicht; drum laß es weiter donnern!

Hengist.

Bei meinem Haar [2]), ich bin Dir treu und gut!

Witlas.

So gieb denn was mir fehlt!

Hengist.

Weiß ich das auch?
Beschreib es mir!

Witlas.

Es ist kein Königthum,
Sonst wünscht' ich weiter nichts mehr, im Besitze;
Es ist mein Weib nicht, sonst stürmt' ich nicht fort,
Wenn mir's daheim die Arme öffnen will;
Die Kinder auch nicht — nein —
(tiefsinnig)
Das eine wohl —

Hengist.

Das eine? Welches?

Witlas (auffahrend.)

Keines, keines sag' ich!

Beim Fenris Wolff, was starrst Du mich so an!

Hengist (bestürzt.)

Ich thu' es nicht!

Witlas.

Laß Thor [3]) den Hammer schmettern,

Auf daß mir wohl wird!

Hengist.

Schau, der Mond geht auf!

Witlas (nach kurzer Pause.)

Der senkt ein mildes silbern Licht hernieder,
Das um die dunkeln Eichenwipfel spielt,
Und fast erquicklich bis zum Herzen dringt.
Es brennt nicht, wie Walfaders [4]) Strahlen-Auge,
Und ist nur Traum vom Feuer! — Mir wird besser!
(Er setzt sich auf einen Eichenstamm.)

Hengist.

Gieb mir den Schild und Spieß!
(nimmt ihm beides ab.)

Witlas (zum Himmel schauend.)

Du sanftes Leuchten

Erschreckst den Menschen nicht, wie Wodans Gluth,
Und glänzest minder furchtbar zu ihm nieder;

Doch wenn das Morgenroth am Himmel aufsteigt,
So ist es gleich dem Kriegesruf der Barden,
Der erst ein sanft Gesäusel sich erhebt,
Doch langsam wachsend immer wilder anschwillt,
Bis ihn die Schilde furchtbar wiederhallen,
Und er den Feinden Untergang verkündet,
(zusammenschaudernd)
So wie Wallfaders Auge dem Verbrecher!

Hengist.
(der ihm aufmerksam zuhörte; für sich)
Belastet ist sein Herz von etwas Schwerem!

Witlas
(aufstehend; wie wenn er darauf antwortete:)
Das schlepp' ich ewig denn so mit mir fort,
Und suche etwas, das mich immer flieht,
Und wünsche, was ich niemals finden werde!
(mit gleichgültigem Tone zu Hengist)
Nun laß uns gehn, das Wetter ist vorüber,
Und Mondlicht wird uns nach der Heimath führen.

Hengist.
Dein Knecht ist noch zurück, uns Obdach suchend!

Witlas.
Der findet mit dem Spürhund sich nach Hause.

Hengist.
Da bahnt er schon den Weg sich durch's Gestrüppe!

Zweite Scene.

Horse. Die Vorigen.

Horse (sich schüttelnd.)

Den Göttern Dank, hier giebt es Menschen wieder!

(zu Witlas)

Wer bist Du, Freund?

Hengist (halb laut.)

Er kennt den Herrn nicht mehr!

Horse.

Der Mond scheint Dir so seltsam in das Antlitz;
Du grinsest!

Witlas (zornig.)

Knecht!

Horse (bestürzt.)

Witlas! Mein Herr, der König!

Hengist.

Träumst Du?

Horse.

Die Furcht hat mich hierher begleitet,
Und ihren tollen Spuck mit mir getrieben;
Bald ließ die Eichen sie zu Riesen wachsen,
Die hundert Arme in den Sturmwind streckten,
Bald an dem Moor die hohle Weide lauschen,
Mit einer Eule grünem Augenpaar;
Dazwischen zuckten Blitze, gleich Gespenstern,

Die wesenlos und schweigend sich begegnen,
Und als das blasse Mondbild sich entwölkte,
Da lacht' es heimlich in den Wald hernieder,
Wo alles dreifach munter sich bewegte.

Witlas (sinnend.)

Er spricht von einem Traum der mir begegnet!

Hengist.

Der Thor hat Schwindel!

Witlas (umherschauend.)

Wie das stille Licht
So traulich mit den dunkeln Blättern spielt!
Ist's doch, als wenn die alten Eichenhäupter,
Bekannten gleich, zu mir herniederschauten,
Und ich nicht fremd in ihrem Kreise wäre!

Hengist.

Was meinst Du, Herr?

Witlas.

Ich war schon einmal hier!

Hengist.

Leicht möglich, auf der Jagd!

Witlas.

Nein, zu was Ernsterm! —
Ich fühle mich so heimlich hier bekannt!

Horse (grausend.)

Laß uns nach Hause, Herr! Hier wohnt nichts Gutes!

Witlas.

Was denn?

Horse.

Die alte böse Horgabrud,
Hat in dem Walde ihren Aufenthalt!

Witlas (ergriffen.)

Die alte —

Horse.

Selten wird sie nur gesehen,
Doch Unheil bringt sie stets, wenn sie erscheint!

Witlas.

Du sahst sie?

Horse.

Als ich vor dem wilden Wetter
Uns Obdach hier im Walde suchen wollte;
Mit meinem Schwerte bahnt' ich mir den Pfad
Durch das Geniste zu den schwarzen Felsen,
Die sich zum Untergange hin erstrecken,
Da gähnte mir, als ich den Fuß erreicht,
Ein furchtbar wilder Höhlenschlund entgegen,
Von flüchtigem Lichtschein schauerlich erhellt,
Und an den Wänden standen Felsenbilder
Unkenntlich von Gestalt, doch schrecklich drohend,
Und blut'ge Opfermesser hoch erhebend;
Am Feuer aber saß die Horgabrud,
Baarfuß, mit erznem Gürtel um die Hüften,
Das graue Haar durchwühlt vom Wettersturme,

Der dumpf erdonnernd sich im Felsen fing;
Sie würgte lächelnd zahme weiße Tauben,
Und warf sie murmelnd in die rothe Gluth;
Ihr Lächeln aber däuchte mir ein Fluch
Und wild und männerhaft ihr schrecklich Ansehn,
Daß ich entsetzt davor von dannen floh.

Witlas (in starker Bewegung.)

Das ist sie, und nun weiß ich, wo ich bin!

Hengist.

Was hast Du, König?

Witlas.

Tauben würgte sie?

Horse.

Schneeweiße Täubchen!

Witlas (heimlich wild.)

Ja, die hat sie lieb!

Hengist.

Laß uns von hier! Die Berge brauen Nebel,
Und mir wird wunderlich!

Witlas.

Das ist schon recht;
Denn anders soll und muß es in mir werden!

Hengist.

Du blickst so wild!

Witlas.

Kein Feuer glüht mir mehr,
Mich labt kein frischer Quell mit seiner Kühle,
Kein Horn berauscht mich mehr beim Lustgelage,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreun,
Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,
Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beim Donnergott, drum muß es anders sein!

Hengist.

Was willst Du thun?

Witlas (fest.)

Die Alte soll mir's kunden!

Hengist.

O König, was?

Witlas.

Mein Kranken, mein Gesunden!

Hengist.

Du willst zu ihr?

Witlas.

Sie hat mich einst getrieben
Zu — still davon! — Drum soll sie Antwort geben,
Und kann sie's nicht, so gilt's ihr eignes Leben!

Hengist.

Vertrau' auf Wodan! Laß die Runensprüche!

Witlas.

Die Alte übt geheime Wissenschaft!

Hengist.

Dem finstern Glauben ist sie zugethan,
Von dem sich die Druiden längst gewendet,
Kein Menschenopfer fordert Wodan mehr;
Der Freia alte Dienerinnen aber
Begehen heimlich noch die blut'ge Feier,
In ihrer Wälder tiefen Dunkelheit!

Witlas (dumpf.)

Vertrauen will ich Dir. —
(indem er Horse erblickt)
Hinweg, Du Knecht!
(Horse zieht sich zurück.)

Hengist.

Was werd' ich hören!

Witlas.

Jener weiße Schädel,
Mein Lieblingsbecher, ist Dir wohlbekannt?

Hengist.

Du meinst des Irwin Haupt!

Witlas.

Denselben, Heerzog! [5])
Von diesem Irwin aus beginnt die Mähre:
Wir wuchsen beide auf, zwei starke Knaben,
Und waren Freunde, bis bei einem Feste
Der Chauzen, Brunehild uns rasch entzweite;
Wir sahen sie zugleich und liebten sie,
Und jeder wollte ihre Hand gewinnen.

Sie selber schwieg, doch schien sie Irwin hold,
So däucht' es mir, weil blond'res Haar ihn schmückte,
Darob entbrannt' ich wild in Eifersucht,
Und suchte mit ihm Hader, und erschlug ihn
Mit überlegner Kraft im raschen Zweikampf.
Und als er sterbend sich im Staube wälzte,
Sprützt' er mit bleicher Hand sein Blut gen Himmel,
Und fluchte mir und meiner künft'gen Ehe.

Hengist (schaudernd.)

Die Sterbenden umzieht ein Zauberkreis,
Und ihre Worte sind von schwerem Nachdruck.

Witlas.

Drauf brachte ich der Jungfrau Irwins Schädel
Zum Brautgeschenk, und Brunehild ward mein;
Doch schien ein finstrer Geist mit uns zu wandeln,
Und als mein Weib den Schmerz der Mutter fühlte,
Gedacht' ich unwillkührlich jenes Fluches,
Und ging hierher zur alten Horgabrud,
Daß sie den Stern des Kindes mir ergründe,
Und alles schien mir damals auf dem Wege,
Wie Horse es vorher von sich erzählte,
Die Eichen bäumten sich zu Riesen auf,
Die hohle Weide lauschte an dem Moore,
Die Raben träumten krächzend im Geniste,
Und Alfer [6]) mischten sich in's Wetterleuchten;
Die Alte aber las mir aus den Sternen:
Das Kind, das eben sich dem Schooß entwinde,
Sei unterm Fluch erzeugt und werde wild

Die Eltern unter sich zur Wuth entzweien,
Und das Verderben seines Stammes sein!

Hengist.

Wallfader hätte jenen Fluch gelöst;
Die Horgabrud hat fester ihn verzaubert!

Witlas.

Als ich zurückkam, bot mir Brunehild
Ein blondes Mägdlein, wunderhold wie Frigga,
Zum Kusse dar; — doch als ich's herzen wollte,
Da flüsterte der Runenspruch mir zu,
Und —

(Er verstummt plötzlich und es entsteht eine stille Pause, in der Hengist gespannt auf das Ende der Erzählung wartet.)

Hengist (nach dieser Pause.)

Weiter, Witlas!

Witlas (unwillkührlich aufschreckend.)

Weiter!

Hengist.

Wie es ward!
Es flüsterte der Runenspruch Dir zu,
Und — weiter!

Witlas (wild.)

Weiter? — Ha was soll's noch weiter?

Hengist (wie vorher gespannt.)

Das Mägdlein aber — ?

Witlas (dumpf.)

Welkte und verstarb!

Hengist (langsam fragend.)

Verstarb — ??

Witlas (wie ein Nachhall.)

Verstarb!

Hengist (ihn anblickend.)

Du bist so blaß wie Schnee!

Witlas.

Der Mond scheint kalt! Mir fröstelt's auf der Haut!
(sich besinnend)
Was hab' ich denn Dir alles vorerzählt?

Hengist.

Vom blonden Mägdlein, wunderhold wie Frigga,
Das welkte — und verstarb!

Witlas
(in unwillkührlicher wachsender Bewegung.)

Und darum kann ich
Mich nicht berauschen beim gefüllten Horne,
Kein Feuer glüht mir mehr, mich labt kein Quell,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreun,
Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,
Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beim Hammer Thors, so soll's nicht länger sein!

Hengist.

Bezähme Dich!

Witlas.

Wo ist der Knecht?

Horse (vortretend.)

Mein Herr!

Witlas.

Du kennst den Pfad!

Horse.

Wohin?

Witlas.

Zur Alten!

Horse (entsetzt.)

Wehe!

Hengist.

Du willst —

Witlas.

Dahin!

Horse (bebend.)

Laß uns zur Heimath kehren!
Die Nacht wird kalt und gräßlich!

Witlas.

Fort, sag' ich!

Horse.

Sie würgte Tauben!

Witlas (auflachend.)

Thor, sind Tauben Kinder?

Horse (treuherzig.)

Ja Herr, gewiß!

Witlas
(ergreift ihn wild bei der Brust.)

Wer hat Dich das gelehrt?

Horse.

Du tödtest mich!

Witlas (wie vorher.)

Gab Dir's die Alte ein?

Hengist.

Wir sind in ihrem tollen Zauberkreise;
Mich selber dreht es wunderlich und irre!

Witlas.

Sind Tauben Kinder?

Hengist.

Du erwürgst den Knecht!

Witlas (indem er ihn losläßt.)

Was Knecht! Die Weiden haben Eulenaugen!

Hengist.

Die Götter schützen uns!

Witlas (wild.)

Nichts von den Göttern!
Zur Horgabrud hinaus! Sie soll mir künden,
Ob ich das alte Glück mag wiederfinden!

(Er stürmt fort, die Anderen folgen.)

Dritte Scene.

„Hölzernes Gemach, einfach und kunstlos. Rechts im Hintergrunde ein Heerd, nur sehr wenig über den Boden erhöht, worauf das Feuer brennt. Links eine zum Lager ausgebreitete Bärenhaut. Die Geräthschaften sind von Holz; Waffen und Schilde stehen nahe beim Heerde; die Sitze sind Bänke von Binsen geflochten und mit Thierfellen überzogen."

Brunehild, die kleine Geislinda, welche neben ihr auf einem Lager von Thierfellen ruht, in den Schlaf lullend. Siwa bei der Spindel am Heerde sitzend, und im Einschlummern begriffen. Orm hereinspringend.

Brunehild.

Schlaf wohl mein Täubchen!

(zu Orm)

Tritt so hart nicht auf,
Du wilder Knabe; Schwesterlein entschlummert! —
Wo bliebst so lange?

Orm.

Bei den Rossen, Mutter!

Brunehild.

Es geht schon in die Nacht!

Orm.

Sie schnoben heute
Und schlugen um sich, daß sie kaum zu bänd'gen;
Des Vaters Leibthier allzumal war wild.

Brunehild.

Das ist es stets!

Orm.

Doch nicht so toll wie heute;
Es schoß fast Flammen von sich aus den Augen.
Jetzt hängt's den Kopf und scheint zu schlafen! — Ach,
Bin auch recht müd'! Doch zürnt der Vater schwer,
Wenn ich der Rosse nicht zur Nacht gewartet!
(Er setzt sich neben Geislindas Lager auf den Boden und legt den Kopf darauf.)

Brunehild.

Ist er noch nicht daheim?

Orm.

Ich sah ihn nicht;
Der jagt gewiß!

Brunehild (tiefsinnig.)

Das wird es sein!

Orm (vom Schlummer überwältigt.)

Schlaf wohl!

Brunehild (wild und aufgeregt.)

Er jagt, und jagt, und lässt mich hier verbleiben,
Gleich einer Wittwe in der öden Wohnung!
(sie nimmt einen Kienbrand vom Heerde und leuchtet umher.)
Mein Schatten geht allein mit mir herum,
Und schleicht mir nach, wie meine Schicksals Norne! 7)
(sie hält die Hand vor das Licht)

Hinweg damit! —

(in steigender Bewegung)

Ha freut es ihn denn mehr,
Den wilden Bär im Walde zu erwürgen,
Als hier zu sein bei zwei so süßen Kindern! —

(sie beleuchtend)

Sie schlafen! — Auch die alte Siwa nickt!

(schaudernd)

Einsam die Nacht durchwachen ist nicht gut,
Da mischen böse Träume sich in's Leben,
Und treiben leicht zu wunderlichen Dingen!

(nach Siwa schauend)

Wie toll die Alte das Gesicht verzieht;
Sie sitzt so nahe bei den Kindern drüben,
Und könnte — —

(zusammenfahrend)

Ja, damit ist sie vertraut; —

(rüttelt sie heftig)

Erwache, Alte!

Siwa (aus dem Schlafe schreckend.)

Ja ich will es thun!

Brunehild.

Was willst —

Siwa (noch schlaftrunken.)

Das Mägdlein — Nein es träumte mir!

Brunehild.

Von dem —

Siwa.

Ja Frau, es lag Dir auf dem Schooße,
So blond und schön; da kam der Herr zurück
Vom Runenwald, und hieß mir's fortzutragen!

Brunehild.

Du thatest es?

Siwa.

Ich meine jetzt im Traume!

Brunehild.

Doch damals?

Siwa.

Ja — nun denn, das weißt Du selbst!

Brunehild.

Es ist schon lange!

Siwa.

Funfzehn Sommer heute;
An jedem Jahrestage träum' ich's wieder!

Brunehild (düster sinnend.)

Vermag ein Weib so grausam auch zu sein!

Siwa.

Ich war Leibeigne, musste wohl gehorchen;
Und hattest Du doch selbst dich drein ergeben?

Brunehild (wie vorher.)

Der böse Stern —

Siwa.

So sprach der König auch;
Und da musst' ich es Dir vom Schooße nehmen.
Du weintest —

Brunehild.

Recht!

Siwa.

Das Mägdlein aber lachte,
Und streckte mir —

(sie hält inne.)

Brunehild.

Nun weiter!

Siwa.

Laß es gut sein!

Brunehild.

Erzähle nur, ich kann doch schon nicht schlafen!

Siwa.

Es schmerzt Dich auch!

Brunehild.

Ich will im Schmerz mich härten;

(mit geheimer Wildheit)

So thut mir's Noth; die Norner spinnen Unheil!

Siwa (beklommen.)

O nicht doch, Frau!

Brunehild (wie vorher.)

Sahst Du den Schmid nicht gestern
Das Eisen immer röther glühn und schlagen,
Bis es zum Schwerte hart war — so soll's sein!

Siwa.

Du träumst jetzt selbst!

Brunehild.

Ein Schwert fühlt keinen Schmerz,
Wenn es ihn giebt — und also mögt' ich werden! —
Nun bin ich gut gestimmt;
(kalt und fest)
erzähle mir!

Siwa (monoton.)

Und als Herr Witlas mir also geboten,
Das Kindlein in dem Walde auszusetzen,
Da legt' ich's fein in einen Binsenkorb,
Und deckt' es zu mit weichen weißen Leinen,
Und ging so still der öden Wildniß zu;
'Sind grad' am heut'gen Tage funfzehn Jahre.
Und als ich drauf im Walde angekommen,
Die Berge immer dichter um mich rückten,
Kein Menschenlaut mehr zu vernehmen war,
Und nur der Wolff noch aus der Ferne heulte,
Da ward mir bang um's Herz und sehr beklommen,
Und konnt' ich fast mich nicht mehr aufrecht halten,
Da schaute ich ein Kreuz am Wege stehen —

Brunehild
(unwillkührlich sie unterbrechend.)

Ein Kreuz?

Siwa.

Von Stein! Ein ganz gewöhnlich Kreuz!

Brunehild.

Das ist nicht so gewöhnlich!

Siwa.

Wie Du willst! —
An dieses Kreuz hing ich den Binsenkorb,
Und schlief darauf von Angst ermattet ein,
Als ich erwachte stand ein Alter vor mir,
Mit silberweißem Bart und hellem Antlitz,
Und sprach —

Brunehild (aufmerksam.)

So hast Du's ja noch nie erzählt!

Siwa.

Noch nie?

Brunehild.

Von diesem Alten sprachst Du nimmer!

Siwa (verwirrt und betroffen.)

Ja so — fürwahr — ich träumt' es jetzt auch nur!
Mein Kopf wird schwach, und trennt nicht Schlaf vom Wachen;
Welch tolles Zeug!

Brunehild.

Der Alte —?

Siwa.

Leerer Schatten;
Kein wahres Wort daran! — Ich warf den Korb
In das Geniste, wo die Wölfe heulten,
Und lief davon!
(in verlegener Angst sich zu einem widerlichen Lachen zwingend)
Ja, ja!

Brunehild (davor entsetzt.)

Du grauer Unhold!

Siwa.

Nun was denn?

Brunehild (zusammenfahrend.)

Ha man kommt! — Es ist schon gut!
(Sie geht wieder zum Heerde und nimmt die Spindel.)

Vierte Scene.

Witlas. Horse. Die Vorigen.

(Witlas tritt wie in einem Traume befangen ein, geht in den Vordergrund und lehnt sich sinnend auf seinen Spieß Horse bleibt abwärts zur Seite stehen.)

Brunehild

(tritt dem Witlas in rascher Bewegung entgegen.)

Mein Herr und König!

Witlas.
(bleibt wie vorher.)

Brunehild.
Hörst Du nicht?

Witlas (aufblickend.)
Was soll's?

Brunehild
(breitet ihm die Arme entgegen.)
Ich bin es, Brunehild!

Witlas
(mit einer abwehrenden Bewegung.)
Schon gut damit!

Brunehild
(die Worte tief für sich wiederholend.)
Schon gut damit!

Witlas.
Reich mir den Nachttrank, Horse!

Brunehild.
Sonst pflegt' ich es zu thun!

Witlas.
Wenn Dir's gefällt!

Brunehild.
Nicht Dir?

Witlas.
Mir recht!

Brunehild
(bringt ihm ein Trinkhorn.)

Witlas.

Warum den Becher nicht?

Brunehild (heimlich ergriffen.)

Den —

Witlas.

Schädelbecher! — Ja das schmerzt Dich immer,
Wenn Du aus Irwins Haupt mich trinken siehst!

Brunehild
(bringt ihm mit sichtbarer Erschütterung den geforderten Becher, dessen Kelch aus einem Schädel besteht.)

Hier ist er!

Witlas (nachdem er getrunken.)

Freilich prangten blond're Locken
Auf diesem Haupte einst, als auf dem meinen,
Und blondes Haar gefällt verliebten Weibern!

Brunehild.

Du glaubst —

Witlas.

Daß Niemand seines Herzens Herr ist!
(gleichgültig)
Drum kannst Du künftig auch das Horn mir reichen!

Brunehild (in sich hinein)
Auch nicht mehr Eifersucht! — So ist's zerrissen!
(sie setzt den Becher weg.)

Witlas (im Vordergrunde.)

Jetzt sehn' ich mich nach Schlaf — und heißem Traum!

(Er legt Spieß und Schild auf die Bärenhaut.)

Brunehild

(die zurückkommt und es bemerkt.)

Willst Du die Kinder nicht—?

Witlas.

Laß sie in Ruhe!

(Er nimmt die Sturmhaube ab und entgürtet das Schwert, das er ebenfalls auf das Lager legt.)

Der Schlummer lastet schwer mir auf den Augen;
Ich will bei meinen Waffen ruhn — und träumen!

(er legt sich auf die Bärenhaut nieder)

Gut' Nacht!

(entschläft.)

Brunehild

(im Vordergrunde, steigende Bewegung ausdrückend.)

Nicht gut — sag böse Nacht vielmehr!

Horse (der fortgehen will.)

Schlaf wohl!

Brunehild (hastig und leise.)

Verbleib!

(sie schleicht auf den Zehen zu Witlas Lager und horcht)

Er ist schon fest entschlummert!

(darauf zu den Kindern)

Nichts regt sich mehr —

(indem sie Siwa erblickt, der schon früher die Spindel entfallen ist)

Die Alte —

(leise ihr zurufend)

Siwa, höre! —

Auch die liegt tief im Schlaf!

(zu Horse zurückkehrend, indem sie ihn, alles Geräusch vermeidend, aber mit hastiger Eile in den Vordergrund zieht)

Wir sind allein!

Jetzt sage mir —

Horse (betroffen.)

Was soll ich —?

Brunehild

(die Hand auf das klopfende Herz drückend; für sich)

Ha es brennt! —

(zu Horse)

Du hast den Herrn begleitet, weißt von ihm —

Horse.

Vom König Witlas?

Brunehild.

Rasch und leise, Horse!

Was zieht ihn fort von hier?

Horse.

Ich weiß nicht, Frau!

Brunehild.

Wo haust er draußen?

Horse.

In dem Walde, mein' ich!

Brunehild.

Wo war er heute?

Horse.

In dem Walde, Frau!

Brunehild
(sich öfter hastig nach dem Lager hinwendend.)
Du lügst!

Horse.

Fürwahr!

Brunehild.

Sei still! — Ich will Dir's lohnen;
Den großen Jagdhund geb' ich Dir — doch sprich!

Horse.

O liebe Frau, nicht um des Hundes willen,
Nur weil ich sehe, wie so tief Dich's schmerzt!
Der Herr verbot es zwar —

Brunehild
(sie schleicht noch einmal hastig nach dem Lager und kehrt dann zurück.)

Sprich, guter Horse!

Horse (leise und ängstlich.)
Wohl treibt's ihn fort, wie Du vorher geredet,
Wild auf und ab, daß mich es oft entsetzt;
Doch war's bis heute Nacht damit kein Unheil!
Jetzt aber fürcht' ich —

Brunehild (gespannt.)
Weiter!

Horse.

Böser Zauber
Umgarnt ihn dort; er war im Runenwalde.

Brunehild
(von der Erinnerung erschüttert.)
Entsetzlich!

Horse.

Was sich aber zugetragen,
Kann ich nur abgerissen Dir erzählen;
Denn Angst und Furcht hielt mich entfernt davon.
Die alte Zaub'rinn mischte Ruthenzweige,
Auf einem ausgespannten Tuch von Leinen,
Und murmelte darüber insgeheim,
Und schien dann aus den Reisern wahrzusagen.
Drauf hört' ich Ströme in der Nähe rauschen,
Und dumpfe Donner durch die Felsen rollen,
Auch krächzten Vögel wunderlich hernieder,
Und alles schien wie eine fremde Sprache,
Die ihre Zauberkunst zu lösen wusste.
Und als Herr Witlas staunend zugehorcht,
Da hielt sie rasch ihm den Krystall entgegen,
Aus dem die Sonne brennend wiederstrahlte,
Daß ich es in der Ferne kaum ertrug,
Bis sich das Licht im Regenbogen brach,
Und endlich aus dem Zauberspiel der Farben,
Ein weiblich Bild sich wundersam erschuf,
Mit blondem Haar und himmelblauen Augen,
Und solchem Reiz —

Brunehild

(macht eine heftige Bewegung vor der Horse erschrickt und sich nach dem Lager umsieht, worauf sie ihm winkt weiter fortzufahren.)

Horse.

Da schrie Herr Witlas auf,
Und sagte heiß —

Witlas

(richtet sich in diesem Augenblicke im Traume, auf seinen Spieß gestützt, vom Lager auf und redet laut:)

Du bist's, die ich verloren,
Die mir zum Schmerze und zur Lust geboren;
Die blonden Haare die Dich weit umhüllen,
Die Augen die mit Himmelsblau sich füllen,
In ihnen find' ich das entflohne Leben,
Und sterben muß ich, oder Dich erstreben!

(Brunehild und Horse sind in dem Augenblicke als sich Witlas erhob, zu beiden Seiten auseinander geflohen, Siwa hat sich aus dem Schlafe aufgerichtet und beide Kinder sind ebenfalls erwacht.)

Brunehild.

Hinweg mit mir!

Horse.

Das sind die Worte wieder!

Orm (nach seinem Vater zu.)

Mein Vater!

Geislinda (die Arme ausstreckend.)

Mutter!

Siwa (sich die Augen reibend.)
'S ist ja noch nicht Morgen!

Horse (der auf Witlas starrte.)
Er sprach im Traume!

Brunehild (in heftiger Bewegung.)
Weh mir!

Witlas
(der sich halb ermunterte, ohne deutliches Bewußtsein zu erhalten.)
Gute Nacht!

(Er sinkt auf das Lager zurück. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Velleda

(allein, mit über den Busen gefalteten Händen betend knieend.)

Der Morgen naht, es röthen sich die Höhen,
Die Sterne schwinden vor des Tages Pracht,
Die Blumen seh' ich wieder auferstehen,
Und alles preiset seines Gottes Macht,
Drum nimm auch gütig auf mein kindlich Flehen,
Du, der mich schützte in der dunkeln Nacht;
In Deine Hand befehle ich mein Leben,
Laß Deine Engel freundlich mich umschweben!

(sie erhebt sich und breitet die Arme freudig dem Morgen entgegen)

Welch wunderschöner Frühling in den Lüften,
Der Himmel blüht, ein goldner Rosenhain;
Rings um mich wogt ein Meer von Blumendüften,
Und tausend Vögel jubeln froh darein,
Verscheucht entflieht der Nebel aus den Klüften,
Die Berge baden sich im Sonnenschein; —
O lichter, lieber Morgen, mit Entzücken
Mögt' ich an meine treue Brust dich drücken! —

Zweite Scene.

Ringulf aus der Hütte kommend. **Velleda.**

Velleda
(eilt ihm entgegen, und küßt seine Hand.)

Ringulf.
Schon wach, mein frommes Kind?

Velleda.
Die Sonn' ist munter;
Sie hat so weit zu reisen, wie Du sagst,
Und ist doch stets am frühsten Morgen da,
Da säum' ich nimmer ihr den Gruß zu bringen!

Ringulf.
Ein schön Geschäft!

Velleda.
Ich bin dem Morgen treu;
Wenn er nur nicht so unbeständig wäre!
Doch kaum zieht er die helle Bahn herauf,
Und schaut sich in den frischen Blumenperlen,
So währt's ihm schon zu lang, er streift sie ab,
Und flieht hinweg; dann kommt der schwüle Mittag,
Und treibt Gewitter dampfend vor sich her!

Ringulf.
Auch in den schwarzen Wettern wohnt der Segen!

Velleda.
Ich bet' ihn lieber an im Morgenroth;
Der Donner schreckt mich, Vater!

Ringulf.

Nicht doch, Kind!

Velleda.

Was Du auch Gutes von ihm sagen magst,
Ich scheue mich vor ihm; und wenn er drüben
Im dunkeln Waldgebirge murrend rollt,
So fühl' ich immer ein geheimes Grauen,
Als ob er zu mir spräche, und mich riefe!

Ringulf (erschüttert.)

Das wolle Gott nicht!

Velleda.

Darum rede mir
Nicht freundlich von ihm zu! —
(mit einer innerlichen Bewegung)
Es thut nicht gut!

Ringulf (erschüttert für sich.)

Du ahnendes Gemüth!

Velleda (in die Luft zeigend.)

Sieh jene Schwalben,
Wie sie im Fluge durch die Lüfte schneiden!
Die ziehen weit von hier, nicht wahr mein Vater?

Ringulf (in Gedanken.)

Zum warmen Lande, sagt man!

Velleda
(sehnsuchtsvoll hinausschauend.)

Ach, wie glücklich!

Da ziehen sie so selig ob den Bergen,
Durch Himmelblau und Glanz!

Ringulf.

Was meinst Du Kind?

Velleda.

Die Blumen aber unten sind gefesselt,
Und können nicht von dannen; — arme Blumen!

Ringulf.

Velleda!

Velleda (traurig.)

Bin auch eine Blume, Vater!
Und kann, wie sie, nicht fort, und muß verwelken.

Ringulf
(für sich, indem er sie sinnend anblickt.)

Die Zeit verrinnt!

Velleda.

Du sprachst vorhin vom Donner!

Ringulf.

Nun denn?

Velleda.

Das Wort allein erschreckt mich schon!
(mit steigendem Feuer)
Doch könnte ich sein Zürnen lieb gewinnen,
Wenn er mit jener fürchterlichen Macht
Die steilen Berge ringsum niederstürzte,
Daß plötzlich, wie ein neues Morgenlicht,

Das warme Land, wohin die Schwalben ziehen,
In dieses stille Thal herniederschaute!

Ringulf.

Du sehnst Dich fort von hier?

Velleda.

Von Dir nicht Vater;
Doch werden mir die Felsen immer enger,
Und immer lockender winkt mir's von hinnen.
Den Morgen lieb' ich, weil er fern her kommt,
Die Abendsonne, weil sie weit hin zieht,
Vor allen auch die sternenhelle Nacht,
Weil es so groß in ihr und unermesslich!

Ringulf (für sich.)

So ist die Zeit doch endlich angebrochen!

Velleda (seine Hand fassend.)

Zürnst Du darum mit mir?

Ringulf.

O nein, mein Kind;
Kann ich der Knospe zürnen, wenn sie aufbricht! —
Doch ist der Augenblick herangenaht,
Wo ich Dich über uns belehren muß:
Wohl giebt's noch viele Thäler, außer diesem,
Und große Wälder, mächt'ge Ström' und Felsen,
Und Menschen weit und breit umher verstreut;
Doch ist's nicht freundlich unter ihnen wohnen,
Weil sie von roher Art und wilden Sitten,
Und nicht, wie wir, zum Gott des Himmels beten,

Vielmehr zu mißgeschaffnen Felsenbildern,
Und willenlosen Kräften der Natur.
Uns aber, die ein heit'rer Glaube leitet,
Verfolgen sie, und darum müssen wir
Einöden suchen, und verborgne Thäler,
Wo ihre Grausamkeit uns nicht erreicht!

Velleda.

Seltsam erklingt mir Deine Rede, Vater,
Doch leitet Dich zu weit getrieb'ne Furcht;
Laß uns hinaus, wo jene Menschen wohnen,
Und lehre sie das, was Du mich gelehrt:
Dann werden sie die Felsenbilder stürzen,
Und freudig mit zu unserm Gotte beten!

Ringulf (ernst.)

Noch soll die alte Mitternacht nicht enden,
Das Licht vernichtet, wenn im Blitz' es ausbricht,
Und jener Tag der wohlthut und erwärmt,
Folgt nur auf Dämmerung und Morgenröthen!
(abbrechend)
Das ist zu schwer und tief für Dich mein Kind;
Du kannst wie eine Blume glücklich blühen —
Wir aber müssen ernst das Werk befördern!

Velleda (trauernd.)

So soll ich ewig hier im Thale wohnen?

Ringulf
(zieht sie sanft an seine Brust.)

Wohnt nicht die Unschuld bei Dir, und der Frühling?

Der Himmel hat für Deine Sehnsucht Raum,
Und wenn das Abendroth die Berge küßt,
So ziehn die goldnen Sterne schon herüber,
Und lassen Dich nicht einsam hier im Dunkel.
Die Welt, mein Kind, erblüht in jeder Blume,
Und wenn Du treu bleibst, bleibt es Dir das Leben.

Velleda (düster.)

Warum ist denn die Kindheit mir entschwunden?

Ringulf (für sich.)

Der schwere Augenblick, den ich gefürchtet!

Velleda.

Nur einmal nimm mich mit Dir aus den Bergen,
Wenn Du hinausgehst in die fernen Wälder;
Kein fremdes Auge soll mich dort erblicken,
Ich will nur durch die dichten Zweige lauschen,
Die Ströme schaun, die unbekannten Haine,
Die Menschen, und die wilden Felsenbilder —

Ringulf (schaudernd.)

Nein, nein —

Velleda.

Auf immer dann zurückekehren,
Und niemals wieder fort von hier mich sehnen!

Ringulf (sehr ergriffen.)

Du weißt nicht was Du willst! — Noch darf ich nicht
Dir alles aufthun, was in mir verborgen!
Die Ferne hat ein furchtbar Recht auf Dich,

Drum schaue jene Felsenbilder nimmer
Sie stehn noch aufrecht, und wie lang' sie halten,
Gebieten auch die finsteren Gewalten!

(mit einem Schauder abbrechend)

Still reine Unschuld, laß dies Schrecknis enden;
Dein Schicksal übergeb' ich mächt'gern Händen!

(Er geht nach dem Walde zu ab.)

Dritte Scene.

Velleda allein.

(Nach einer Pause in der sie sehnsuchtsvoll in die Ferne blickt.)

Wie alles ringsumher zur Freiheit strebt! —
Der Adler dort, die bunten Schmetterlinge,
Die, Blumen gleich, in dem Gezweige spielen,
Sie alle dürfen ihrer Sehnsucht folgen,
Und schwingen selig sich in's Himmelsblau;
Nur ich soll zwischen diesen Felsenmauern
Einsam verblühen und mein Loos betrauern!

(in steigender Empfindung)

Leiht mir eure leichten Flügel,
Flücht'ge Vögel in den Lüften,
Tragt mich über Strom und Hügel,
Führt mich fort aus diesen Klüften!
Lasst mich glücklich mit euch ziehen,
Hin wo jene Wolken glänzen,
Wo die Abendröthen glühen,
Und die fernen Berge kränzen!

(Sie geht in stilles Träumen über, und sinkt auf die Rasenbank vor der Hütte.)

Vierte Scene.

Witlas tritt von der Seite aus dem Walde auf. Velleda.

Witlas
(blickt gegen den Himmel, ohne Velleda zu bemerken.)

Dem Zug der Schwalben, sprach sie, sollt' ich folgen!
Sie flogen alle weit vor mir voraus,
Doch jetzt umkreisen sie dies enge Thal,
Als hätten sie, gleich mir, ihr Ziel gefunden!

Velleda
(als sie ihn erblickt mit einem Schrei auffahrend.)

Weh' mir!

Witlas (außer sich.)

Sie ist's! Beim Wodan! — Fliehe nicht!
(Er eilt ihr entgegen.)

Velleda.

Wer bist Du? — Wehe!

Witlas.

Ja Du bist's! Du bist's!
Du lebst nicht blos im strahlenden Krystalle,
Die Wirklichkeit hält Deinen Zauber fest,
Ich schaue hell in diese blauen Himmel!

Velleda (vor ihm erzitternd.)

Willst Du mich tödten?

Witlas.

Tödten — Dich? Ich lebe
Nur weil Du lebst! Soll ich mich selber tödten?

Velleda.

Das blanke Eisen droht in Deiner Rechten!

Witlas.

Mein Heiligstes, die Waffe selbst, vernicht' ich,
Wenn sie Dich schreckt!

(Er wirft den Spieß auf den Boden.)

Velleda.

Wer bist Du, Unbekannter?

Witlas.

O nichts von mir! — Doch wie soll ich Dich nennen,
Wallkyrie? [1])

Velleda.

Ich weiß nicht, was Du sagst!

Witlas.

Kennst Du des Himmels lichte Jungfrau'n nicht?

Velleda (schuldlos fromm.)

Die Engel?

Witlas.

Welche droben in Walhalla
Das goldne Horn des Mannus Söhnen reichen?

Velleda.

Du sprichst zu mir in unbekannten Wundern!

Witlas.

So sei mir denn gegrüßt als Friggas [2]) Tochter,
Weil Dich kein irrdisch Weib empfangen hat!

Velleda.

Ich bin ein schuldlos Kind! — Du aber scheinst
Von jenen fernen Menschen herzukommen,
Wovon mein Vater sprach!

Witlas (ergriffen.)

Wer ist Dein Vater?

Velleda (scheu besorgt.)

Das darf ich Dir — — und doch scheinst Du nicht wild
Und grausam mir! — Du könntest mich nicht tödten?

Witlas (glühend.)

Für Dich mich selbst!

Velleda.

Schau nicht so brennend zu mir!

(sie blickt ihn mit einer unwillkührlichen Regung an.)

Und dennoch thut mir's wohl! — Mir ist zu Muthe,
Als hätt' ich Dich in einem fernen Traume
Schon einst gesehn, und wär' mit Dir verbunden!

Witlas.

Das bist Du!

Velleda (immer sinnender.)

Ach könnt' ich's doch nur begreifen!

Witlas (erschüttert.)

Kennst Du die Horgabrud?

Velleda (schaudernd.)

Welch finstrer Name! —

Ich kenne niemand weiter als den Vater;
Das übrige erblick' ich nur in Träumen!

Witlas (sehr bewegt.)

So sprich — vom Vater denn! — O lege Dich
Mir an die Brust!

Velleda
(sehr unschuldig, indem sie das Haupt an ihn schmiegt.)
Wie gern!

Witlas.

Jetzt laß mich sterben!

Velleda (erschrocken.)

Was ist Dir, Du erbleichst!

Witlas (betäubt.)

Die Hela [8]) naht!

Velleda
(wie vorher, indem sie sich umsieht.)

Kein Mensch! — Wer ist's?

Witlas.

Die bleiche Todesgöttinn!

Velleda.

Entsetzlich! Nimmermehr, Du wirst nicht sterben!

Witlas.

Willst Du des Lebens neue Kraft mir sein?

Velleda.

O fasse Dich!

Witlas.

Willst Du mich nicht verlassen?

Velleda.

O nie! —

(erschrocken)

Der Vater nur —

Witlas (gespannt.)

Wer ist Dein Vater?

Velleda.

Darf ich von ihm — willst Du nicht grausam sein?

Witlas.

Bei Dir?

Velleda.

Du betest zu den Felsenbildern?

Witlas.

Zum Wodan!

Velleda

(in feierlicher Stellung, die Rechte zum Himmel emporhebend.)

Nein — zu Ihm!

Witlas.

Er ist die Sonne!

Velleda.

Willst Du nicht tödten?

Witlas.

Mädchen!

Velleda.

Schwöre mir!

Witlas (fest.)

Beim Waltodur! Beim Thor!

Velleda (scheu.)

Hinweg die Namen!

(führt ihn zu einem neben der Hütte stehenden Kreuze)

Bei diesem Kreuz! Du willst nicht grausam sein!

Witlas

(vor dem Kreuze zurückbebend.)

Das kann ich nicht!

Velleda.

So siehst Du mich nicht wieder!

Witlas.

Halt ein!

Velleda

(ernst und mit ungewöhnlicher Kraft.)

Leg Deine Rechte auf dies Kreuz!

Witlas (thut es mit Scheu.)

Ich schwöre!

(er stürzt zitternd zurück, als er die Worte gesprochen)

Ha!

Velleda (wie vorher.)

Dich hört der Unsichtbare!

Witlas (betäubt.)

Wie heißt er?

Velleda.

Namenlos!!

Witlas (außer sich.)

Der Christengott?!

Velleda.

Verehre! —

Witlas (wild.)

Nein — Du bist — Verderben — Wehe!

Velleda (furchtlos.)

Du schwurst beim Kreuz!

Witlas.

Verderben auch beim Wodan!

Velleda (sehr sanft.)

Willst Du mich tödten?

Witlas.

Dich? — Dein Vater ist —

Velleda.

Er ehrt das Kreuz! —

(sehr dringend indem sie seine Hand faßt.)

Flieh vor den Felsenbildern!

Witlas.

Nein! Nein!

Velleda (ergriffen.)

Sie tödten!

Witlas (zum Himmel anstarrend.)
Schmett're Deinen Hammer,
Furchtbarer Thor! Ich habe Dich verläugnet!
(in wilder Betäubung)
Hörst Du die Donner in den Bergen wüthen?
Er schreitet zürnend durch den Wald herauf,
In seinem wilden Grimm' uns zu vernichten!

Velleda (sanft.)
Ein lindes Wehen säuselt in den Blättern!
Komm zu Dir, Fremdling!

Witlas (in ihre Augen blickend.)
O ihr blauen Himmel!

Velleda.
Erhole Dich!

Witlas.
Liebst Du mich denn?

Velleda (mit großer Innigkeit.)
So sehr! —
Ich lebe einsam hier in diesem Thale,
Und habe Niemand weiter, als den Vater;
O der ist gut, fast wie die frommen Männer,
Von denen er aus ferner Zeit erzählt.
Nur vor den Felsenbildern warnt er mich,
Und eurer Grausamkeit, ihr fremden Menschen!
Du bist der erste jetzt, den ich erblickt,
Doch zieht mich's innig zu Dir, wie zum Vater,
Und Du wirst nimmer Böses uns bereiten!

Witlas.

O nimmer, nimmer!

Velleda (mit ruhigem Vertrauen.)

Hast's beim Kreuz beschworen!

Witlas.

Laß das hinweg!

Velleda (erschrocken)

Da kehrt die Wildheit wieder!

Witlas.

Dann banne sie mit deinem Zauberspruch!

Velleda.

Was soll ich —?

Witlas.

Sag noch' einmal jenes Wort —

Du liebst mich?

Velleda.

Muß ich nicht?

Witlas.

O holde Skaltmoer! [4])

Das Leben schlägt die mächt'gen Schwingen wieder,
Und steigt, ein Adler, auf zu seiner Sonne!
Das Dunkel ist vor meinem Blick entschwunden,
Ich habe selber mich zurückgefunden!

Velleda.

Sei nicht so heiß und kühn! Mich schreckt die Gluth!

Witlas
(in steigender Begeisterung.)

Es ist des Lebens allgewalt'ges Feuer,
Worin die Sonne brennt, und Wodan glüht,
Woran die ew'gen Sterne sich entzünden,
Und Hertha [5]) ihre heiße Fackel nährt,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Velleda (bebend.)

Nicht diese Namen — sie verwirren mich!

Witlas.

Erkennst Du Frigga nicht?

Velleda (wie vorher.)

O still davon!

Witlas.

Sie glänzt im Himmelsazur Deiner Augen!

Velleda (betäubt.)

Laß mich hinweg!
(eine Glocke läutet im Walde.)

Witlas (zusammenfahrend.)

Was giebts?

Velleda (still hinhorchend.)

O frommes Tönen,
Du giebst mich mir zurück!

Witlas.

Was deutet das?

Velleda.

Des Vaters ferner Ruf!

Witlas.

Wohin?

Velleda.

Zur Andacht!

Witlas (rasch und wild.)

Gehorch' ihm nicht!

Velleda.

Was sagst Du?

Witlas.

Folge mir!

Velleda (entsetzt.)

Du bist — —

(indem sie ihn anblickt, sanft und mit wiederkehrendem Vertrauen)

O nein! — — Da ist der Ton verklungen!

Ich muß zum Vater!

Witlas.

Du willst mich verlassen?

Velleda

(in sichtbarer widerstreitender Bewegung; dann still und innig)

Kehr' wieder!

(heftig erschrocken)

Weh', der Vater naht!

Witlas (rasch und hastig.)
Dein Name?

Velleda (bebend.)

Velleda!

Witlas (bedeutend hinzufügend.)

Frigga!

Velleda.

Weh'!

Witlas.

Wir sehn uns wieder!

(er eilt rasch fort in den Wald.)

Fünfte Scene.

Ringulf, von der andern Seite. Velleda.

Ringulf
(zu Velleda, die scheu und bebend da steht.)

Du kommst nicht zum Gebet?

Velleda.

So eben wollt' ich —

Ringulf.

Sonst ließest Du den Himmel niemals harren!

Velleda.

Verzeih!

Ringulf.

Der Glocke Ruf verhallte schon! —

(indem er aufmerksamer auf sie wird)
Was ist Dir, Kind?

Velleda.

Nichts, Vater!

Ringulf.

Du erröthest?

Velleda.

Ich sprach die Wahrheit nicht!
(sie legt sich erschüttert an seine Brust)
O nein, mein Vater!

Ringulf (sehr ernst.)

Dann laß uns beten!

Velleda (scheu und zitternd.)

Jetzt, nur jetzt noch nicht!

Ringulf.

Warum? Du hast gefehlt! Vertrau es Gott;
Er kann verzeihen; nicht der Mensch für ihn!

Velleda.

Ich will — Dir folgen — bald —

Ringulf.

Was ist mit Dir?

Velleda (sehr bedrängt.)

Den Namen nur muß ich zuvor vergessen,
Daß er sich nicht in meine Worte mischt!

Ringulf.

Den Namen?

Velleda (hastig und scheu.)

Frigga!

Ringulf (zurückschreckend.)

Himmel!

Velleda (schaudernd.)

Fort mit ihm,

Und Waltobur und Thor! Sein Hammer trifft mich!

Ringulf.

Entsetzlich!

Velleda.

Hela!

Ringulf.

Wehe Dir — das sind —

Velleda (grausend.)

Furchtbare Namen!

Ringulf.

Ja!

Velleda.

Die Felsenbilder!

Ringulf.

Das Heidenthum! — Sag mir —

Velleda (dringend.)

Und Frigga, Vater?

Ringulf.

Die wilde Sinnengluth!

Velleda (hastig steigend.)

Des Lebens Feuer,
Worin die Sonne brennt und Wodan glüht!

Ringulf.

Was hat sich Fürchterliches hier begeben?

Velleda (wie vorher fortfahrend.)

Woran die ew'gen Sterne sich entzünden,
Und Hertha ihre heiße Fackel nährt,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Ringulf
(in heftig steigender Bewegung.)

Beim Kreuze, sprich!

Velleda.

Er hat darauf geschworen!

Ringulf.

Wer, Unglückselige?

Velleda.

Der — Vater!

Ringulf.

Sprich!

Velleda.

Beim Kreuze schwur er, uns nicht zu verderben!

Ringulf (kaum der Worte mächtig)

Wer war's?

Velleda.

Ein Fremdling aus dem fernen Lande,
Von kühnem Ansehn, ernst und hochgewaltig,
Wie ich die alten Könige mir träume,
Von denen Du aus heil'ger Zeit verkündest,
Und wie sein Antlitz drohend auch erschien,
So war mir's doch bekannt und zugethan,
Und musst' ich Liebe fast für ihn empfinden!
(mit innigem Ausdruck)
So ist mein Herz! Ich habe nichts verschwiegen!

Ringulf.

Und fragt er Dich—?

Velleda.

Viel Wunderbares, Vater,
Worauf mein Mund nicht Antwort geben konnte,
Doch was ich tief in meiner Brust verstand!
(schaudernd)
Bis auf die Namen jener Felsenbilder,
Die wie der Donner im Gebirge klangen,
Und eben so wie dieser zu mir riefen!

Ringulf (langsam zögernd.)

Du aber sagtest ihm—?

Velleda (schuldlos.)

Ich barg ihm nichts!

Ringulf (wie vorher.)

Vom Kreuze auch—?

Velleda.

Sollt' ich den Herrn verläugnen?

Ringulf (erschüttert und gerührt.)

O — Arme! —

(er legt die Hände wie betend auf die Brust, und sagt dann nach einer kurzen Pause:)

Doch — so wird der Herr auch helfen! —

Velleda.

Gewiß!

Ringulf.

Noch heute stürz' ich diese Hütte,
Verbrenne die Kapelle im Gebirge,
Und mit der Abendröthe fliehen wir!

Velleda (erschrocken.)

Wohin?

Ringulf.

Hinaus, hinaus aus diesem Walde,
Soweit uns unsre Füße tragen wollen,
Bis zu den fern entlegnen blauen Bergen,
Die Du für Wolken hieltest!

Velleda.

Fort von hier?

Ringulf.

Auf immer!

Velleda.

O dann laß zuvor mich sterben!

Ringulf.

Velleda!

Velleda.

Hier im Thal' begrabe mich;
Damit er meinen Hügel wiederfinde!

Ringulf (es nicht beachtend.)

Wir sind verloren, wenn wir länger weilen!
(Er eilt in die Hütte.)

Velleda (wie in einem Traume.)

Verloren!?

Ringulf.
(Kehrt mit einem Brande zurück.)

Velleda
(wie zuvor, indem sie ihn erblickt.)
Hertha naht mit ihrer Fackel!

Ringulf (sie anstarrend.)

Was deutet das?

Velleda.
Damit der Frühling blühe!

Ringulf
(erschrocken, indem er sie stark berührt.)

Velleda!

Velleda (aufschreckend.)
Weh! Was willst Du mit der Gluth?

Ringulf.

Die Hütte zünden!

Velleda (aufrufend.)

Nimmer! Halte ein!

Ringulf.

Laß uns entfliehen!

Velleda

(indem sie sich ihm in die Arme wirft und ihn zurückdrängt.)

Ich muß ihn wiedersehen!

Ringulf.

Ihn wieder sehen?

Velleda.

Frigga!

Ringulf.

Fort von hinnen!

Velleda (zusammenfahrend.)

Thor donnert!

Ringulf (außer sich.)

Wehe! Was soll ich beginnen!

(Indem er sie umfasst, fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

Erste Scene.

„Kurzer Eichenhain."

Horse. Orm. Geislinda, sitzt am Boden und spielt mit einem halbverwelkten Blumenkranze; neben ihr Siwa.

Horse
(einen Spieß gegen Orm kehrend.)

Du wirst die Augen schließen!

Orm (stellt sich ihm entgegen.)
Nun versuch's!

Horse
(er fährt rasch mit dem Spieße bis nahe gegen Orms Brust.)

Jetzt fährt er Dir in's Herz!

Orm (der unbeweglich stehen blieb.)
Hab' ich gezuckt?

Horse.

'S war brav!

Orm.

Und gäb's auch Blut ich schrie nimmer! —
Sieh diesen Riß am Arm — das that ich selbst!

Horse.

Womit? Die Wund' ist breit!

Orm.

Mit Vaters Schwerte!
Ich stieß es tief hinein, und zuckte nicht,
Und sah vergnügt das rosenrothe Blut,
Wie einen Kranz sich um den Arm mir winden!

Horse.

Doch darfst Du noch mit keinem Schwerte umgehn!

Orm.

Der Vater soll schon bald mich wehrhaft machen;
Dann darf ich's auch!

Horse.

Wirst unser Herzog werden!

Orm.

Nein König, Knecht!

Horse.

Oho!

Orm.

Wenn sie mich dann
Hoch auf dem Schilde unter sich erheben,
So wie es mit dem Vater ist geschehn,
Dann sollst Du schaun!

Horse (lächelnd.)

Ja ja!

Orm (ernst.)

Halt ein mit Lachen;
Wer tapfer ist, der kann auch König werden!

Horse.

Schon recht!

Orm.

Und tapfer bin ich, frag den Vater!
Ich hab' es neulich auf der Jagd gezeigt;
Denn da war's Ernst!

Horse.

Wie so?

Orm.

Ein wilder Bär
Kam brummend aus dem Walde! da befahl
Der Vater mir, nicht aus dem Weg zu weichen,
Und ich blieb stehn!

Horse.

Gewiß?

Orm.

Der Vater wollt' es!
Und als das schwarze Ungeheuer nahe,
Da hob es sich auf seinen Hinterfüßen,
Und streckte recht die Arme nach mir aus,
Und schnob mich an — es war wohl nicht zum Lachen! —
Da aber traf des Vaters blanker Spieß
Ihm in die Gurgel, und es sank zu Boden.

Horse.

Zu rechter Zeit!

Orm.

Ich wäre nicht gelaufen,
Auch wenn der Wurf gefehlt; hätt' ich dann nimmer
Doch König oder Herzog werden dürfen!

Horse.

Wirst Deines Vaters Freude werden, Bube! —
Nun halt' Dich brav, sobald er hier erscheint!

Orm (traurig.)

Er kommt ja nicht! Sieh nur die Sonne zieht
Schon immer höher zu der Berge Gipfeln,
Und still und heimlich wird es hier im Thale! —
Da sitzt Geislinde auch mit ihrem Kranze!

Geislinda
(auf den Kranz blickend.)

Er ist verwelkt!

Siwa.

Bleib nur getrost, mein Kind!
Wer hofft und harrt, der kommt zuletzt zum Ziele.

Geislinda.

Die Blumen blühen aber doch nicht wieder!

Siwa.

Dann nimmt man frische! — Blumen, Töchterlein,
Die können schon einmal das Blühn nicht lassen!

Horse (lachend.)

Wie Du das Plaudern!

Siwa (sich ereifernd.)

Was, ei seht mir doch!

Ich sitze schweigend hier den ganzen Tag!

Horse.

Das ist vor Deinem Tode, alte Siwa!

Siwa (ernst.)

Ja ja; das Reden wird im Alter Unheil!

Geislinda (in die Höhe blickend.)

Wer ist die weiße Frau dort auf dem Berge?

Horse.

Die Sonne blendet mich!

Siwa

(die Hand vor die Augen haltend.)

Mein Licht erlischt!

Geislinda.

Sie hebt den Arm empor!

Siwa.

Dann ist's die Norne;

Sie spinnt die Zukunft! Wird der Faden schwarz?

Orm.

Bist närrisch, alte Siwa? Mutter ist's!

Sie sieht sich droben nach dem Vater um!

Geislinda.

Er kommt nicht mehr!

Siwa.

Was hast Du da gemacht?

Geislinda.

Den Kranz zerrissen!

Siwa.

Weh'! Das deutet Unheil!
Es ist der Hochzeitskranz für Friggas Haupt!

Geislinda.

Nun giebt's kein Hochzeitsfest!

Horse (für sich.)

Das fürcht' ich schier!

Geislinda.

Mag' auch die Frigga nicht damit bekränzen;
(sich schüttelnd)
'S ist eine kalte, weiße Frau von Stein,
Und so gewaltig groß! —
(lehnt sich an Siwa.)
Mich friert recht, Siwa!

Siwa.

Hauch in die Hände, Kind; der Abend kühlt!

Geislinda (erschreckend.)

Hu, ich bin naß!

Siwa.

'S ist Thau, mein Töchterlein!

Geislinda (besieht die Hand.)

Recht rother Thau!

Orm.

Du blutest ja, Geislinda!

Siwa.

Das sind die Dornen von dem Hochzeitskranze,
Kommt vom Zerreißen, Du unartig Kind!

Geislinda (ängstlich.)

Ach bind' ihn wieder fest!

Siwa.

Nun soll ich helfen!

(indem sie den Kranz zusammenschlingt)

Wisst ihr denn auch, wenn nun der Vater kommt —
Es sind am heut'gen Tage sechszehn Jahre,
Als er die Mutter freite, lieben Kinder!

(ins Plaudern kommend)

Ich war dabei, das Horn ging wacker um,
Und Irwins Schädel hoch vor allen Dingen;
Er war in Gold gefasst und weiß gebleicht
Am Sonnenlicht — vordem ein stattlich Haupt —
Jetzt zechten sie daraus — das ist der Mensch!
Der Vater hat ihn einst im Kampf erlegt,
Das bracht' ihm Ehre — Weiber lieben Wunden,
Und Schädel muß ein wackrer Freier bringen,
Auch angeschirrte Rosse, Schwert und Spieß,
Sonst wird ihn keine wackre Jungfrau lieben!

Statt Rossen thun's bei Wehren [1]) Ochsen auch;
Die aber müssen's sein —

Horse.

Wie lang der Faden,
Du alte Norne?

Siwa.

Reiß ihn nicht zu früh!
Die angeschirrten Ochsen sollen deuten,
Daß Mann und Weib gleich schwer im Ehstand ziehen,
Die Waffen aber sind des Krieges Bild,
In den die Frau bestimmt, dem Herrn zu folgen;
Und alles ist so weislich vorgeschrieben. —
Und heute ist der Jahrestag der Hochzeit,
Drum hat die Mutter Friggas Hain geschmückt,
Und wenn der Vater rückkehrt, sollt ihr ihn
Zum Altar führen, und dort Kränze opfern;
So haltet euch nun denn hübsch fertig, Kinder!

Horse.

Nun schneide ab!

Siwa.

Das thut die finstre Hela!

Orm.

Der Vater aber kommt ja nicht zurück,
Es ist schon Abend!

Siwa.

Daran dacht' ich nicht;
So laß uns schlafen gehen, Töchterlein!

Horse (in Gedanken versunken.)

Es ist nicht alles so, wie's gut sein würde,
Das merk' ich wohl; selbst Witlas Lieblingsroß,
Das man dereinst mit ihm begraben soll,
Hat früh beim Sonnenaufgang nicht gewiehert,
Wie es sonst pflegt, — das ist ein übles Zeichen!

Zweite Scene.

Brunehild. Die Vorigen.

Brunehild
(hastig und in leidenschaftlicher Bewegung.)

Die letzten Sonnenflammen sind verweht,
'Sist Dämmerung und Abend!

Orm.

Kommt der Vater?

Brunehild.

Fort, Bube!

Orm.

Mutter, warum zürnst Du mir?

Brunehild.

Wirst einst so wild und ungestüm wie er!

Orm.

Das will ich auch!

Brunehild
(fasst mit der Hand in seine Locken, jedoch ohne ihm weh zu thun.)

Du trüglich falsch Geschlecht!

Orm (lächelnd.)

Das schmerzte nicht; Du meinst es doch nicht böse!

Brunehild
(in einer raschen heimlichen Wildheit.)

Wer bürgt Dir's? —

(in düstern Gram übergehend)

Selbst zur Hochzeitsfeier nicht? —

(vortretend)

So ist's gewiß, ich bin für ihn gestorben,
Und dies hier ist der öde Niflheimur,
In dem der kalte Frost das Herz zerschneidet,
Mit scharfem Eise, daß das Blut gerinnt! —
Das hätte Irwin nicht an mir gethan,
Aus dessen Schädel ich den Meth ihm reiche,
Und dessen Fluch —

(schaudernd abbrechend)

Ja, er beginnt zu wirken;
Die Norne rollt den schwarzen Knäuel auf,
Und endet nicht, bis sie ihn abgeweift.

Siwa
(nimmt Geislinda in ihren Schooß.)

Geislinda friert!

Brunehild.

Verbirg Dich zartes Täubchen;
Dort steigt ein Geier aus dem Walde auf!

Orm.

Ich will ihn schießen!

Brunehild (sieht ihn wild an.)

Du? — Triff mir in's Herz!

Orm.

Dir, Mütterlein?

Brunehild.

Dem Geier! Fehle nicht!

Orm.

Wie könnt' ich das?

Horse.

Dort nahet der Druide!

Dritte Scene.

Werdomar. Die Vorigen.

Werdomar.

Das Opfer harrt umsonst in Friggas Haine!

Brunehild.

Am Opfernden gebricht's!

Werdomar.

Wo ist der König?

Brunehild.

Frag jenes Licht das dort am Himmel aufgeht!
Es lauscht geheim hernieder in die Wälder,
Und was die Zweige auch verhüllen wollen,
Es schleicht sich doch hindurch und spürt es auf!
(in einer hastigen Bewegung)
Was mögt' ich nicht für solch ein Auge geben!

Werdomar.

Und willst Du nicht zur hohen Frigga beten?

Brunehild.

Ich — beten?

Werdomar.

Sie vernimmt Dich auch allein!

Brunehild (rasch.)

Zur Frigga nicht — zum Thor!

Werdomar.

Was Du begehrst!

Orm.

O Mutter, laß uns zu der schönen Frigga!

Brunehild.

Was willst Du dort?

Orm.

Die Kränze schaun und Blumen!

Brunehild.

Allein?

Orm.

Und wenn der Vater nicht zurückkehrt,
So wollen wir dort Hochzeitsfeier spielen!

Brunehild (wild aufgeregt.)

Ha spielen, ja! — Wer gab das Wort Dir ein?

Orm.

Was thut es denn, wenn auch der Vater fehlt?

Brunehild (in steigender Bewegung.)

Welch heitres Wort! — Ja ja, wir wollen spielen;
Wenn auch der Vater fehlt, und mehr, als er!
Recht muntrer Knabe, alles lässt sich spielen,
Wenn es dahin; das Glück, die Liebe selbst,
Und — Mord und Tod! Auf, auf, wir wollen spielen!

(Sie eilt wild voraus. Alle folgen.)

Vierte Scene.

Ganna
(schleicht aus dem Walde lauschend hervor.)

Der Tag verkroch sich! —
(nach einem hohlen Baume zu nickend)
Gruß Dir, Schwester Eule!
Jetzt sind wir wach, und unser Reich beginnt;
Flieg aus, flieg aus, es giebt zu würgen, Kind,
Im Walde drüben flötet Nachtigall,
Pick' ihr das Hirn aus — ist ein Leckerbissen!
(sie zieht eine Flasche aus dem Gürtel)

Fläschlein ist leer; mein Schwarzer krächzte früh,
Ich müsse brauen — hier giebt's guten Boden!

(ein Irrwisch tanzt)

Sieh da, der Glühwurm!

(sie hascht danach; er verschwindet)

Nein, der Irrwisch gaukelt!
Da brodet Dunst aus feuchtem faulen Moor,
Und treibt die Gifte!

(sie pflückt Kräuter und drückt den Saft in die Flasche)

Weiße Milch vom Wolfe —
Und hier ein frischer grüner Schierlingsstrauß
In voller Blüthe — mögt' ein Kränzlein winden,
Für eine Braut, wenn nicht die Flasche lechzte!

(sie presst die Blätter aus)

Sing doch das Lied vom Schierling, Schwester Eule:

„Bräutlein roth und Kräutlein grün,
Ach wie lustig ist's zu blühn!
Pflück mich Kind — was wirst so weiß?
Armes Bräutlein, kalt wie Eis!"

Viel hübscher Sang!

(den Eulenton nachahmend)

Uhu! — Schön Dank, mein Liebchen!
So ist's gefüllt! —

(sie steckt die Flasche wieder in den Gürtel, streicht die Haare aus dem Gesichte und schaut um sich)

Der Wolf beginnt zu heulen!
Versteck dich Mond, vor'm Feind M o n o g a m a r! —
So recht! — Doch ist noch andres Feuer wach! —

(hinausblickend)

Ein nickend Haupt — nein Fackelschein umspielt's;
Das ist der weißen Frigga Felsenbild —
Die Druden treiben dort ihr Opferwesen!

(mit wild rollenden Augen)

Weg, weg damit!

(indem sie hinausdroht)

Ich will Euch spielen helfen,
Mit Kranz und Blumen! —

(mit gräßlichem Nachdrucke)

Rothes Blut soll's sein! —
Verdammt mit Euerm Dienst!

(erschrickt)

Still doch! Dort nahen
Zwei Riesenschatten — ha der blasse Witlas!
Der brütet Unheil! — Krächze schwarzer Rabe!

(Sie schleicht in das Gebüsch.)

Fünfte Scene.

Witlas. Hengist. Sanna, zurückgezogen.

Witlas (sich umschauend.)

Was ziehst Du mich hierher?

Hengist.

Nach Hause, Witlas!

Witlas.

Das hasse ich! Ich hab' ein schön'res Wohnen!

Hengist.

Hier blüht Dir Weib und —

Witlas (wild.)

Fort! Hinweg damit!

Hengist (schaudernd.)

Du hassest Weib und Kind?

Witlas (dumpf.)

— Die Kinder nicht!

Hengist.

Doch Brunehild —?

Witlas

(steht vor sich hinschauend, ohne zu antworten.)

Hengist.

O Herr, laß Dich verwarnen!

Der Runenwald —

Witlas (hastig.)

Nein, nein! Das ist es nicht!

Hengist.

Warum Du Brunehild —?

Witlas.

Weg diesen Namen!

Bei meinem Zorn, sprich ihn nicht wieder aus!

Hengist.

Dein treues Weib —

Witlas
(sich zu einem wilden Lachen zwingend.)
Haha!

Ganna
(schaut aus dem Walde hervor.)
Das Leichhun lacht!

Hengist.
Das war ein grauser Ton! — Dein Weib —

Witlas.
Ja denn!

Hengist.
Weh' mir, daß ich Dein Wort so deuten sollte!

Witlas
(in einer wilden widerstreitenden Bewegung.)
Was dringst Du in mich!

Hengist.
Nein das kann nicht sein!

Witlas.
Und doch —

Hengist.
Sie wäre —?

Witlas
(mit entschlossenem heftigen Tone.)
Ja!

Hengist.
Entsetzlich, Herr!

Witlas (heimlich und scheu.)

Ich will Dir's — nicht verbergen — — untreu Hengist!

(rasch.)

Drum soll sie fort — hinweg, hinweg von hier!

Hengist.

O Witlas!

Witlas

— (wie vorher, immer hastiger.)

Fort sag' ich — doch in der Stille —

Damit der Schimpf — — doch fort sag ich — hinweg!

Hengist.

Du täuschest Dich!

Witlas.

Nein! Nein!

Hengist.

Nichts klagt sie an!

Witlas.

Ich selbst! — Doch soll's geheim — ich hab's entdeckt!

Hengist.

Doch wer —?

Witlas (heimlich scheu.)

Des Irwin Haupt!

Hengist (zurückfahrend.)

Der Todtenschädel? —

Ein Zauberspruch verwirrt die Sinne Dir!

Witlas.

Sie liebt ihn!

Hengist.

Irwin?

Witlas.

Ja!

Hengist.

Der ist im Grabe!

Witlas.

Auch mit Verstorbnen buhlt ein treulos Weib?

Hengist.

O Herr!

Witlas.

Kein Wort! Sie soll hinweg von hier!

Hengist.

Du kennst Dich selbst nicht mehr!

Witlas.

Die Wahrheit ist's!
Ha zweifelst Du? — — Sie wählt des Todten Asche
Mit ihren falschen Thränen aus der Gruft!
O es ist klar — wenn ich den Becher ford're,
Erzittert er in ihrer bleichen Hand;
Was braucht's noch mehr, die Untreu zu erweisen? —
Sein blondes Haar hat sie noch jetzt umgarnt,
Wie einst, als er um ihre Liebe buhlte,

Und als ich damals in den Staub ihn streckte,
Verbarg sie nur des Herzens wilde Gluth
Vor meinem Ruhm, und ihres Vaters Willen! —

(mit wilder Heftigkeit.)

Sie soll hinweg!

Hengist (sehr ernst.)

O König, sei gerecht!

Witlas.

Es ist geheimer Schimpf der auf mir lastet;
Drum will ich, daß geheim auch alles ende!
Dir übertrag' ich's!

Hengist (hastig.)

Nein!

Witlas.

Du weigerst Dich?

Hengist.

Hat Brunehild wahrhaft Dein Bett' befleckt,
So handle mit ihr, wie das Recht gebietet,
Verklag' sie laut, im Angesicht der Gothen,
Und führe sie, den Gegenstand der Schmach,
Mit abgeschornen Haaren, blut'gem Nacken,
Durchs Land umher — ich muß der Pflicht gehorchen! —
Jetzt ist's ein böser Zauber, den Du träumst,
Wo nicht — noch schwärz're Absicht!

Witlas (wild.)

Wehe Dir!

Hengist.

Fluch' nicht der Wahrheit!

Witlas.

Bist Du also treu?

Hengist.

Dem Recht!

Witlas.

Zu viel!

Hengist.

Vollbring Dein Werk allein!

(er geht rasch ab.)

Sechste Scene.

Brunehild. Orm. Geislinda. Witlas.
Sanna bei Seite.

Brunehild
(noch außer der Scene.)

Das ist mein Herr! Ich höre seine Stimme!

Witlas (auffahrend.)

Ha fort! Sie selbst!

Brunehild.

Er kehrt mir dennoch wieder!

(sie eilt mit den Kindern auf die Bühne.)

Witlas.

Fort! Fort!

(Er will hinaus.)

Brunehild
(breitet ihm die Arme entgegen.)

Zur Hochzeitsfeier!

Witlas.

Ha!

Orm.

Zur Frigga!

Geislinda.

Hier ist mein Kranz!

Brunehild (wie vorher.)

Witlas!

Witlas.

Hinweg von mir!
(Er stößt sie von sich und stürzt hinaus.)

Brunehild
(erschöpft zu Boden sinkend.)

O Wodan!

Siebente Scene.

Brunehild. Orm. Geislinda. Ganna.

Geislinda.

Mutter!

Orm.

Weh', der Vater zürnt!

Geislinda (Brunehilds Hand fassend)

Lieb Mütterlein!

Orm.

Sie hört nicht!

Ganna

(mit einem Strauße rother Mohnblumen; sie ist herangeschlichen und zieht Geislinda zurück.)

Still mein Täubchen!

Geislinda (erschrocken aufrufend.)

Ach hilf mir, Orm!

Orm.

Was giebt's?

(er fährt zurück)

Ein böser Geist!

Ganna.

Nicht doch! Ich bring' Euch schöne Blumen mit!

Orm.

Wer bist Du denn?

Ganna.

Die gute Frau, mein Kind!

Orm.

Die gute Frau?

Ganna
(indem sie ihnen die Blumen giebt.)
Nehmt hin!

Geislinda (furchtsam.)
Die Blumen brennen!

Ganna.

Riech nur, mein Liebchen; es ist süßer Mohn!

Orm (betäubt.)

Das duftet — Schlummer!

Geislinda (auf die Blumen riechend)
Ach — wie wird mir, Orm!

Orm (sinkt langsam in das Gras.)

Ich träume —

Geislinda
(vom Schlummer ergriffen.)
Siwa — gute Nacht!

Ganna (im Ammentone.)
Schlaf wohl!

(sie legt sie einlullend auf den Boden.)

Orm.

Schlaf wohl!

(entschläft.)

Ganna

(mit heimlicher Freude auf die Kinder blickend.)

Welch' schöne weiße Opfertäubchen! —

(sie schleicht zu Brunehild, welche noch immer auf dem Boden liegt)

Sie denkt im Traum' an mich! — So muß es sein!
Die alte Horgabrud lebt in den Wäldern,
Wenn ihr sie auch vom Opferstein verjagt!

(sie fährt ihr mit der flachen Hand über die Stirn.)

Brunehild (aufschreckend.)

Hu — das ist Eis!

Ganna.

Nicht doch!

Brunehild (sich hastig erhebend.)

Ha Du — Du bist —

Ganna.

Du suchtest mich!

Brunehild (betäubt.)

Im Schlaf!

Ganna.

Die Halirune! [*])

Brunehild.

Die Alleswissende — so weißt Du auch —

Ganna.

Worauf Du sinnst, was Dich hier niederstreckte —

Brunehild (hastig.)

Ha, sag mir denn—?

Ganna (kalt)

Des Witlas Untreu'!

Brunehild.

Ja! —

(indem sie sie schaudernd anstarrt)

Hu, Du bist gräßlich!

Ganna.

Nicht doch; 's macht das Alter!

Bin sonst recht gut! Vertrau' mir nur!

Brunehild (sich umschauend.)

Ha Wehe!

Er ist hinweg — er ließ mich einsam sterben!

Ganna.

Der Männerleichtsinn, Kind!

Brunehild.

Er stieß mich von sich!

Ganna (im Liedertone.)

Liebestreue, Eiskrystall,
Schmilzt an jedem Sonnenstrahl;
Schlag's aus dem Sinn, mein Täubchen!

Brunehild (wild auflachend.)

Haha!

Ganna (mit heimlichem Tone.)

Bin eine alte Skaltmoer, Kind,
Und singe um ein neues Opfermesser!

Brunehild (rasch und hastig.)

Ha sag mir denn?

Ganna.

Willst Du's dafür mir schenken?

Brunehild.

Was?

Ganna.

Kind, ein Opfermesser!

Brunehild.

Nun?

Ganna.

Dann sing' ich
Vergangenheit und Zukunft, wie die Norner! —
Ihr habt uns fromme Opfrer ja vertrieben,
Vom rothen Stein — darum ein Messer wieder!

Brunehild.

Ich schenk' es Dir!

Ganna (noch heimlicher.)

Und auch vielleicht ein Opfer?

Brunehild (grausend.)

Ha Weib!

Ganna.

Dann soll Dir nichts verschwiegen bleiben!

Brunehild.

Sprich denn!

Ganna (ruhig.)

Er liebt!

Brunehild (fährt zusammen.)

Ganna
(wie vorher, nach kurzer Pause.)

Ein blondres Haar, wie Dein's!

Brunehild (mit abgerissener Rede.)

Wo — weilt sie?

Ganna (kalt erzählend.)

Drüben gegen Untergang,
Wo sich die alten Hühnenfelsen bäumen,
Dort ist ein enges Thal im dunkeln Walde,
Fast unzugänglich vor der Menschen Fußtritt!

Brunehild (wie vorher.)

Wer leitet mich?

Ganna (heimlich schaudernd.)

Ich darf da nicht hinein! —
Doch findest Du das weiche Gras zertreten
Von seinem Schuh, Du magst der Spur nur folgen!

Brunehild.

Und — weiter —?

Ganna.

Weiter findest Du ein — —
(sich schüttelnd)
Brr!

Brunehild (in steigender Anspannung)

Ein —

Ganna
(mit gewaltsamer Ueberwindung.)

Kreuz! — Ha Weh'! — —
Dann bist Du dicht am Ziele!

Brunehild (nach ihrem Gürtel fahrend)

Ich trag' — kein Eisen!

Ganna (zieht die Flasche hervor.)
Hieran ist's genug!

Brunehild
(gegen das Mondlicht schauend.)

Gelbgrüner Saft!

Ganna.

Er schläfert ein! Nimm hin!

Brunehild (verbirgt die Flasche.)

Ich danke Dir!

Ganna.

Mein neues Opfermesser?

Brunehild.

Es soll Dir werden!

Ganna (mit scharfem Tone.)

Will Dich dran erinnern!

(sie schleicht fort und sieht sich am Ausgange noch einmal laurend um, dann verschwindet sie im Walde.)

Achte Scene.

Brunehild. Die Kinder, schlafend.

Brunehild (in wildem Aufruhre.)

Die Du den kalten Niflheimur bewohnst,
Furchtbare Hela, weihe mich zum Werke!
Er übergab mich lebend Deiner Qual,
Sie soll die seine sterbend ihm bereiten! —

(indem sie wie aus einem Traume auffährt)

Ha, welche Oede hier! — Wo sind die Kinder?

(sie erblickend)

Ha todt, wie ich? — Sind wir in Helas Reiche!
Der kalte Frost steigt mir empor zum Herzen —
Das sind die Eisgefilde —

(aufschreiend)

Orm, erwache!
Niflheimurs Nacht! — Geislinda wache auf!

Orm (sich ermunternd.)

Der Blumenschlummer!

Brunehild
(umfasst außer sich den Knaben.)

Orm!

Geislinda
(die aufgestanden ist, sich die Augen reibend.)

Lieb Mütterlein!

Brunehild.

Ha fort! Hinaus, hinaus, in Licht und Leben!
(Sie ergreift beide Kinder bei den Händen und stürzt fort, indem der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

„Die Thalgegend des zweiten Aufzuges.“

Erste Scene.

Velleda (in Bewegung auftretend.)

Ach wo weilt der goldne Frieden,
Wo der Kindheit sel'ge Ruhe?
Warum ist mein Herz zerrissen,
Brennend in geheimen Wünschen,
Namenlos und unbegreiflich!
Kaum berührte mich die Ferne,
Und schon will sie mich nicht lassen,
Streckt nach mir so heiß die Arme,
Daß ich schaud're, daß ich bebe,
Aber nicht entfliehen kann! —

Alles hat sich hier verwandelt;
Seit ich ihm in's Aug' gesehen,
Seit die Felsenbilder riefen,
Mit so furchtbar ernsten Stimmen,
Kann ich nicht wie sonst mehr beten,
Nicht wie sonst mit treuen Worten
Dieses Herz dem Vater öffnen!

Waltodur und Thor und Frigga
Mischen sich in meinen Schlummer,
Und des Fremden glühend Auge
Schaut aus Sonne, Mond und Sternen,
Spiegelt sich in allen Quellen,
Ist mein Wachen, ist mein Traum!

(sie wirft sich vor dem Kreuze auf die Knie)

Tilge, tilge dieses Grauen,
Diese Qual, die mich zerreißt;
Daß mit heiligem Vertrauen,
Dich mein Mund wie vormals preist,
Daß ich wieder Frieden finde,
Und die Angst vom Herzen schwinde!

Zweite Scene.

Ringulf. Velleda.

Ringulf
(tritt hinter sie und sagt sanft:)

Dies Kreuz hat früher mir das Kind gegeben,
Und jetzt soll ich von ihm zurück Dich nehmen!

Velleda (die sich erhob.)

Mein Vater!

Ringulf.

Bist Du meine Tochter wieder?

Velleda.

Ich bin's!

Ringulf.

Auch wahr und treu?

Velleda

(legt die Hand auf das Kreuz.)

Ringulf

(nach kurzer Pause, ernst und fest.)

Dann sprich, Velleda!

Velleda.

Ich sah' ihn öfter!

Ringulf.

Das hab' ich vermuthet!

Velleda.

Ich barg es Dir!

Ringulf.

Warum?

Velleda.

Aus Furcht der Trennung!

Ringulf.

So liebst Du ihn?

Velleda.

Darf ich noch unwahr sein?

(sie legt die Hand auf ihr Herz.)

Ringulf.

So öffne mir Dein Herz! Komm zu mir, Kind!

(er führt sie mit sich auf die Rasenbank.)

Velleda
(nach einer Pause, mit zarter Innigkeit.)
So oft er naht, ich ihm ins Auge schaue,
Ist mir's, als sei das vormals schon gewesen,
Und wäre mir sein Blick so treu verbunden,
Daß ich mich nimmer von ihm trennen könnte.
Wenn er dann scheidet, und der Wald ihn birgt,
Die Nacht heraufsteigt aus den Felsenklüften,
So muß ich weinen, wie in früher Kindheit,
Wenn ich vom Sonnenlichte Abschied nahm,
Und träumte, daß es nimmer wiederkehre!

Ringulf.
Er kam nur heimlich, wenn ich fern von hier!

Velleda.
So ist's!

Ringulf.
Warum?

Velleda.
Die Furcht der Trennung, Vater!
Darum verschwieg ich's Dir — nun nicht mehr länger!

Ringulf.
Und sprach er öfter von den Felsenbildern?

Velleda.
Von Frigga stets! — Das klang wie goldne Lieder,
Und wenn er ihre hohen Wunder malte,
So schien die Sonne staunend zuzuhorchen,

Die Quellen rauschten leiser von den Bergen,
Und alle Blumen schlangen sich zu Kränzen,
Um dieses Thal, woraus das Lied erklang! —
Wenn auch die übrigen mir feindlich dräuen,
Frigga ist sanft, der thust Du Unrecht, Vater!

Ringulf (schwer und finster.)
Ein Götzenbild von Stein!

Velleda (rasch und heftig.)
Nein, Frigga lebt,
Wie jenes Kreuz!

Ringulf (aufschreckend.)
Du lästerst!

Velleda (fährt nach dem Herzen.)
Wehe mir! —
(tief sinnend)
Und doch lebt Frigga! —

Ringulf (erschüttert.)
Kind!

Velleda.
Wie er sie sang,
So kann der Frühling ohne sie nicht blühen,
Die Morgensonne nicht in Strahlen glühen,
Die Rose nicht den duft'gen Kelch entfalten,
Kein Blatt am Baume sich so schön gestalten!

Ringulf (für sich.)

Der alte Erdgeist giebt sein Recht nicht auf!

Velleda.

Die Frigga hast Du nimmer wohl gekannt!

Ringulf
(nach einer Pause, in der er tief nachzusinnen schien.)

Dein Leben, Kind, fängt an sich zu verwirren,
Es macht die Ferne ihren Anspruch geltend,
Und ernste Dinge können Dir bevorstehn!

Velleda (beängstigt.)

Mein Vater!

Ringulf.

Wahrheit hast Du mir geschworen,
Auf jenes Kreuz; drum bin ich selbst sie schuldig,
Und mein Herz auch darf Dir nicht dunkel bleiben!

Velleda (wie vorher.)

Was willst Du mir enthüllen?

Ringulf.

Was uns beiden
Um unsrer künft'gen Ruhe willen Noth thut.
Betrachte jenes Kreuzes heil'ges Zeichen,
Du hast bei ihm den wahren Gott erkannt,
Der wunderbar Dein Leben hier errettet.

Velleda.

Was sagst Du Vater?

Ringulf.

Hier an diesem Kreuze
Fand ich Dich einst, ein neugebornes Kind,
In einem zartgeflocht'nen Körbchen ruhend,
Bestimmt zum Tode in den Felsenklüften!

Velleda.

Hier fandst Du mich?

Ringulf.

Ich bin Dein Vater nicht!
Wohl ist es ein so wundersüßer Name,
Von dem ich scheiden soll — doch muß es sein!
Ich darf nicht länger diese Heimlichkeit
Dir in die Zukunft mischen; Du musst frei sein!

Velleda (in tiefer Rührung)

Ich bin Dein Kind nicht mehr?

Ringulf
(er faßt sie in seine Arme.)

Ich habe Dich
So heiß geliebt, als wärst Du mir geboren!

Velleda
(ruhet ermattet mit dem Haupte an seiner Brust; dann sagt sie nach einer Pause in tiefer Bewegung:)

Und wo sind meine Eltern? —

(zusammenschaudernd)

Todt?!

Ringulf (düster.)

Sie leben!

Velleda (rasch.)

Sie leben — wo?

Ringulf.

Das darf ich nicht enthüllen!

Velleda.

Wo meine Eltern leben?

Ringulf (fest.)

Nimmermehr!

Velleda

(sinkt bei dem Kreuze nieder, um das sie ihre Arme schlingt.)

Bei diesem heil'gen Kreuz' beschwör' ich Dich!

Ringulf

(in ungewöhnlicher Heftigkeit.)

Das darf ich nicht — den Fluch — ha still davon!
Und wollte jetzt die Seele von mir scheiden,
Doch könnt' ich nimmer Dir die Eltern nennen!

Velleda

(sinkt mit dem Gesichte auf den Rasen.)

O wehe mir!

Ringulf

(nach einer Pause, sehr sanft:)

Erhole Dich, mein Kind!

Velleda
(in der tiefsten Bewegung, indem sie sich erhebt.)

Das bin ich ja nicht mehr! — O warum hast Du
Mir das gethan?

Ringulf.

Es musste sein!

Velleda.

Ich hatte
Nichts auf der weiten Welt doch, als den Vater;
Du nimmst ihn hin — und nun —

Ringulf (bedeutend.)

Du kennst noch jemand!

Velleda
(heftig ergriffen, fast mit Entsetzen.)

Ja, ihn! —
(mit ganz verändertem höchst innigem Tone, indem sie die Hand auf das Herz legt)
Ihn, ja! —

Ringulf.

Von dem Du mir erzähltest!

Velleda (hastig.)

Ja er, er ist's!

Ringulf
(mit fortwährendem Ernste.)

Und Du musst jetzt entscheiden! —
Nicht Dich allein barg ich in diesem Thale,

Das Werk des Namenlosen hegt' ich hier,
Und fördert' es in stiller Heimlichkeit,
Im heil'gen Kreise dieser dunkeln Wälder,
Wo nimmer noch ein Götzenbild gethront!
Jetzt aber wird es feindlich ausgespäht,
Das wilde Heidenthum dringt bald herein,
Und stürzt des Kreuzes kaum gepflanzten Stamm!
Drum muß ich fort mit ihm von hinnen fliehen,
Daß sie ihn nicht in ihrem Frevel schänden;
Und in der nächsten Dämm'rung brech' ich auf! —
Wirst Du mir folgen?

Velleda (bebend.)

Wehe!

Ringulf.

Prüfe Dich!
Ich bin nicht mehr Dein Vater!

Velleda.

O halt' ein!

Ringulf.

Und hatte nie ein andres Recht auf Dich,
Als was Dein Herz freiwillig mir gegeben!

Velleda (aus tiefer Brust.)

Wie thust Du mir so weh!

Ringulf.

Ich kann nicht anders!
Das Heil'ge muß ich vor dem Frevel retten;

Dir aber durft' ich Dein Geschick nicht bergen,
Weil dunkle Mächte in Dein Leben greifen,
Die diese schwache Kraft nicht hemmen kann! —
(ernst und langsam)
Entscheide!!

Velleda
(legt die Hände fest auf die Brust, indem sie einen furchtbaren innern Kampf verräth; dann sagt sie wie in einer Vernichtung, aber doch entschieden)
Ja es wird mich tödten, Vater! —
Doch will ich folgen!

Ringulf.
Prüfe Dich, Velleda!

Velleda.
Es lebt ein namenloser Schmerz in mir;
Doch will ich folgen!

Ringulf (küßt ihre Stirn.)
Fasse Dich, mein Kind!
Mit Dir allein, wirst Du die Kraft gewinnen;
Sobald die Dämm'rung einbricht, kehr' ich wieder!
(Er geht ab in den Wald.)

Dritte Scene.

Velleda, allein.

(Nach einer Pause; sehr schmerzlich.)

Nun bin ich vaterlos — und soll von hinnen;
Ihn nimmer wieder sehn — so brich mein Herz! —
Nicht der Wälder dunkle Schatten,
Sollen diese Brust mehr kühlen,
Nicht die Bäche, nicht die Quellen
Rauschen mehr und mit mir spielen;
Aus der Seen Silberspiegel
Soll ich nimmer wieder schöpfen,
Diese Thäler, diese Hügel
Soll ich meiden, soll ich fliehen,
Kosen nie mit diesen Lüften,
Nie mit diesen Blumen blühen!

(mit langsam ersterbenden Tönen)

Hin ist hin; wir sind nun stets geschieden,
Weit entflohen ist das kurze Glück;
Ach wo find' ich meiner Kindheit Frieden?
Er kehrt nimmer wieder mir zurück!

(Sie geht in die Hütte ab.)

Vierte Scene.

Brunehild und Siwa schleichen langsam aus dem Walde hervor.

Brunehild
(indem sie der Spur auf dem Boden folgt und wie träumend vor sich hinspricht.)

Das ist sein Fuß — und das — und das — da schreitet
Er still und wild voraus — da wieder —
Und da und da — wir kommen schon zu Ende!

Siwa
(die an das Kreuz gelangt ist, erschrocken aufrufend.)

Das Kreuz!

Brunehild (emporfahrend.)

Wie, was?

Siwa (zitternd hindeutend.)

Da steht das Kreuz!

Brunehild.

Welch Kreuz?

Siwa.

Wo ich den Korb d'ran hing! — Sieh Frau, es droht!

Brunehild (schaudernd.)

Bist Du —

Siwa.

Ja ja, es ist dasselbe Kreuz!

Wir sind zur Stelle! —
(von einem leisen Irrsinn beschlichen)
Wo ist denn das Kind?

Brunehild.

Was für ein Kind?

Siwa.

Das wir erwürgen wollen!

Brunehild (wild und dumpf.)

Ja, so!

Siwa.

Wo hast den Korb gelassen, Frau?
Schau drüben, wo die Felsenschlucht uns angähnt,
Da ist der Wölfe Lager im Geniste,
Da werfen wir's hinein!

Brunehild
(sie von der Seite anstarrend.)
Hu, sie wird kindisch!

Siwa
(still mit dem Finger hindeutend.)
Hinein! Hinein!

Brunehild (faßt sie schaudernd an.)
Siwa!

Siwa.

Es ist der Ort! —
Ob's wohl schon todt mag sein? — Ich höre nichts!

Brunehild (sich aufreißend.)

Hinweg von hier! —

(sie schaut in dem Augenblicke auf den Boden)

Da ist der Fuß schon wieder! —

Was wollt' ich denn? — Ja so!!

Siwa (schaut sie verwirrt an)

Was meinst Du, Frau?

Brunehild.

Besinne Dich, Dein alter Kopf wird kindisch!

Siwa

(indem sie sich die Stirn reibt.)

Kann sein!

Brunehild.

Das ist schon lange her!

Siwa (zu sich kommend.)

Ja wohl!

Ich habe bloß geträumt; es war vorhin,
Als ob mir etwas im Gehirne risse!

Brunehild (leise und scheu.)

Nun harre drüben, bis ich wiederkehre!

Siwa.

Schon recht!

(Sie schleicht in den Wald zurück.)

Fünfte Scene.

Brunehild allein.

Der Fußtritt geht bis an die Hütte!
Und hier ist noch ein kleinerer — so zart,
Daß kaum der Grashalm unter ihm sich beugte!

(auf den Boden starrend)

Recht wunderzart, daß ich ihn küssen mögte,
Wenn — ich's nicht wär'! —
Schau, eine Schlange ringelt
Sich ringsherum, und sticht ihm in die Fersen! —
So, sprütz' Dein Gift! —

(sie hebt die Hand empor, und trifft unwillkührlich damit gegen die Thür der Hütte; erschrocken zurückfahrend)

Ha, wer berührte mich!

Sechste Scene.

Velleda aus der Hütte tretend. Brunehild.

Velleda.

Bist Du's, mein Vater? — Ha!

Brunehild
(von ihrem Anblicke ergriffen.)

Welch lieblich Kind!

Velleda (sie anstaunend.)

So hohe schöne Frau — wie Frigga —

Brunehild.

Hela,

Mein Röschen, nennt man mich!

Velleda (bebend.)

Die Todesgöttinn,

Wovon er sprach —?

Brunehild.

Nicht doch, ein Name nur!

Velleda.

Wie kommst Du hier in dieses öde Thal?

Brunehild
(wild auf den Boden schauend.)

Giebt's doch der Tritte mehrere im Grase!

Velleda.

Mein Vater!

Brunehild
(mit dem Finger auf eine Stelle deutend.)

Der?

Velleda.

Gewiß!

Brunehild (wie zuvor)

Dein Vater, der?!

Velleda (mit Zuversicht.)

Ja liebe Frau!

Brunehild.

Du lügst; bin ich Dir lieb?

Velleda

(die Hand auf die Brust legend, indem sie ihr lange in die Augen schaut.)

Fürwahr!

Brunehild.

Du schöne Schlange!

Velleda

(sie fortwährend anblickend.)

Ach vergönne,
Daß ich nur einmal an die Brust Dich drücke;
Ein herzlich Sehnen treibt mich zu Dir hin!

Brunehild.

Nein! Nein! — — Doch Hela, sagt man, küßt die Kinder,
Wenn sie sie lieb hat!

Velleda

(legt sich unwillkührlich an ihre Brust.)

Liebe mich denn, Hela!

Brunehild (hastig und wild.)

Das will ich!

(Es entsteht eine Pause, während welcher Velleda in Brunehilds Armen ruht.)

Velleda
(von einer Erinnerung tief bewegt.)

Meine Mutter!

Brunehild
(wie zerschmettert zusammenfahrend.)

Ha was sagst Du?

Velleda.

O stoß mich nicht zurück! Weiß ich doch nicht,
Wen ich auf weiter Erde Mutter nenne! —
(legt das Haupt sanft an sie)
So laß mich ruhn, und träumen daß Du's seist!

Brunehild (heftig erschüttert.)

Was raubt den Athem mir — Dein Arm erwürgt —

Velleda (sehr sanft.)

Mein Arm?

Brunehild (wild.)

Erwürgt!
(plötzlich ermattet)
Nein — es sind warme Thränen!

Velleda.

Du weinst?

Brunehild
(in tiefe Vergessenheit übergehend.)

Das schmilzt die starre Eisesrinde,
Wie milder Sonnenschein und Frühlingshauch!

(sie sinkt auf die Rasenbank)

Wie wohl! Wie wohl!

Velleda (vor ihr niederknieend.)

O meine liebe Mutter!

Brunehild

(wie vorher, indem sie mit ihren Locken spielt.)

Mein süßes Kind! —

Velleda

(die Hand in großer Bewegung auf die Brust drückend.)

Ja Du bist meine Mutter!

Brunehild.

Ich fühl's!

Velleda.

Sie lebt, das sagte mir der Vater;
In Deinem schönen Bilde träum' ich sie,
Und will es fest im Herzen mir bewahren!

Brunehild (auf sie niederblickend.)

Du kennst die Mutter nicht?

Velleda.

O jetzt gewiß!

Brunehild

(wie wenn sie sich an alles wieder erinnerte, in heftiger Bewegung.)

Allmächt'ger Wodan!

Velleda (zusammenfahrend.)
Weh'!

Brunehild.
Warum erbleichst Du?

Velleda (schaudernd.)
Du rufst, wie Er, die falschen Götter an!

Brunehild
(sich hastig erhebend und sie anstarrend.)
Die falschen Götter — ha! — Wie Er?! — Wen
meinst Du?

Velleda.
Ihn!!

Brunehild.
Schrecklich! Eine Zauberinn verwirrt mich!

Velleda.
Was ist Dir?

Brunehild
(außer sich auf den Boden schauend.)
Ueberall umher sein Fußtritt!

Velleda (innig.)
Lieb' Mutter!

Brunehild
(die Hand gegen sie ausstreckend.)
Zauberspiel!

Velleda.

Warum erzürnst Du?

Brunehild.

Hinweg! — Wie Er?! — Beschreib' ihn mir!

Velleda (ängstlich.)

Wie soll ich's?

Brunehild (steigend hastig.)

Der Mantel?

Velleda.

Löwe!

Brunehild.

Schild?

Velleda.

Ein Sonnenadler!

Brunehild (immer hastiger.)

Die Brust?

Velleda.

Von Erz! — Du kennst ihn?

Brunehild.

Seine Augen?

Velleda (feurig.)

Des Himmels schönste Sterne!

Brunehild (wild.)

Ha! —. Sein Blick?

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Wie Sonnenaufgang nach der Wetternacht! –

Brunehild

(mit beiden Händen nach der Brust fahrend.)

Oh — still!

Velleda.

Er ist es?

Brunehild.

Ja!

Velleda.

Ich liebe ihn!

Brunehild (fährt nach ihrem Gürtel)

Wo ist —

Velleda.

Sei gut!

Brunehild

(in sich hinein, indem sie sie anstarrt.)

Jetzt sinkt der Zauber nieder!

Ein Haar von Schlangen — grüne Natteraugen —

Die Götter lästert sie —

Velleda.

Was sinnst Du Tiefes?

Brunehild
(sie von der Seite anblickend.)

Du betest nicht zum Thor?

Velleda (hastig.)

Hinweg mit ihm!

Brunehild (wie vorher.)

Zum Wodan nicht?

Velleda.

O laß die wilden Namen! —
Um ihrer willen trennt man mich von ihm! —

Brunehild.

Von ihm?

Velleda.

Ich soll ihn nimmer wieder sehen,
Und liebe ihn so sehr!

Brunehild (mit schneidendem Tone)

Du liebst ihn so?

Velleda (aus tiefer Brust.)

Es wird gewiß mich tödten!

Brunehild (unwillkührlich laut.)

Ja das wird's!

Velleda.

Du sagst es selbst! —
(ihre Hand fassend)
O Du, Du liebst ihn auch!

Brunehild
(schleudert die Hand von sich.)

Fort!

Velleda.

Mutter!

Brunehild
(mit einem heimlichen Lächeln.)

Tochter!

Velleda.

Lächelst wieder, Hela?

Brunehild.

Nimm dieses Fläschchen, Kind!

Velleda.

Hellgrüner Saft!

Brunehild.

Er ist von einem Runenspruch geweiht,
Trink' ihn geheim, daß Niemand es gewahrt,
Er knüpft ein sichres Band, das keiner löset,
Und jede Trennung ist dann aufgehoben!

Velleda (freudig.)

Du giebst ihn mir?

Brunehild.

Trink ihn geheim, mein Röschen!
Und wenn er auch die Wangen anfangs bleicht;

Nachher hat alles eine ew'ge Dauer!

(wild)

Gut' Nacht!

Velleda
(ihr die Arme entgegenstreckend.)

Verzieh!

Brunehild
(sich heimlich umschauend.)

Wenn Du getrunken hast,
So laß von mir ihm dies zum Angedenken!
(sie giebt ihr den Halsschmuck von Bernstein)
Er wird mich dran erkennen! — Lebe wohl!

Velleda (ihr nacheilend.)

O Hela, bleib!

Brunehild
(heftig zusammenschaudernd.)

Beim Frost sehn wir uns wieder!
(Sie entflieht.)

Siebente Scene.

Velleda allein.

Zum Winter erst? — Dann giebt es keine Blumen,
Die ich zum schönen Kranz Dir winden mögte;
Dann starrt der Wasserfall, die Felsenströme

Sind blitzend Eis — und alles ist erstorben! —
O warmes Leben, scheide nicht von hinnen! —

(plötzlich schaudernd, indem sie auf die Rechte blickt, worin sie die Flasche hält)

Wie friert die Hand! — Das ist der Wundersaft!
Er kältet sehr; doch wenn er ihn mir sichert,
So ist's Erquickung aus dem Quell des Lebens!

(Sie geht in die Hütte.)

Achte Scene.

Witlas mit Schild und Spieß; und Horse aus dem Walde kommend.

Witlas.

Es waren Menschen!

Horse.

Aufgescheuchtes Wild!

Witlas.

Ich sah ein weiß Gewand im Winde flattern!

Horse.

Dich täuschte eine flücht'ge weiße Hindinn!

Witlas.

Es barg sich im Gesträuch!

Horse.

Ein Augentrug!

Witlas.
Durchsuch den ganzen Wald mit den Begleitern,
Und wen ihr finden mögt, er sei gefangen!

Horse (bebend; für sich.)
Sie war es selbst!

Witlas (streng und heftig.)
Bei Deinem Haupte, Knecht!

(Horse geht wieder in den Wald zurück.)

Neunte Scene.

Witlas allein.

Es flatterte so weiß, wie — ihr Gewand!
Warum erschreckt mich's so? Die Macht ist mein —
Ich will die Ketten sprengen! — Hier allein
Fließt meines Lebens Quell — hier will ich schöpfen,
Und was mir in den Weg tritt, niederstürzen!

(indem er mit dem Schafte des Spießes die Thür der Hütte berührt)

Empor mein Morgenroth!

Zehnte Scene.

Velleda. Witlas.

Velleda
(mit ausgebreiteten Armen aus der Hütte eilend.)
Ich seh' Dich wieder!

Witlas
(indem er Schild und Spieß von sich wirft.)
Und nimmer sollst Du mir mehr untergehn,
Daß ew'ger Tag vom Himmel niederglänze,
Kein Abend zwischen uns fortan sich drängt!

Velleda.
Der heutige wird uns auf ewig trennen!

Witlas.
Uns trennen — ha!

Velleda.
Ich muß dem Vater folgen —
(rasch)
Dem Vater nicht; — doch hab' ich's ihm gelobt!

Witlas.
Dem Vater?

Velleda.
Ach ich habe keinen Vater!

Witlas (rasch.)
Was sagst Du, Mädchen?

Velleda (sehr traurig.)

Bin sein Kind nicht mehr!

Witlas.

Nicht mehr?

Velleda.

Ich wurde nimmer ihm geboren;
Er fand mich nur!

Witlas.

Er fand Dich?

Velleda.

Hier im Walde!

Witlas.

Jetzt aber — sprich?

Velleda.

Will er mit mir entfliehn;
Ich hab' es ihm gelobt!

Witlas.

Ha Du bist unser!
Welch furchtbar Licht — der Unhold raubte Dich,
Ein wehrlos Opfer seines falschen Götzen!

Velleda (aufschreiend.)

Weh'! Weh'! —

Witlas.

Du bist berückt von seinen Künsten;
Den alten Göttern hat er Dich entführt,

Den heil'gen Eichen, Wodan und der Frigga,
Und allen Asen [1]) die im Himmel thronen,
Entführt, entführt —

(indem er sie mächtig ergreift)

Ich reiße Dich zurück,
Und vor mir bluten soll der Missethäter!

Velleda (zu seinen Füßen.)

Beim heil'gen Kreuz!

Witlas.

Das soll mein Schwert zerschmettern!

(er haut mit dem Schwerte darnach, welches in Stücken springt; aufrufend:)

Ha, wehe mir!

Velleda.

Halt ein!

Witlas
(wüthend, indem er das Kreuz umfasst.)

Ich stürz' es nieder!

(es bricht ein.)

Velleda (heftig erbebend.)

Der Himmel tödtet Dich!

Witlas.

Noch steh' ich aufrecht,
Und trotze drohend! Wodan ist mit mir,
Der Donnerhammer des gewalt'gen Thor,

Und Mannus Kraft — wir sind zum Streit gerüstet!
Du aber bist die unsre — bist die meine!
(Er umschlingt sie.)

Velleda.

Wer rettet mich!

Witlas.

Wir stehn im Götterkreise,
Walhalla über uns mit goldnen Schilden,
Tief unter uns der kalte Niflheimur,
Dort auf den Felsengipfeln die drei Nornen,
Und droben Frigga, Hertha, Wodan, Thor,
Und die Wallkyriar mit vollen Hörnern —
So bist Du wieder unter uns auf ewig!

Velleda (außer sich.)

O wehe mir!

Witlas.

Erkennst Du Wodans Macht!

Velleda.

Ja, Schrecklicher!

Witlas.

Und Frigga — liebst Du mich?

Velleda (ermattet.)

Ich kann nicht fort von Dir —

Witlas (in wilder Begeisterung.)

Dann bist Du mein!
Der Gothen Königinn, beim Donnergott!

Velleda.

Es blitzt um Dich!

Witlas.

Mein Weib!

Velleda (zusammenstürzend.)

Entsetzlich — Wehe!

Witlas (heftig.)

Liebst Du mich nicht?

Velleda
(in seinen Armen zitternd.)

Mit Todesqual!

Witlas (umfasst sie heftiger.)

Mein Weib!

Velleda.

O nimmer, nimmer! Weh' das Kreuz gestürzt!

Witlas.

Die tausendjähr'gen Wodans Eichen trotzen,
Der Donnerhammer — wer mag ihn zerbrechen?
Ich brach was menschlich war! — Der Unhold aber
Der Dich geraubt soll untergehn und sterben!

Velleda.

Halt ein!

Witlas (wüthend.)

Er soll's!

Velleda.

Wenn Du sein Haupt verletzest,
So stürz' ich mich von jenem Felsengipfel
In's Thal herab!

Witlas (schaudernd.)

Halt ein!

Velleda
(mit furchtbarem Nachdruck.)

Ich schwör's beim Thor!

Witlas.

Was thust Du?

Velleda.

Weh'! mein Herz erbebt vor Dir!
Ich bin verloren! —
(hastig)
Nein! noch eine Rettung —
Der Wundersaft — ich weiß ein sanft'res Mittel!

Witlas.

Was ist's?

Velleda (dringend.)

Bekämpfe diese wilde Gluth,
Die mich vernichtet! — Jene schöne Frau
Hat mir's vertraut — o werde wieder sanft,
Es wird uns niemand trennen!

Witlas.

Sprich, Velleda!

Velleda.

Ein grüner Saft, der jede Trennung hindert;
Ich soll ihn trinken, so befahl sie mir!

Witlas.

Wer?

Velleda.

Mutter Hela!

Witlas.

Hela wohnt im Grabe!

Velleda.

Die finstre nicht; — die schöne! — Kennt Dich auch!

Witlas (erschüttert.)

Mich auch — die Hela?

Velleda (rasch.)

Ja Du sollst es sehen!

(Sie eilt in die Hütte.)

Witlas (düster.)

Die Hela kennt mich auch! Wen kennt sie nicht?
Dem Tode ist des Königs Haupt geweiht,
Und selbst die Asen werden vor ihm zittern,
Sobald der Fenris Wolf die Ketten sprengt!

Velleda
(mit zwei Tauben zurückkehrend, von denen die eine noch die Flügel schlägt.)

O meine süßen Tauben! Sieh, sie sterben!

Witlas.

Das ist die Hela, Kind!

Velleda.

So heißt sie auch!

Witlas.

Die Hela?

Velleda.

Hat mir jenen Saft gegeben!

Witlas (aufmerksamer werdend.)

Was redest Du?

Velleda.

Sie sprach, ich sollt' ihn trinken,
Dann würde Niemand mehr mich von Dir trennen!

Witlas.

Und Du —?

Velleda.

Ich goß ihn eben in den Becher,
Und meine beiden Täubchen nippten dran;
Da rief mir Deine Stimme —

Witlas.

Weiter! Weiter!

Velleda.

Jetzt aber lag die eine todt daneben,
Indeß die andre sterbend flatterte!
(auf die Tauben blickend)
Ich hatte sie so lieb!
(sie legt sie auf die Rasenbank)
Sie werden nimmer
Fortan die Bissen wieder mit mir theilen!

Witlas (schaudernd.)

Und diesen bösen Saft gab Dir —

Velleda.

Die Hela!

Witlas (betäubt.)

Die Hela? Rede!

Velleda.

Ja sie kennt Dich auch,
Und gab für Dich mir dies zum Angedenken!
(sie reicht ihm das Halsband.)

Witlas (der es erkennt.)

Entsetzlich! —
(indem er den Schmuck gegen den Himmel emporhält)
Wodan schau'!

Velleda (bebend.)

Dein Auge tödtet!

Witlas
(sich außer sich zu ihr wendend.)
Du hast getrunken?

Velleda.
Nein! Ich hörte Dich!

Witlas
(in der heftigsten Bewegung.)
Die Tiegerinn! Sie war's — sie war es selbst!
Ich sah ihr flatternd Kleid! — — Jetzt bin ich frei!

Velleda.
Du kennst sie?

Witlas
(indem er sie in einem wilden Triumphe umschlingt.)
Du der Gothen Königinn!

Eilfte Scene.

Brunehild, Siwa, Horse und mehrere gothische Krieger aus dem Walde. Die Vorigen.

Brunehild
(indem sie Witlas und Velleda in der Umarmung erblickt, aufschreiend:)
Ha, stürzt ihr Felsen! Stürzt auf mich hernieder!

Velleda (die sie zuerst erblickt.)
Das ist sie — Hela — dort!

Witlas (emporfahrend.)

Giftmischerinn! —

Mein Schwert! Mein Schwert!

(indem er vergeblich danach greift.)

Velleda.

Weh' mir! Was willst Du thun?

Brunehild.

Den Tod, bei allen Göttern!

Witlas.

Hier, hier ist er!

(Er hat den Spieß vom Boden aufgerissen und stürzt auf Brunehild zu.)

Velleda

(indem sie, vor ihm nieder sinkend, seine Kniee umfaßt.)

Halt ein!

Brunehild.

Den Tod!

Witlas.

Sie wollte Dich ermorden!

Horse.

Entsetzlich — König!

Velleda (wie vorher.)

Tödte mich zuvor!

Brunehild.

Fort, goldne Natter!

Witlas (Velleda widerstrebend.)

Ha, laß mich hinan!

Velleda.

Erst mich! —

(sie entwindet ihm den Spieß)

Den Spieß!

Witlas.

Was thust Du?

Brunehild.

Stoß mich nieder!

Velleda.

O welche fürchterliche Welt umgiebt mich!

Witlas (mit gewaltiger Stimme.)

Ha denn ihr Gothen, so vernehmt mein Wort!
Sie mischte Gift dies holde Kind zu morden,
Der Tod gebührt ihr — Euch ruf' ich zu Bürgen!
Und wenn er sie nicht trifft, verstoß' ich sie
Auf ewig über dieses Landes Grenzen,
Von Haus, Gehöft und Lagerstatt und Kindern,
Damit sie flüchtig durch die Wälder irre,
Doch Wodans Eichen nimmer Schutz ihr geben,
Und Thor sie treffe, wenn sein Hammer schmettert!

Brunehild.

Hinab! Hinab!

Velleda (bebend zu Witlas.)

O donn're nicht!

Siwa (an Brunehilds Seite.)

Die Norne

Des Kindes, Frau!

Brunehild.

Weh' mir!

Witlas (fortfahrend.)

Sie sei verflucht!

So ist mein Wort —

(indem er rasch Velledas Hand faßt)

Hier steht sie die ich wähle!

Dies ist mein Weib und Eure Königinn!

Velleda (aufrufend.)

Nie! Nie! O hilf mir Mutter!

Witlas (zieht sie heftig zurück.)

Fort von hier!

Du bist mein Weib! Gehörst den Göttern wieder!

Velleda

(die sich von ihm loszuwinden strebt.)

Mein Vater!

Witlas.

Folgt mir, Gothen!

(Er führt die sich Sträubende fort.)

Velleda (rufend.)

Hülfe, Vater!

(Witlas, Velleda, Horse und die Krieger ab.)

Zwölfte Scene.

Brunehild. Siwa.

Siwa (nach einer Pause.)

Das sind die schwarzen Todeszeichen, Frau,
Wo ich das Kind den Wölfen bringen musste,
Was zwangst Du mich hierher mit Dir zu gehn!

Brunehild
(fährt plötzlich aus einer tiefen Betäubung aufschreckend empor.)

Zur Horgabrud? Wo ist das Opfermesser?

(Sie eilt wild voraus.)

Siwa.

O halte ein! Ich mag Dir nicht zu folgen!

(ab.)

Dreizehnte Scene.

Ringulf
(kommt hastig von der entgegengesetzten Seite aus dem Walde.)

Ha welche Stimmen hier? — Ich sehe Niemand!
Das Thal ist öde! —

(rufend)

Kind! Velleda! —

(auf den Boden schauend)

Ha!

Fußtapfen überall! — Velleda! — Hier
Zerschmettert Eisen — Gott das ist ein Schwert! —
Was ist gescheh'n? —

(ängstlicher rufend)

Velleda! — Viele Tritte! —
Und hier —

(aufschreiend)

Das Kreuz gestürzt! Ihr ew'gen Mächte!
Der Heiden Frevel! — Weh! Wir sind verrathen!

(er öffnet die Hüttenthür)

Die Hütte leer! — Velleda! — Nur die Felsen
Antworten dumpf! — Sie ist hinweggeführt!
Das heil'ge Kreuz geschändet von Barbaren! —
Der Unbekannte war's! — Wo find' ich sie?
O Himmel gieb mir Licht! — Dort liegt ein Schild!

(betäubt)

Was seh' ich — in dem Ring — ein Sonnenadler!?
Das ist des Königs Sinnbild — ja des Königs —
Des Gothen Königs — —

(aufrufend)

Witlas!! — Ew'ge Gnade! —
Der Unbekannte, den sie liebte — Er —
Den sie — der Adler — Witlas — den sie liebte?!

(er stürzt ermattet auf die Kniee, indem er sich in der höchsten Angst wieder emporzureißen sucht)

Ihr eigner Vater! — Witlas! —

(in Verzweiflung betend)

— Laß mich nicht,
In diesem Todesschreck verderben, Gott! —

Verleih mir Kraft! — Nur jetzt laß mich nicht sterben,
Daß ich —

(aufschreiend)

Empor! Empor! Es ist ihr Vater!

(indem er sich in der höchsten Angst vom Boden aufreißt, fällt der Vorhang.)

Fünfter Act.

„Kurze waldigte Gegend; stark einbrechender Abend.“

Erste Scene.

Hengist
(mit Jagdspieß und Bogen auftretend.)

Welch furchtbar schwerer Tag; die Sonne schwamm
Wie ausgeglommen in dem Nebelmeere,
Und Donner zogen murrend durch die Lüfte!
Jetzt schlägt's im Abend auf, wie blut'ge Wellen,
Vom Aufgang aber peitscht der Sturm die Wälder,
Und jagt ein schwarzes Wetter vor sich her!

(es wetterleuchtet öfter)

Ist's doch als hätte die Natur was Schweres
Den Menschen zu verkünden!

(hinausblickend)

Fackelschein! —
Dort nahet ein Druiden Zug heran!

Zweite Scene.

Werdomar von mehreren Druiden begleitet, welche Fackeln tragen. Hengist.

Hengist
(ihnen in den Weg tretend.)

Wem soll das Opfer gelten, Werdomar?

Werdomar.

Bist Du zum Fremdling unter uns geworden,
Daß Dir es unbekannt, was wir begehen?

Hengist.

Ich trieb das Waidwerk in den fernen Wäldern,
Weil mich ein böser Geist von hier verjagte!

Werdomar.

So weißt Du—?

Hengist.

Nichts; ob ich gleich vieles ahne!

Werdomar.

Die Königinn, des Meuchelmordes schuldig —

Hengist.

Halt inne!

Werdomar.

Ist verbannt; ein fremdes Mädchen,
Das unsern heil'gen Hainen einst geraubt,

An ihrer Statt vom Willas auserwählt,
Und heute noch wird er die Brautnacht feiern;
Drum brennen Friggas Fackeln!

Hengist.

Großer Wodan!

Werdomar.

Schon naht der Abend; hemme nicht das Opfer!

Hengist.

Und Brunehild?

Werdomar.

Der Fluch folgt ihr in's Elend!
Leb wohl!

(Er geht mit den Druiden ab.)

Dritte Scene.

Hengist allein.

Des Meuchelmordes überwiesen,
Verbannt von hier — ein andres Weib erwählt —
Die nächste Nacht zum Brautfest schon geweiht?
Ein Frevel ist's, und muß entsetzlich enden!

(Er geht rasch ab.)

Vierte Scene.

Brunehild und **Ganna**, die ein Opfermesser im Gürtel trägt, von der andern Seite scheu herbeischleichend.

Brunehild.

Die Luft wird schwarz!

Ganna.

Viel schönes Wetterleuchten!
Dort glüht auch Fackelschein — zur Brautnacht, Liebchen!

Brunehild (wild auflachend.)

Haha! — Lach' nicht — wir müssen heimlich sein! —

(sich schüttelnd)

Wenn nur die Zähne nicht vor Frost so schlügen;
Das ist ein böser Lerm — kann uns verrathen! —
Wo bleibt denn Siwa?

Ganna.

Lockt die Kinder her!

Brunehild

(nach kurzer Pause tief aus der Brust.)

Und **beide** sagst Du —?

Ganna.

Beide!

Brunehild (flehend.)

O Eins nur laß mir!

Ganna (mit schneidender Frage.)

Dir lassen? — Sie sind Witlas Eigenthum!
Du bist verflucht, und kinderlos!

Brunehild (mit furchtbarem Tone.)

Ha dann —
Dann will ich beide sie den Göttern senden;
Er soll mir keins besitzen — keines! Keins!

Ganna.

So liebt Dich Odin!

Brunehild (mit betendem Tone.)

Holde Mutter Frigga,
Bereite ihnen dort ein sanftes Lager,
Dem Knaben bette auf Wallfaders Schilde,
Das zarte Mägdlein laß im Schooße ruhen,
So schläft's am liebsten ein, und weint auch nicht;
Wenn aber Vater Thor hier unten donnert,
Und Wodans Auge ihn um Ruhe bittet,
Die Regenbogen Brücke [1]) uns erscheint,
Dann laß die Kinder freundlich darauf wandeln,
Daß ich sie schaue, bis die Farben schwinden! —
(tief aufathmend, indem sie die Hand auf das Herz legt)
Mir ist recht wohl!

Ganna.

Nun ist Dir Frigga gnädig;
Der Opfer blutigstes gefällt den Göttern,
So heischt's der alte graue Odins Dienst,

Von dem sich die Druiden falsch gewendet!

(in einer wilden Begeisterung)

Ein wahres Opfer wieder — jauchzt ihr Haine!

Brunehild (zusammenfahrend.)

Halt ein!

Ganna.

Du wankst?

Brunehild (langsam und dumpf.)

Nein — aber schwöre mir

Daß Frigga wahrlich dieser Brautnacht flucht,

Wenn ich so theures Opfer — bluten lasse!

Ganna (zieht das Opfermesser.)

Bei diesem Messer!

Brunehild.

Hu! Hinweg! — Viel lieber

Bei ihrem goldnen Haar!

Ganna.

Beim Donnerhammer!

Sie flucht der Braut und würgt sie auf dem Lager!

Brunehild

(in wilder Entschlossenheit.)

So bring' ich's dar!

Ganna

(hinausschauend, indem sie die Kinder erblickt, mit heimlicher Blutgier.)

Ha flattert, meine Täubchen!

Fünfte Scene.

Siwa mit Orm und Geislinda. Die Vorigen.

Brunehild (zusammenstürzend.)
O wehe! Wehe mir!

Geislinda (sich sträubend.)
Hu, laß mich los!

Orm.
Es ist ja Siwa!

Geislinda.
Nein, ein Alfer, Orm!

Orm.
Sie fürchtet sich!

Siwa.
Ich ließ den Kukuck rufen!

Orm.
Du warst der Kukuck?

Siwa.
Ja!

Orm.
Ich fragte Dich
Wie viele Stunden ich noch leben würde!
Da schwieg der Vogel!

Siwa.

Ja er hielt Dich fest!

Orm (zu Geislinda.)

Sie war der Kukuck! — Doch nun laß uns fort;
Wir müssen wieder heim!

Siwa.

Wohin?

Orm.

Zur Brautnacht,
Mit uns'rer neuen Mutter!

Brunehild
(die zur Seite auf den Knieen ruht, macht eine aufschreckende Bewegung.)

Siwa.

Liebst Du sie!

Orm.

O ja, sie ist noch schöner als die alte!

Brunehild
(wie vorher, indem sie seitwärts auf den Knaben blickt.)
Stoß zu!

Siwa.

Nun Töchterlein?

Geislinda (freudig.)

Sie küsste mich!

Brunehild (schmerzlich bei Seite.)

Auch Du?

Siwa

(führt sie zu Brunehild, die noch immer auf den Knien mit über das Gesicht gezogenen Haaren ruht.)

Hier aber ist die alte Mutter!

Orm.

Die alte Mutter, ach!

Geislinda (sich fürchtend.)

Das ist sie nicht!

Orm

(streicht ihr die Haare aus dem Gesichte. Zu Geislinda.)

Siehst Du, es blitzt!

Geislinda.

Ach nein, die ist so blaß!

Orm.

So sieh doch nur! —

Geislinda.

Ja, ja! —

(ängstlich.)

Sie redet nicht!

Orm.

Wir haben viel um Dich geweint!

Brunehild (leise und wild.)

Fürwahr?

Orm.

Willst Du die neue Mutter denn nicht sehen?
Sie hat noch schön'res Haar wie Deines!

Brunehild
(indem sie sich rasch vom Boden erhebt.)

Vaterbrut!

(sie schleudert ihn zu Ganna hin)

Nimm ihn!

Geislinda.

Sie liebt mich so!

Brunehild
(sehr schmerzlich, indem sie das Kind zu Ganna führt.)

Auch diese denn!

(mit gewaltsamer Fassung)

Ich bin bereit!

Ganna
(hat die Kinder an beiden Händen.)

So kommt nun meine Täubchen!

Orm (zu Geislinda.)

Ach sieh, die gute Frau!

Geislinda.

Mich schläfert, Mutter!

Brunehild.

Schon recht!

Orm.

Wohin?

Brunehild (wild.)

Wir wollen Opfer spielen!

Orm.

Nein heute wird im Ernst geopfert!

Brunehild.

Ja!

Im Ernst — und Blut! —

(mit irren Blicken.)

Siehst Du die Brücke droben?

Orm.

Nein Mutter! —

Brunehild.

Ueber uns in Farben prangend,

Die zu Walhalle führt?

Orm (scheu.)

Was meinst Du denn?

Brunehild.

Da sollst Du hin!

Orm.

Wohin?

Brunehild.

Noch schön'res Haar? —

Fort, Vaterbrut! —

(zu Ganna)

Ergreif ihn!

Siwa (ängstlich.)

Ha was thust Du?

Ganna (zu Siwa.)

Verbirg Dich abwärts!

Siwa.

Nein!

Ganna.

Bei diesem Messer!

Siwa (bebend.)

O thu' den Kindern nichts!

Ganna (wild drohend.)

Beim blut'gen Odin!

(mit den Kindern ab.)

Orm (hinter der Scene.)

O laß uns!

Siwa (zu Brunehild.)

Frau!

Brunehild.

Es ruft! Hinweg von hinnen!

Sechste Scene.

Siwa allein.

Was soll das deuten? Wo ist sie hinaus?
Es dreht mich um und um — ich werde irre!
Sie sprach so Böses — sollte sie noch einmal —
Hu, hu! Die Nacht ist schwarz — wo find' ich mich!

(sie tappt hinaus.)

Siebente Scene.

Velleda von der andern Seite auf die Bühne stürzend. Witlas folgt ihr. Im Hintergrunde Jungfrauen, die Fakeln tragen.

Velleda (außer sich.)

Ha laß mich fort!

Witlas (sie zurückhaltend.)

In diesem Augenblicke?

Velleda.

(indem es näher donnert.)

Es donnert — hörst Du nicht? Die Stimme ruft!
Die Eichen schütteln sich, und rauschen Wehe,
Und alles ist ringsum in wildem Aufruhr,
Und will mit dunkeln Armen mich umschlingen!

(flehend)

Laß mich zurück in's Thal zu meinem Vater!

Witlas.

Er ist Dein Vater nicht!

Velleda.

Beim Kreuze fleh' ich!

Witlas.

Ich stürze es! Du stehst im Götterkreise!
Hier heben sich die alten Wodans Eichen,
Und Frigga zündet schon die Hochzeitsfackel!

Velleda (schaudernd.)

O still davon!

Witlas
(in steigender Leidenschaft.)

Ha liebst Du mich nicht mehr?

Velleda.

Beim hohen Himmel!

Witlas.

Dann wirst Du mein Weib!

Velleda.

O wehe mir! — Ich liebe Dich so kindlich —
Doch weiter — schaudert mich vor Deinem Wort!

Witlas.

Des Mädchens Scheu! — Folg mir zum Opferhaine!

Velleda.

Ich habe nichts als schwache sanfte Bitte
Zur Waffe gegen Dich!

Witlas (wild aufstürmend.)

Beim ew'gen Thor!

Wenn Du mich liebst, so fordr' ich Dich zum Weibe!

Velleda

(im schmerzlichsten Aufrufe.)

Mein Vater!

Witlas

(von dem Worte ergriffen.)

Wer?!

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Wo find' ich meinen Vater?

Witlas (wild.)

Den Unhold?

Velleda (bebend.)

Nein!

Witlas.

Ha schmett're Deinen Hammer

Auf sein verfluchtes Haupt!

(Ein furchtbarer Donnerschlag.)

Velleda.

O halte ein!

Witlas

(der, wie von dem Schlage getroffen, auf ein Kniee niederstürzte; sich schaudernd erhebend.)

Das traf — mich selbst!

Velleda
(indem sie an seine Brust sich wirft.)
O sei mein Vater — Du!

Witlas.

Nein! Nein!

Velleda
(entsetzt aufrufend, indem sie nach der Ferne hinzeigt.)
Dort brennt der Wald!

Witlas
(in wilder Begeisterung.)
Die Fackel glüht —
Wie alles rings in grünen Flammen blüht!
Das sind des Opferfeuers gold'ne Kronen,
Und über ihnen siehst Du Frigga thronen!
Thor selber zündet seine heil'gen Eichen,
Blitz strahlt auf Blitz, hoch flammt sein Götterzeichen!

(indem es von neuem donnert)

Er zieht voraus — vereint mich dort mit Dir!
Ihm nach! Ihm nach!

(indem er Velleda umschlingt und gewaltsam mit sich führt.)

Velleda.
O Wehe! Wehe mir!

(Witlas und Velleda ab. Die Jungfrauen folgen.)

Achte Scene.

"Heiliger Eichenhain. Tief im Hintergrunde steht das kolossale aus Stein gehauene Bild der Frigga, von dem jedoch nur der obere Theil sichtbar ist; der untere wird durch das Gebüsch, das ihn umgiebt, verdeckt. Vor dem Bilde erhebt sich ein niedriger Opferaltar von rohen Steinen. Es ist tiefe Dämmerung umher, die nur durch die Blitze des heraufziehenden Gewitters unterbrochen wird."

Brunehild rings mit Ketten umwunden, und ein Tuch um die Augen, steht nach vorn zu. Ganna, ein Opferhorn in der Hand, ist mit geheimen Ceremonien am Altare beschäftigt. Orm und Geislinda, anfangs ungesehen, hinter dem Bilde der Freia.

Brunehild (aufrufend.)

Ein Schrei!

Ganna.

Es war der Wolf! Er heult im Walde!

Brunehild
(indem sie in den Vordergrund taumelt.)

Die Ketten fort! — Wo bist Du? Fort die Ketten!

Ganna.

Gefesselt will's der alte Odinsbrauch!

Brunehild
(mit den Ketten klirrend.)
Der Fenris schüttelt sich; er will erwürgen! —
Wo bin ich denn? — Was thust Du jetzt?

Ganna
(gießt das Horn über den Altar aus; mit grellem Tone:)
Ich bete!

Brunehild (irre werdend.)
Nein laß uns fluchen! —
(sich gegen die Ketten sträubend.)
Fort aus Deinen Armen!
Sie würgen mich! — Hinweg! Wo sind die Kinder?

Ganna.
Sie spielen noch!
(mit freundlichem Rufe)
Geislinda, nicht?

Geislinda (hinter dem Bilde.)
Mich graut!

Ganna.
Ich komme gleich!

Brunehild (außer sich.)
Du willst sie morden, Unhold! —
Ha laß mich los, verfluchte Zauberinn! —
(heftige Donnerschläge, sie fährt mit furchtbar steigender Gewalt fort:)

Zerreiße Erdbau! Sprenge Deine Bande,
Midgardis Wurm, und bäume Dich zum Himmel,
Die Zeit der Götterdämm'rung ist gekommen!
Schon hat der alte Wolf sich losgebrochen,
Die wilden Myspelssöhne sind in Aufruhr,
Die Sonne flieht, und Wodans Thron erzittert!
Deckt Euch, ihr Asen, mit Walhallas Schildern,
Denn ungeheure Thaten sind im Werden,
Und alle Frevel, welche Hela träumte,
Erfüllen sich —

Geislinda
(hinter der Scene, wohin Ganna abgeeilt ist, aufschreiend)
Hilf Mutter!

Brunehild (immer heftiger.)
Donn're nieder
Auf meine Bande, Thor! Ich bete zu Dir!
Erhöre mich!

Geislinda (wie vorher.)
Weh' mir!

Brunehild
(sich gewaltig zum Himmel erhebend.)
Ich fluche Dir!
Ha, bist Du in die Fersen schon gestochen?
Vernichtet ist die ganze Götterwelt —
Der Regenbogen stürzt — Walhalle brennt —
Wodan ist todt —

(heftige Donnerschläge)

Ganna

(schleift Orm und Geislinda bei den Haaren hervor; zum Himmel grinsend:)

Nun Alter, tobe droben!

Die Horgabrut versöhnt den blut'gen Odin!

(sie schleudert die Kinder am Altare auf die Kniee und erhebt das Opfermesser von demselben.)

Brunehild.

Zu Hülfe! Fluch! Errettung!

(indem sie in der höchsten Anstrengung die Ketten sprengt.)

Ich bin frei!

Wo sind die Kinder? — Wo? blitzt Flammen nieder!

(sie reißt das Tuch von den Augen:)

Ganna

(im Begriffe den Streich zu führen.)

Zum Odin send' ich sie!

Brunehild

(stürzt bei dem Anblicke zu Boden.)

O — wehe mir!

Neunte Scene.

Witlas. Velleda. Werdomar. Hengist. Horse. Siwa. Viele Druiden und Jungfrauen mit Fackeln, nebst gothischen Kriegern. Die Vorigen.

Velleda (schaudernd.)

Die Felsenbilder!

Siwa (sich vordrängend.)

Herr, errette sie!

Witlas.

Was ist —

Siwa.

Die Kinder! Hier, hier muß sie sein!

Ganna

(mit dem Messer einen Kreis durch die Luft schneidend.)

Zurück von hier! Der Ort ist eingeweiht!

Witlas.

Die Horgabrud!

Werdomar.

Weh!!

Siwa (Brunehild erblickend.)

Da liegt sie am Boden!

Geislinda.

Zu Hülfe!

Orm.

Vater!

Witlas.

Ha!

Ganna (das Messer schwingend).

Zum Racheopfer!

(indem sie den Streich führen will.)

Ich banne fest Euch durch geheime Runen!

Witlas
(schleudert den Spieß nach ihr.)

Ha Unhold! — Meine Kinder!

Ganna (taumelt getroffen nieder.)

Fluch Dir, Witlas!

Siwa (bei Brunehild.)

Die Königinn!

Werdomar (neben Ganna.)

Sie blutet!

(die Kinder sind schreiend zu Witlas geeilt.)

Vater! Vater!

Velleda
(ruhet bleich in den Armen einer Jungfrau.)

O welche Schreckenswelt umgiebt mich hier!

Brunehild
(aus tiefer Ohnmacht erwachend.)
Wo bin ich?

Velleda
(streckt die Arme nach ihr aus.)
Mutter Hela!

Brunehild
(betäubt in den Glanz der Fackeln schauend.)
Ha das ist
Die brennende Walhalle ringsumher! —
Wo sind die Kinder?

Witlas.
Mörderinn — Du wolltest —

Brunehild.
Der Frigga Tauben opfern!
(Velleda erblickend.)
Ha dort steht sie!

Witlas
(entreißt dem Hengist das Schwert.)
Du Unhold, Deine Kinder!

Brunehild.
Für die Braut!
(wild vortretend.)
Hier bin ich — triff mein Haupt!

Witlas (das Schwert hebend.)

Verfluchte!

Die Kinder (drängen sich zu ihr.)

Mutter!

Brunehild (mit wildem Schmerze.)

Verfluchte Mutter!

Velleda

(wirft sich Witlas entgegen.)

Hülfe!

Brunehild

(erkennt in diesem Augenblicke die Kinder.)

Gott, sie leben!

O meine Kinder!

Witlas (zu Velleda.)

Laß mich!

Velleda.

Meine Mutter!

Zehnte Scene.

Ringulf. Die Vorigen.

Ringulf
(herzueilend; mit starker Stimme:)
Ha haltet ein! Im Namen des Wahrhaften!

Velleda (eilt an seine Brust.)
Mein Vater!

Witlas (heftig.)
Fort von ihm!

Ringulf.
Erzittre, Mensch!
Die Du begehrst, ist Deine eigne Tochter!

Brunehild.
Sein Kind?!

Witlas.
Ha was?!

Ringulf (zu Brunehild.)
Und Dein's!

Siwa
(von einer Erinnerung heftig ergriffen.)
Der Greis vom Kreuze!

Velleda.

O Himmel!

Ringulf.

Danke ihm, der Dich errettet!

(Siwa erblickend)

Dort steht die Alte! Kennst Du mich?

Siwa (bebend.)

Du bist's!

Ringulf.

Bekräft'ge denn durch Deinen Mund mein Wort! —
Vor funfzehn Jahren fand ich Dich entschlummert
Im Waldesdickicht; neben Dir ein Kreuz,
Dran hing ein Korb mit einem zarten Kindlein.
Ich weckte Dich, und Du vertrautest mir,
Das —

(indem er sich zu Witlas und Brunehild mit tiefem Ernste wendet)

was Euch kund und —

(auf Velleda deutend)

ihr Geheimniß bleibe!

Siwa (zitternd.)

Ach nimmer konnt' ich selbst die That vollbringen!

Ringulf.

Ich bot dafür mich an, befahl Dir Schweigen,
Und Du entflohst!

Siwa (bebend zu Witlas.)
O strafe mich nicht, Herr!

Ringulf.

Der Ew'ge ließ ein Leben mich erretten
Für seinen Dienst — und hier steht Eure Tochter!

Witlas (auf sie starrend.)

Du bist mein Kind?

Brunehild
(wie in einem Traume.)
Das ich ermorden wollte!

Ringulf
(indem er schaudernd zum Altare blickt, bei dem Ganna hingestreckt liegt.)

O Ort der Greuel!

Velleda
(wirft sich an seine Brust.)
Schütze mich, mein Vater!

Ringulf
(mit steigendem immer mächtiger werdenden Tone.)

Hinweg Du sünd'ge Furcht, die mich beherrschte,

Vor meines Gottes Zorn verfluch' ich Dich,
Und länger will ich seiner Macht nicht wehren! —
Hält Euch der alte Wahnsinn so umfangen,
Daß ihr dem Teufel blut'ge Opfer bringt!
Staub sind die Felsenbilder, Eure Götzen,
Ihr Dienst ist Hohn, und Euer Beten, Lästern;
Verderben über Wodan, Thor und Frigga,
Denn Ein Wahrhafter wohnt nur in den Himmeln,
Und dieses Kind ist Seinem Dienst geweiht!

Werdomar und die Druiden.

Entsetzlich! Wehe uns!

Ringulf.

Hier steh' ich aufrecht,
Und fürchte Niemand, jene Felsen lästernd!

Hengist.

Sein Wort ist schrecklich!

Witlas.

Was geschieht mit mir!

Velleda.

Ich werde wieder frei!

Ringulf.

Stark war der Zauber!

Noch einmal riß die finstre Macht Dich zu sich;
Jetzt ist's vorbei — Du bist des wahren Gottes!

Werdomar (außer sich.)

Ihr Asen in Walhalla rüstet Euch!

Ringulf.

Ich bin gewaffnet mit dem heil'gen Kreuze,
Das dieses holde Kind vom Tod' errettet! —

(in hoher Begeisterung)

Du göttlich Licht strahl' von dem Throne nieder,
Zerstör', ein Blitz, den blut'gen Dienst der Nacht!
Wir alle sind nur Einer Kirche Glieder,
Und droben herrscht des wahren Gottes Macht! ..

(Ein gewaltiger Donnerschlag; das Bild der Freia stürzt zerschmettert zu Boden.)

Die Gothen (durcheinander rufend.)

Ha, welche Zeichen! —

Werdomar.

Frigga ist zertrümmert!

(Die Morgenröthe steigt hinter dem Haine am Himmel empor.)

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Am Morgenhimmel blühen goldne Rosen,
Des ew'gen Vaters Auge schwebt herauf!

(zwischen Witlas und Brunehild tretend)

Laßt Ihn vereint uns im Gebet erwarten,
Ein frommes Kind, vertret' ich Euch bei Ihm!

(Sie knieet, den Blick gegen den Morgen gewendet, nieder. Man hört ein fernes sanftes Tönen, der Himmel verklärt sich immer strahlender, und endlich entwickelt sich die ätherische Gestalt eines Schutzgeistes, welcher, ein Kreuz mit dem rechten Arme umschlingend, langsam zum Himmel aufschwebt.)

Ringulf
(die Hände emporhebend.)

Das ist das Kreuz des Kindes!

Velleda
(mit sanft eindringendem höchst innigen Tone:)
Glaubt daran!

Witlas und Brunehild
(knieen nieder. Alle Gothen folgen tief erschüttert ihrem Beispiele.)

Wir glauben!

Ringulf

(steht über ihnen, in der Begeisterung eines Sehers, mit zum Himmel erhobenen Händen.)

Jetzt laß mich von hinnen scheiden!
Auf tiefes Leiden folgen ew'ge Freuden!

(Der Vorhang senkt sich sanft nieder.)

Anmerkungen.

Erster Act.

[1]) Götterdämmerung.

Ueber ein künftiges Leben und die Art und Weise desselben hatten die alten nordischen Völker ihre besonderen Ansichten, welche uns aus der Edda bekannt geworden sind. Nach dem Tode kam der abgeschiedene Geist nicht sogleich an den Ort seiner letzten Bestimmung, sondern nach Art und Weise seines Lebenswandels, entweder in die Walhalla (Vorhimmel) oder in den Niflheimur (die Vorhölle). Jene nahm nur die im Treffen erschlagenen Helden, oder diejenigen, die durch einen freien Tod ihr Leben geendet hatten, auf, und war ein Ort der Freude und des Vergnügens. Man dachte sich die Walhalla als ein ungeheures, in einem Walde

liegendes, mit goldenen Schildern gedecktes Schloß, zu dem der Regenbogen als Brücke führte. — In dem Niflheimur dagegen herrschte ein ewiger Frost, und man fand in dieser grausen und fürchterlichen Einöde weder zu Essen noch zu Trinken.

Beiden Aufenthaltsorten sollte der Augenblick der einbrechenden Götterdämmerung (crepusculum deorum) ein Ende machen. Zu dieser Zeit wird sich nämlich, nach der Edda, der jenseits des Regenbogens liegende Wolff Fenris von seinen Ketten losbrechen, und die die Erde umwindende midgardische Schlange ihre Banden sprengen und in Verbindung mit den aufrühretischen Myspelssöhnen (Titanen) die Walhalla stürmen. In einer furchtbaren Schlacht geht das ganze Geschlecht der Asen (Heroen) zu Grunde, die Regenbogenbrücke stürzt ein, und alles was Leben hat muß verderben. Odin selbst wird getödtet, und Thor erhält viele Fersenstiche, woran er ebenfalls sterben muß. Die Sonne entflieht vor ihrem Feinde, dem Wolfe Skole, und der Mond vor dem Wolfe Monogamar. Darauf entsteht aber eine neue Erde und eine neue Sonne, eben so wie ein neuer Himmel (Gimele) und eine neue Hölle (Nastrand), worin die Menschen ohne Unterschied des Geschlechts kommen. Diese Götterdämmerung sollte übrigens nach den

schrecklichsten Wintern, blutigsten Kriegen und furchtbarsten Verbrechen der Menschen hereinbrechen.

2) bei meinem Haar!

Ein gewöhnlicher Schwur der alten nordischen Völker. Langes Haar war ein Zeichen großer Ehre; durch das Abschneiden des Haares wurde dagegen ein jeder beschimpft.

3) Thor;

der uralte Gott, dem die Luft unterworfen war, er hatte zwei Hörner, als Symbol der Kraft, auf dem Haupte, führte den Donnerhammer, und sonst noch einen Runenstab und Ring, gewöhnlich auch, als Gott des Krieges, einen Spieß. Sein Wagen wurde von Böcken gezogen.

4) Wallfaders Auge;

Odin oder Wodan war der höchste der Götter bei den alt-nordischen Völkern, den sie auch als Sonne verehrten, und ihm noch verschiedene andere Namen beilegten, als Wallfader (pater stragium) Waltodur (armorum pater) u. s. w. Die Tradition spricht von ihm als einem alten scythischen Helden, der in der frühesten Zeit den ganzen Norden eroberte. Seine Gemahlinn

heißt Freia oder Frigga, und war die Göttinn der Freude, der Liebe und des genußreichen Lebens; sie wurde auf eine sehr unanständige Weise (mit aufgehobenem Untergewande) abgebildet. Ihre Priesterinnen hießen Horgabrud, und standen in so großer Furcht, daß man ihnen selbst Menschenopfer brachte.

5) Heerzog;

so viel als Heerführer — einer der vor dem Heere herzieht.

6) Alfer — Gespenster.

7) Norne;

Norner, so hießen die drei Parzen der alt-nordischen Völker mit einem gemeinschaftlichen Namen.

Zweiter Act.

1) Wallkyrie;

Wallkyriar nannte man die himmlischen Jungfrauen, die den Helden in Walhalla den Meth in goldnen Hörnern zum Trinken reichten.

2) Friggas Tochter;

Siehe oben: Frigga die Göttinn der Liebe.

[3]) Hela;

die Götrinn des Todes und Verderbens, sie bewohnte den Niflheimur (die Vorhölle) und ihr Leib war aus lauter giftspeienden Schlangenköpfen zusammengesetzt.

[4]) Skalden;

Dichter. Skaltmoer — dichtende Jungfrauen.

[5]) Hertha; die Göttinn der Erde.

Dritter Act.

[1]) Wehren; Freigeborene —
der auf die Edelinger (Adlichen) folgende Stand.

[2]) Halirune — die Alleswissende;

der Name der wahrsagenden Priesterinnen. Runen waren alte geheime Schriftzeichen; Runensprüche wahrsagende Aussprüche. Man findet noch jetzt in den Nordländern Steine mit solchen alten Inschriften (Runensteine).

Vierter Act.

[1]) Asen;

so nannte man die Heroen welche mit dem Odin ankamen, und nachher bei ihm in Walhalla, unter die Götter versetzt, lebten.

Fünfter Act.

1) Regenbogenbrücke;

sie führte nach der Meinung der Alten von der Erde zum Himmel (Walhalla); man nannte sie Bifrösta.

2) der alte Odinsbrauch;

es gab so heilige Haine bei den alten nordischen Völkern, daß man nur gefesselt in ihnen erscheinen durfte. Ja wenn jemand fiel, so war es ihm nicht erlaubt, wieder aufzustehen, sondern er musste sich liegend hinauswälzen.

Einige Bemerkungen

über das

Costume in dem vorstehenden Trauerspiele.

Witlas: trägt einen Brustharnisch von Eisendrath, oder eisernen Ringen; ein bis auf die Kniee herabfallendes Unterkleid von Leinen; einen Mantel von Löwenfell, der auf der Brust durch eine erzene Spange verknüpft wird; ein großes, breites unten zugestumpftes, zweischneidiges Schwert, das an einer eisernen Kette über die Schulter hängt; einen Spieß und einen langen schmalen Schild, auf dem ein Adler abgebildet ist. Arme, Schenkel und Beine sind mit Leder bekleidet, und die Füße ebenfalls mit Schuhen von Thierhaut. Vor den Schienen trägt er eiserne Bleche; auf dem Haupte eine Sturmhaube, ohne Federnschmuck. Das Haar ist dunkeler, als gewöhnlich bei den alten nordischen Völkern, aber lang gelockt; der Knebelbart ist spitz, das Kinn glatt geschoren. Sein Alter ist etwa vierzig Jahre.

Brunehild: ein herunterfallendes, unter der Brust gegürtetes Kleid von weißem Leinen, mit purpurfarbigen Besetzungen; rother Gürtel, Halsschmuck und Armspangen von Bernstein. Die Arme größtentheils unverhüllt. Schuhe von Thierhäuten. Langes, gescheiteltes, halbbraunes Haar. Alter über dreißig.

Die Kinder: Kurze weiße leinene Gewände; bloße Arme und Beine; an den Füßen Sandalen.

Ringulf: weites gegürtetes Gewand von braunem Leinen, bis auf die Füße herabfallend, an denen er Sandalen trägt; weißes Haar und langer weißer Bart.

Velleda: weißes leinenes Kleid, wie Brunehild, aber ohne purpurfarbene Besetzung und ganz einfach; halb bloße Brust und bloße Arme; an den Füßen Sandalen. Das blonde Haar ist gescheitelt und fließt vom Nacken bis auf die Hüften kunstlos herab.

Hengist: ähnlich wie der König gekleidet, doch ohne Brustharnisch und Beinschienen. Der Mantel ist ein Bärenfell. Das Schwert hängt an einem ledernen Gürtel. Der Bart ist stark, das Haar aber minder lang, wie bei dem Könige, die untergeordnete Würde bezeichnend.

Ganna: trägt ein weißes leinenes Gewand, mit erzenem Gürtel; graues langes Haar bedeckt halb die grelle, feindselige, mehr männliche als weibliche Gesichtsbildung; sie geht baarfuß und ist über ihre Jahre kräftig.

Werdomar: weites weißes Gewand, mit rothem Gürtel, das Haupt mit Eichenlaub bekränzt; langer Bart und bloße Füße.

Siwa: einfaches Gewand von grauem Leinen; bloßes Haupt; Sandalen an den Füßen.

Horse: in Thierhaut gekleidet, einen Mantel von Wolfsfell, dessen Kopf ihm zur Hauptbedeckung dient; an der Seite ein kurzes Schwert.

Ferdinand Cortez,

oder:

die Eroberung von Mexiko.

Historisches Drama in fünf Acten.

Personen:

Ferdinand Cortez, Feldherr der Spanier.

Montezuma, Beherrscher von Mexiko.

Guatimozin, Kazike von Zempoalla.

Marina, seine Tochter, eine getaufte Christin, Cortez Gemahlinn.

Telasko, Kazike von Quiabitzlan.

Teutile, Feldherr der Mexikaner.

Velasquez de Leon	Spanische Offiziere.
Alvarada	
Orbaz	
Olid	
Sandoval	

Orozimbo, Oberpriester des Götzen Zuccab=Haol.

Ein Kazike.

Zwei Indische Anführer.

Der Topilzin oder Opferpriester.

Tumba, ein Indischer Anführer.

Ein Matrose.

Mexikanische Priester. Kaziken. Hofleute des Montezuma. Spanische und Mexikanische Soldaten.

Vorbemerkung.

Der Verfasser hatte sich früher vorgesetzt, drei Schauspiele aus der Geschichte der Entdeckung und Eroberung von Amerika, als eine zusammenhängende Trilogie, für die Bühne auszuarbeiten. Den Anfang machte sein schon früher im Drucke erschienener Columbus; das zweite: Ferdinand Cortez, wurde schon im Jahre 1808 vollendet, und das dritte: Pizarro, ist nur erst im Entwurfe vorhanden.

Bei dieser Gelegenheit bemerkt er auch noch, aus gewissen Gründen, daß die Tragödie: Das Kreuz im Norden, von ihm schon Ende Juli des Jahres 1812 vollendet wurde; wie er denn, seit dieser Zeit, überhäufter Geschäfte halber, kein neues größeres Werk für die Bühne lieferte.

Erster Act.

„Kurzer Hain bei Zempoalla, von Bäumen eingeschlossen."

Erste Scene.

Guatimozin, Kazike von Zempoalla; Telasko, Kazike von Quiabitzlan. Mehrere Kaziken sind um sie her versammelt. Die Ausgänge des Hains von Indischen Kriegern besetzt.

Guatimozin (die Rede führend.)

Wir leben jetzt in wundervoller Zeit,
Und Ungewöhnliches hat sich begeben;
Drum habe ich die Häupter unsrer Stämme,
Die Totonaken *), zu mir eingeladen,
Daß wir im engen Kreise uns berathen! —
Euch allen, meine Brüder, ist bekannt,
Daß fern von Sonnenaufgang her ein Volk,
Gastfreundlich unsern Küsten sich genähert,
Sie nennen sich Gesandte eines Herrn,
Der, wo das Flammenantlitz unsers Gottes
Der Fluth entsteigt, sein mächtig Reich begründet;

---

*) Diesen gemeinschaftlichen Namen führten die Indischen Kaziken.

Ihr Nahen soll uns Glück und Frieden bringen,
Und eine neue Zeit und neue Götter;
Sie sandten mir den Pfeil mit weißen Federn *)
Als Zeichen ihrer freundlichen Gesinnung,
Und ich nahm sie in meiner Landschaft auf.

Telasko.

Das that auch ich, als mir der Pfeil gesendet;
Gastfreiheit fanden sie in unsrer Mitte.

Guatimozin.

Mir war ihr erster Eintritt segenbringend!
Ihr wißt es alle, ich stand kinderlos,
Ein Greis an meines Grabes nahem Rahde.
Die Söhne nahm der Kriegsgott alle zu sich,
In ihrer Lebensfülle starken Kraft,
Und jene heißgeliebte einz'ge Tochter,
Entführte mir ein räub'rischer Kazike,
Als kaum ihr zehnter Frühling sich vollendet;
Schon wähnt' ich sie der Götter blut'ges Opfer,
Und weinte über ihren frühen Tod!
Da zeigte Cortez sich in unsrer Mitte,
Ein Gott erschien er mir als ich ihn sah,
Denn in den Armen hielt er all' mein Glück,
Die früh beweinte Tochter, führte sie
Mir lebend wieder zu, als seine Gattinn!

---

*) Das gewöhnliche Zeichen des Friedens bei den amerikanischen Völkern.

Ja hört es — Sohn muß ich den Fremdling nennen,
Und sollt' nicht für ihn leben, ihn nicht lieben?

Telasko.

Dein Auge blitzt in heit'rer Jugendkraft.

Guatimozin.

Zwiefach hat er zum Vater mich gemacht,
Da ich schon kinderlos zu sterben wähnte!
O liebt auch ihr ihn, diesen edlen Fremdling,
Der nicht mehr fremd in meinem Herzen ist,
Denn mild sind seine Sitten, und die Götter
Sie schmückten mit dem Abglanz ihrer Tugend
Die heitern Mienen seines Angesichts!
Jedwede That von ihm verkündet Frieden:
Mit tiefem Ernst betrat er unsern Tempel,
In dem der blutige Altar noch eben
Von einem Menschenopfer Kunde gab,
Wovor ich lange schon im Innern grauste!
Ein edler Zorn entflammte ihn beim Anblick,
Und wie ein Göttersohn trat er jetzt auf,
Sein Auge blitzte Strahlen, seine Rede
Glich einem Feuerstrom', sie kündete
Von einem unbekannten Friedensgotte,
Dem Feinde dieser schrecklichen Gebräuche.
Und schnell vom Altar riß mit kühner Hand
Das blut'ge Bildniß er des Zuccad-Haol *),

---

*) Name der Mexikanischen Gottheit.

Die Priester flohen vor dem Götterstürmer,
Und drohten uns des Tempels Donner=Einsturz!
Doch von dem Altar blickte hell und heiter
In Wunderschönheit eine Jungfrau nieder,
Die trug in ihren Armen einen Knaben,
Aus dem des Himmels Klarheit nieder glänzte,
Und droben leuchtete die ew'ge Sonne!

Ein Kazike.

Was Du verkündest, alles scheint uns Wunder!

Guatimozin.

Nicht mir, der lieben Tochter mögt ihr glauben,
Der Gattin dieses edlen Castilianers!
Sie kennt, sie liebt ihn, sie wird für ihn bürgen,
Sie ist vom reinen Stamme der Kaziken,
Und kann durch Unwahrheit Euch nicht betrügen!
Sie ist uns nahe! — Komm denn, meine Tochter!

(Er führt rasch Marina herbei.)

Zweite Scene.

Marina. Die Vorigen.

Marina

(mitten unter sie tretend, nach Landesweise gekleidet, aber doch in einer der spanischen sich nähernden Tracht.)

Ich bin es! Und auch Euch erkenn' ich wieder!
So manches Antlitz lächelt mir hier zu,

Als die Erinn'rung meiner Kinderjahre!

(zu Einem gekehrt)

Du trugest öfter mich auf Deinen Armen!

(zu einem Andern)

Du brachtest mir die feurigsten Korallen
Zum Spiele;

(zu einem Dritten)

Und Du unterwiesest mich
In dem Gesange und dem Spiel' des Rohrs! —
Ach meine schöne Kindheit kehrt mir wieder!
Und alles ist mir neu, und doch bekannt!

Telasko (sich ihr nähernd.)

Und mich sieht Guatimozins Tochter nicht?

Marina.

Du warst mein erster Lehrer, warst mein Freund;
Wie sollt' ich Dein verehrtes Haupt verkennen? —
Doch hört jetzt meine seltene Geschichte!
Ich ward ein Opfer jener blut'gen Schlacht,
Die viele meiner Brüder Euch entführte,
Als Kind nahm mich der wilde Feind gefangen;
Fern war der Vater und die treue Mutter,
Und keiner stand mir helfend mehr zur Seite!
Schon war der Tag des Opfers festgesetzt,
An dem auch ich dem Kriegsgott bluten sollte,
Als meine Jugend unsern Führer rührte,
Und er mitleidig mir die Bande löste,
Da sah mich der Kazike von Tabasko,

Und kaufte mich zur Sclavinn seiner Gattinn.
Hart war mein Loos, doch trug ich es geduldig —
Mein Unglück hatte früh mich stark gemacht.
Bald aber nahete sich mein Erretter,
Die Spanier erschienen unter uns,
An ihrer Spitze — Ferdinand, mein Cortez!
Ja laut ruf ich es aus, er ist der meine!

Guatimozin.

Dein Feuer reißt Dich fort, erzähle weiter!

Marina.

Ja, seine Abgesandte, steh ich vor Euch!
Des Weibes Mund soll Euch die Zukunft künden!
O hört es Alle, was mir Cortez wurde:
Er löste mir die Binde von den Augen
Da schwand die alte Nacht des Aberglaubens,
Und hell stieg in des Himmels reinem Lichte
Der ew'ge Geist der Liebe vor mir auf,
Die schrecklichen Altäre stürzten nieder,
Von denen auf das Blut der Brüder dampfte,
Die reine Quelle netzte meine Scheitel,
Und Treue schwur ich jetzt dem wahren Gotte,
Der über Sonn' und Sternen schaffend herrscht;
In diesem Glauben ward ich Cortez Gattinn!

Telasko.

Wie Priesterausspruch tönt uns Deine Rede!
Obgleich sie un'srer Väter Glauben lästert;
Von jeher heischte Blut der Zuccad=Haol,
Ich selber sah ihm, meinen Bruder, fallen!

Ein Kazike.

Zwei meiner Weiber opferten die Feinde;
Das Blut der Kinder färbte seinen Altar!

Guatimozin.

Und blutete Dein Herz nicht?

Ein Kazike.

Ja es blutet!

Telasko.

Doch forderte der Gott das schwere Opfer!

Marina (mit kühnerem Tone.)

Der Gott aus Stein, was kann er von Dir fordern?
Dem schlägt kein Herz in seiner kalten Brust;
Tod ist er, wie das Opfer das ihm blutet!
Doch meines Cortez Gott, der ist die Liebe!
O hört der Wahrheit Stimme die ich rede:
Nicht zu erobern nahte Cortez sich,
Ein höh'rer Eifer glüht in seinem Herzen;
Befreien will er Euch von jenen Banden
Die seit der Väter Zeit die Völker drückten,
In Frieden einen will er uns're Stämme,
Des Morgenlandes Wunder Euch verkünden,
Was nie der Geist geahnt, wodurch er mich
In eine neue, schöne Welt entführte,
Das bietet er Euch zum Geschenke dar,
Und sendet mich als seinen Friedensboten
Für seines Herzens Treue Euch zu bürgen!

Telasko.

Dein Aug' ist ohne falsch! Wenn Cortez Absicht,
Wie Du gesagt, so ist er uns verbunden!

Mehrere Kaziken.

Wohlan! Auch wir geloben Treu' und Bündniß!

Guatimozin.

Ihr folget meines Herzens früherm Antrieb;
So hört denn, Freunde, meine weit're Rede:
Zu lange schon bedrückte Montezuma,
Der stolze Oberherrscher dieses Reichs,
Die untergeb'nen Häupter der Kaziken,
Voll Furcht und Eifersucht auf uns're Macht.
An seiner Seite drohet Orozimbo,
Des Zuccad-Haol mächt'ger Oberpriester,
Und fordert für des Gottes blut'gen Altar
Schon bei dem kleinsten Scheine von Vergehen,
Zum Opfer uns'rer treuen Brüder Leben!
So wurden viele schon hinweggeführt,
Und manches theuere Haupt beweinen wir.
Doch bei der Ankunft dieser Castilianer,
Und nach dem kühnen Tempelsturm' des Cortez,
Entflohen uns're Priester, Aufruhr kündend,
Zu ihrem Oberhaupt, dem Orozimbo,
Und Montezuma droht auf seinem Throne;
Sein übermächt'ger Feldherr Teutile
Rückt selbst heran, des Cortez Lauf zu hemmen,
Und wenn wir nicht vereint zusammen stehn,

Sind von der Macht des Montezuma wir
Vertilgt, die Häupter der Kaziken fallen,
Und Ein Tyrann beherrscht das ganze Reich!

Marina.

So ist es, und die falschen Götter siegen!
Dem Zuccab-Haol bluten neue Opfer,
Und über Weib und Kinder müßt ihr weinen!
Drum schließet Euren Kreis dicht um mich her,
Und schwört mir bei dem neuen wahren Gotte,
Mit Cortez für Euch selbst Euch zu verbinden,
Für Eurer Weiber, Eurer Kinder Leben,
Und für den milden Glauben der es schützt!

(die Kaziken heben ihre Hände in die Höhe)

Wir schwören es!

(ein einzelner Donner.)

Marina (sehr ernsthaft.)

Kein Zufall ist's! Er hörte Euren Schwur! —
Und bald wird Cortez selber bei Euch sein,
Uns zu beschützen gegen uns're Feinde!
Am Meeresufer ließ ich ihn zurück,
Dort hat er eine neue Stadt begründet,
Das wahre Kreuz *), des wahren Glaubens Zeichen!

---

*) Vera Cruz.

Dritte Scene.

Tumba. Der Indische Anführer. Die Vorigen.

Tumba.

Dort thürmt sich eine Wolke Staub empor,
Wie vor dem nahen Ausbruch eines Wetters;
Die Gegend wo nach Tlaskala man hin sieht,
Verhüllt sich überall vor meinen Augen!

Telasko.

Was deutet das?

Tumba.

Es wälzt sich immer näher,
Und deutlich kann man Männer unterscheiden!

Marina (in Bewegung.)

Das sind die Spanier!

Guatimozin.

Von dieser Seite können sie nicht nahen!
Was ahnet mir —

Tumba.

Es ist ein Heer von Kriegern,
Und ihre Tracht verkündet Indier
Aus Tenuchtitlan! *)

Guatimozin.

Ha das ist nichts Gutes!

*) Der damalige Name von Mexiko.

Tumba.

Es treibt der Wind die Wolke auseinander!
Sie sind auf einen Bogenschuß uns nahe;
Dort seh ich ihn den kühnen Teutile;
Er schreitet vor und trägt in seiner Rechten
Den rothen Pfeil, des Krieges blut'ges Zeichen.

Guatimozin.

Kein Zögern gilt, laßt uns zur Stadt hineilen!

Tumba.

Auch dahin ist der Weg uns abgeschnitten!

Telasko.

Und unsrer sind zu wenig!

Tumba.

Eine Lanze
Kaum gegen Funfzig!

Guatimozin.

Ha der Hain umringt!
Von allen Seiten dringen sie heran,
Und selbst das Schwert fehlt mir in meiner Rechten!

Vierte Scene.

Feldherr Teutile. Mehrere Krieger und Volk.

(Man sieht den Hain plötzlich von indischen Kriegern umringt, die den Anwesenden ihre gespannten Bogen entgegen halten. Der Feldherr Teutile tritt in den Hain; er trägt in der rechten Hand das Kriegeszeichen, einen Pfeil mit rothen Federn, dessen Spitze gegen die Kaziken gekehrt ist. In dem Augenblicke hört man einen raschen Einfall der indischen Kriegsmusik, von Blasinstrumenten, mit Begleitung der Kriegstrommel.)

Guatimozin (tritt vor.)

Was willst Du Teutile?

Teutile.

Ich bringe Dir
Den rothen Pfeil, ihn sendet Montezuma,
Zum Zeichen daß er den Kaziken zürnt,
Die mit den fremden Männern sich verbündet,
Zum Untergange dieses alten Reichs!
Entsetzet seid ihr Eurer Herrscherstellen,
Und Orozimbo fordert Euch als Opfer,
Zur blut'gen Sühnung für den Zuccad-Haol!

Guatimozin.

Beweg'ner, zähme Deiner Rede Kühnheit!

Teutile.

Sie wird von tausend Pfeilen unterstützt,
Die rings umher nach Eurem Leben zielen!
Abtrünnige Kaziken, wie? ist das

Die Treue die dem Reichshaupt ihr geschworen?
Daß Ihr dem Landesfeind Euch zugesellt,
Zum Sturz des alten Glaubens unsrer Väter!
Und des erhab'nen Throns von Tenuchtitlan?
Gestürzt ist schon des Zuccad-Haols Altar,
In Zempoalla, seine Priester flohen,
Und immer weiter dringt der Feind heran,
Dies Reich in seinem Grundbau zu erschüttern;
Doch eh' er dies erreicht, soll er zusammt
Den falschen Bundsgenossen untergehn,
Und ich bin Mann dafür dies zu vollführen!

Guatimozin.

O Teutile zerbrich den rothen Pfeil!
Als Freunde sind die Fremdlinge erschienen,
Und sie verkünden einen milden Glauben,
Der uns und unsrer Kinder Leben schützt!

Teutile.

In seinem Tempel ist der Kriegsgott mächtig,
Und wird das ihrige zur Sühnung fordern;
Drum sendet Zuccad-Haol hundert Hühner
Den Weißen, daß sie sich beim Mahle mästen,
Um so als würd'ge Opfer ihm zu fallen!
Euch aber führ' ich ihm zuerst entgegen;
Denn zwanzig Häupter fordert Orozimbo
Vom Stamm der Totonaken für den Altar!
Guatimozin, Du stehst an der Spitze,
Und Du Telasko!

(zu seinen Kriegern)

Auf, ergreift die Beiden!

Marina (kühn auftretend.)

Hat niemand denn ein Schwert in diesem Kreise?

Teutile. (kalt.)

Was will das Weib! — Ergreift sie die Verräther!

(die Indier dringen herbei.)

Telasko (sich widersetzend.)

Ha dieser Arm —

Teutile.

Man fange sie lebendig!

(Nach kurzem Widerstande werden die Kaziken überwältigt und gebunden.)

Marina (äußer sich.)

Noch bin ich frei! — Noch fühl' ich Kraft in mir!

Teutile.

Was willst Du Weib in dieser Krieger Mitte?

Marina.

Ich fühl' ein männlich Herz! Ein Schwert! Ein Schwert!

(sie entreißt einem Krieger das hölzerne Schwert und dringt auf Teutile ein.)

Teutile.

Bist Du von Sinnen Weib?

Guatmozin (gebunden.)

O meine Tochter!

Marina.

Zur Rache!

(wie sie auf Teutile zustürzt, faßt er rasch die Hand in der sie das Schwert hält, so daß sie erstarrt stehen bleibt.)

Teutile (kalt.)

Weib! das ist ein Männerarm!

Marina (in großer Bewegung.)

O Cortez!

Teutile (gebietend.)

Auf! Führt die Gefangnen fort!
Der Opferaltar ist für sie geschmückt.

Marina

(zu Guatimozin hineilend; die Krieger halten sie zurück.)

O Vater! Vater!

Teutile.

Sie ist Deine Tochter?

Marina.

Ich bin es! Unmensch!

Teutile (sie betrachtend.)

Ha ein kühnes Weib!
Sie wagt fürwahr dem Teutile zu drohen;
Ich hab' auch eine Tochter, sie gleicht Dir,
Ich liebe sie — drum magst du Abschied nehmen
Von Deinem Vater, Teutile erlaubt's!
Ich führe Krieg mit Männern, nicht mit Weibern!

(zu seinen Kriegern)

Laßt sie zu ihm!

(die Krieger lassen Guatimozin los, der in den Vordergrund tritt.)

Marina.

(man sieht sie zwischen entgegengesetzten Gefühlen schwanken, dann stürzt sie auf ihren Vater zu.)

Ich kann Dich nicht verlassen!

Guatimozin (mit ruhigem Ernste.)

Bleib Deiner würdig meine starke Tochter,
Du bist vom edlen Stamme der Kaziken,
Und klagen ziemt Dir nicht!

Marina.

Ich bleibe bei Dir!

Guatimozin (erschreckend.)

Wie?

Marina.

Soll ich dieses graue Haupt verlassen!

Guatimozin. (sehr ernst.)

Und Cortez?

Marina (schmerzlich bewegt)

O nicht diesen Namen Vater!
Jetzt darf ich ihn nicht hören, denn Du hast
Das erste Recht auf meine Pflicht und Liebe!

Guatimozin.

Ich löse es!

Marina.

Das kannst Du nimmermehr!

Guatimozin.

Marina! Cortez schenkte Dich mir wieder!
Ich glaub' an seinen Gott! — das sei mein Abschied!

Marina.

Ich gehe nicht!

Guatimozin.

Der Völker Schicksal leg' ich
Auf Deine Seele! — Deine sanfte Rede
Kann Cortez hohes Werk allein vollenden!

Marina (mit Begeisterung.)

O er ist groß! Und meiner braucht er nicht!
Sein Gott ist mit ihm, in Ihm wird er siegen!

Guatimozin.

Du liebtest ihn?

Marina.
(legt die Hände auf die Brust.)

Wie meine Seele Vater!

Guatimozin (sehr ernst.)

Leb' wohl!

Marina
(umschlingt ihn außer sich.)

Du gehst zum Tode, Vater!

Guatimozin.
(sehr hastig zu den Kriegern.)
Ha! Reißt sie von mir!

Teutile (herzutretend.)
Weib, es ist genug!

Marina (mit festem Entschluß.)
Ich folge ihm zu Zuccad-Haols Tempel!
Ich bin Gefangne! — Auf! legt mich in Banden!

Teutile (kalt.)
Ich führe keine Weiber mit im Heere!

Marina.
Auch das?

Teutile.
Zurück von ihm! Ich that das Meine!

Marina.
Wer trennt uns?

Teutile
(führt sie mit Kraft von ihm.)
Ich!

Marina (wild.)
Du mußt mich mit Dir führen!

Teutile.
Ha Weib!

Marina.
Ich hab' Ein Wort, Dich zu bezwingen!

Guatimozin.

Was thust Du Tochter! O verrath Dich nicht!

Teutile (aufmerksam.)

Was spricht der Alte?

Marina.

Laß mich zu ihm!

Teutile.

Nein!

Marina.

Ich bin —

Guatimozin.

Halt ein!

Marina.

Ich bin des Cortez Gattinn!

Guatimozin
(schlägt die Hände vor das Gesicht.)

O Wehe mir!

Teutile.

Ha Weib! Was sagtest Du?

Marina.

Des Cortez Gattinn! Hörst Du Teutile?
Jetzt wirst Du deine Beute nicht verlieren!
Auf führe mich zu Zuccab-Haols Tempel!

(zu den Umstehenden:)

Ihr aber bringt dem Cortez meinen Abschied,
Und sagt: Marina lieb' ihn bis zum Tode!
Doch folgen müsse sie dem alten Vater,
Und mit ihm sterben! — O das sagt dem Cortez!
Er soll mich segnen! Sagt das meinem Cortez;
Bei seinem Gotte sehen wir uns wieder!

(sie eilt rasch vorwärts.)

Teutile (außer sich.)

Des Cortez Gattinn! — Auf zum Orozimbo!

(Großer Tumult. Teutile und alle übrigen ihr nach.)

Fünfte Scene.

"Gegend am Meere. Die Flotte der Spanier liegt vor Anker. In der Ferne sieht man einen Theil der von Cortez neu erbaueten Stadt Vera Cruz."

Ordaz tritt auf; Olid und Sandoval von der anderen Seite, im Begriffe nach dem Meere zugehen.

Ordaz (tritt ihnen in den Weg.)

Wohin so eilig?

Olid.

Nach den Schiffen zu;
Wir haben dort die Wache!

Ordaz.

Sagt, wo ist
Der Commandeur?

Olid.

Er weilt in Vera Cruz!

Ordaz.

Der neuen Stadt? Seht, wie sich ihre Mauren
Dort keck erheben! — Das ist von Bedeutung!

Sandoval (verdrießlich.)

Was geht es uns an!

Ordaz.

Nicht so finster Freund!

Olid.

Wir müssen auf die Wache!

Ordaz.

Ei, das drängt nicht!

Sandoval.

Der Commandeur —

Ordaz.

Ja ja der Commandeur!
Damit ist's nun so! — Ihr seid auch verdrüßlich!

Olid.

Ei was!

Ordaz.

Ich seh' es wohl, wie er umherschleicht!
Ich kenne jeden, merk' auf jedes Antlitz —
Sprecht dreist — Ihr seid mit Cortez nicht zufrieden!

Olid.

Ei nun —

Sandoval.

Wie meint ihr —

Ordaz.

Frei heraus damit!
Er ist kein Mann für uns!

Olid (zögernd.)

So grade zu —

Ordaz.

Ja grade zu, das ist so meine Weise!
Wir wissen alle ja was wir gewollt,
Als wir nach dieser neuen Welt gesteuert!
Wir wollten hier nicht Menschenliebe suchen,
Die gab es auch in Spanien daheim,
Doch füllte weder Magen sie noch Beutel!
Die alte Welt sah uns als arme Teufel,
Die neue sollte uns zu reichen machen!

Sandoval.

Du lieber Himmel!

Ordaz.

Das ist fehlgeschlagen!
Doch wem verdanken wirs? — den Commandeuren!
Columbus ging voran mit weichem Herzen,
Und dieser Cortez tritt ihm in die Fersen,
Mit dem beliebten Menschlichkeitssystem! —

Velasquez hat den Mann sich schlecht ersehen,
Als er von Cuba ihn hiehergesandt.
Statt Gold zu graben und dies Heidenvolk
Zum ewigen Tribut zu unterwerfen,
Verliebt er sich in eine Indierinn,
Die er bekehrt und sich zum Weibe nimmt,
Und so mit Liebe diesem Volke naht,
Dem er als Feind entgegen treten sollte!
Dabei bleibt uns die Tasche immer leer,
Freundschaftlich geht das ganze Wesen zu;
Und wir, wir haben grade mit zu essen!

Sandoval (sieht Olid an.)

Das sagt' ich auch!

Olid.

Ja ja er trifft den Nagel!

Ordaz.

Der Teufel hol's!

Sandoval.

Nun flucht nur nicht so arg!

Ordaz.

Doch soll's so bleiben?

Olid.

Ja wer wird es ändern?

Ordaz.

Wir wollen's ändern!

Sandoval.

Wir?

Olid.

Was können wir!

Ordaz.

Wir dienen länger diesem Cortez nicht!

Sandoval.

Mein Gott —

Ordaz.

Wir zwingen ihn zurück zu steuern
Gen Cuba hin!

Olid.

Was aber wird Velasquez,
Der ihn gesandt, zu diesem Handel sagen? —

Ordaz.

Dem unterzieh ich mich, ich kenne ihn,
Es steht das Herz ihm auf dem rechten Flecke!
Es genügte ihm an der Stadthalterschaft
In Cuba, weil er dort in guter Ruhe
Zusammenscharren konnte, Cortez aber
Der sollte ihm das feste Land erobern!
Doch was erobert der? Der schließt hier Freundschaft,
Verliebt sich, nimmt ein Weib und zeuget Kinder,
Statt Gold und große Schätze heimzuführen.
Das Alles hinterbring' ich dem Velasquez,
Und sage nebenbei ihm dies und jenes,

Von der erbauten Stadt am Meeresufer,
Die mehr den Spaniern, als Indiern droht!
Das Alles findet eine gute Stelle,
Er setzt den Cortez ab, wählt einen Andern —
(sich präsentirend.)
Auf den ich auch vorläufig schon gedacht!

Olid.

Ja wenn es so ist!

Sandoval. (Olid anblickend.)
Brüderchen, was meinst Du?

Ordaz.

Was soll ich meinen? Hast Du Gold gesammelt?

Sandoval.

Ei rede doch! Was Gold! Wenn Steine Gold sind —

Ordaz.

Drum tretet ohne Weiteres mir bei!
Schon ist ein Theil des Heeres aufgewiegelt,
Der auf die Rückkehr trotzig mit uns drängt.

Sandoval (ängstlich.)

Doch wenn Gefahr dabei —

Ordaz.

Wo ist Gefahr?

Sandoval.

Er ist verliebt, das glaub' ich — doch, versteht mich —
Wenn er so mitten vor dem Heere auftritt,

Das Schwert in seiner Hand, und alle anblitzt,
So hat er grade kein verliebt Gesicht;
Ich hab' es wenigstens noch nicht bemerkt.

Ordaz.

Er ist ein Einzelner!

Olid.

Doch seine Freunde —!

Sandoval.

Das eben mein' ich auch, mein Brüderchen!
Der Brausekopf Velasquez de Leon,
Und Alvarada, dieser kecke Stürmer,
Der erste Matador in Spanien,
Der mit dem Teufel selbst die Lanze bricht!
Ich bin nicht furchtsam, — doch die sind es gar nicht.

Ordaz.

Ich sage Euch, der dritte Theil der Krieger
Ist mir verbündet; tretet ihr noch bei,
So ist die Sache richtig, denn ihr habt
Ein stark Kommando unter Eurer Aufsicht!

Olid.

Das haben wir!

Sandoval.

Ja freilich; das ist wahr,
Und alle haben, gleich uns, leere Taschen.

Olid.

Der Abend bricht herein, die Schiffe hängen
Schon die Laternen aus!

(man sieht die Schiffe beleuchtet.)

Sandoval.

Da müssen wir
An unsre Posten!

Ordaz.

Freunde, noch ein Wort!
Schon wurde von mir das Signal bestimmt,
Hier ist der Lermplatz, und ein Schuß das Zeichen,
Das alle uns vereint zusammenruft.
Reicht mir die Hände! — So! wir halten fest!

(mit Bedeutung)

Der neue Commandeur wird reich ersetzen,
Was Euch der abgedankte schuldig blieb!

Olid.

Don Ordaz, ich versteh' Euch!

Sandoval.

Ja ihr seid
Ein feiner Kopf, und Sandoval schlägt ein!
Der Teufel hol' den Cortez.

(heftig erschreckend)

St. Yago!
Dort nahen Fackeln, ach er ist es selbst!

Ordaz.

Er wird die Wachen visitiren!

Sandoval (sehr betreten.)

Hört!

Ich sprach wohl laut, nicht wahr? Beim Commandiren
Bekommt man eine solche grobe Lunge —
Und dann das Fluchen, die verwünschte Zunge
Gewöhnt sichs an — das Herz weiß nichts davon!

Olid.

Der Cortez ist's — Du zitterst ja!

Sandoval.

Ich glaube
Mir ist nicht wohl! — Ich sprach vorhin schon irre!

Ordaz.

Pfui Sandoval! Ein Krieger muß nicht zittern!
Ein dreist Gesicht! Die Brust heraus!

Sandoval.

Ja, ja,
Es wird schon geh'n!

(ziehen sich an die Seite.)

Sechste Scene.

Cortez tritt mit Velasquez de Leon auf; eine kleine Abtheilung von Soldaten, die Fackeln tragen, folgt. Die Vorigen.

Cortez.

Die Sonne ist hinunter!
Rings um ist alles ruhig?

Velasquez.

Ja, mein Feldherr!

Cortez.

Die Nacht ist schwül! Ein Wetter scheint zu nahen!

Velasquez.

Nicht doch, die Sterne gehen heiter auf!

Cortez.

So ist's in mir! Es drückt mir so die Brust,
Lief keine Nachricht von Marina ein?

Velasquez.

Nein Fernandez! —

Cortez.

Sieh mir die Frage nach!
Es ziemt dem Krieger nicht von Weibern reden!
Sie aber ist ein Stück von meinem Leben,
Und das ist That, darum verbürgt's auch sie! —
Wer geht hier noch?

Ordaz (dreist)

Ich bin es! Ich genieße
Der kühlen Luft am Meeresufer!

Cortez.

Wer
Ist bei Euch? — Olid, Sandoval — ich finde
Euch nicht an Euren Posten? — Was ist das?
Ihr wißt, ich halte strenge auf den Dienst!

Olid.

Der Abend überraschte uns zu früh!

Sandoval.

Der Abend — ja der Abend ist die Schuld,
Der Abend eilte heute ungewöhnlich —
Die Sonne war fürwahr wie ausgeblasen!
Komm, Olid!

(leise)

Er hat mich nicht fluchen hören!

Cortez.

Bleibt noch! — Vom Meere her ist nichts zu fürchten!
Kommt näher, daß ich etwas Euch eröffne;
Ich finde Unzufriedene im Heere,
Und der gemeine Mann beginnt zu murren,
Weil ich ihm nicht mit Gold die Taschen fülle!
Vom rohen Krieger nimmt mich dies nicht Wunder,
Denn dieser ahnt die große Absicht nicht,
Die ich in meines Königs Seele hege,
Die Völker ihm in Freundschaft zuzuführen;
Doch leider hab' ich Grund es zu besorgen,
Daß von den Obern selbst der Aufruhr ausgeht,
Und manche Führer scheinen mir verdächtig!

Sandoval (mit ängstlicher Eile.)

Ich bin so treu wie Gold!

Cortez.

Ich frag Euch nicht!

Sandoval.

Wie lautres liebes Gold! Ein Fenster wünscht' ich
Mir vor der Brust es jedem zu beweisen!

Cortez.

Schon gut!

Olid.

Für mich bürg' ich durch Eid und Schwüre!

Ordaz.

Wenn reine Absicht, unbescholtner Ruf
Und Treue in dem Dienste meines Königs,
Auch alles was bisher —

Cortez
(sich zu Velasquez wendend, indem er Ordaz unterbricht.)

Velasquez schweigt?

Velasquez (ruhig.)

Velasquez schweigt!

Sandoval (hastig.)

Ich rede laut — ich rede
Was reden heißt — mich soll man reden hören
Bis hin nach Spanien zur Majestät!

Cortez.

Das ist fürwahr ein laut'rer Ehrenmann,
Als einer unter uns!
(mit plötzlichem Ernste)
Doch bei dem Himmel!

(fest auf Orbaz blickend)

Wenn mein Verdacht sich irgendwo bestätigt,
Soll dies mein Schwert den Aufwiegler bestrafen!
Das Schwert, vermein' ich, aber steht bei Euch
In Achtung!

Sandoval (mit ängstlicher Unruhe.)

Wahrlich, ich muß an den Posten!

Cortez (strenge.)

Ihr bleibt!

Sandoval (zusammenschreckend.)

Hilf Gott! — Wie habt Ihr mich erschreckt!
Seht nur, das ist so meine Maladie;
Die Fliege an der Wand kann mich erschrecken!

Siebente Scene.

Alvarada mit dem Indier Tumba und einigen spanischen Soldaten tritt rasch auf. Die Vorigen.

Velasquez.

Ha, Alvarada kommt!

Alvarada (blaß und außer sich.)

Wo ist der Feldherr?

Velasquez.

Hier steht er! — Doch was ist Dir Alvarada?

Cortez
(zu Alvarada, der ohne reden zu können ihn anstarrt.)
Was schaust Du mir so geisterblaß ins Antlitz?

Alvarada (faßt seine Hand heftig.)
Sei Mann! — Ich bin es nicht! —
Sei stark Fernandez!

Cortez.
Wozu die sonderbare Einleitung?
Sprich Alvarada!

Alvarada.
Nein, ich kann's nicht sagen!
Dir nicht! — Du Tumba magst es ihm eröffnen!

Cortez (ahnend.)
Ist's Gift, so reich' es schnell!

Tumba.
Ihr müßt's erfahren!
Ein Haufe aus der Hauptstadt Tenuchtitlan,
Ihr nennt sie Mexiko, brach bei uns ein,
Befehligt von dem kühnen Teutile.
Wir waren nicht zum Widerstand gerüstet,
Umringt ward unsre Anzahl von den Kriegern,
Und die verbündeten Kaziken fielen
In Feindesmacht!

Cortez.
Was sagst Du — Guatimozin — ?

Tumba.

In Banden führt ihn Teutile von dannen!
Der Herrscher Montezuma schwur Verderben
Ihm und den Spaniern — die Macht ist groß,
Die gegen Euch sich feindlich aufgeworfen,
Nicht von Verträgen ist die Rede weiter,
Man weigert strenge jeden fernern Fortschritt,
Und heischt es von Euch, dieses Land zu räumen!

Cortez.

Und Guatimozin?

Tumba.

Ach ihr kennt die Sitte,
Die grausam unter uns bisher geherrscht;
Nebst zwanzig andern führt man ihn zur Hauptstadt,
Als Opfer für den blut'gen Zuccad=Haol!

Cortez (außer sich.)

Oh!

Velasquez.

Fassung Cortez!

Cortez (rasch und heftig.)

Rede schnell zu Ende!

Tumba.

Euch alle soll ein gleiches Loos erwarten,
Wenn ihr nicht schnell der Schiffe Anker lichtet;
So schwur der kühne Feldherr Teutile,
Und sandte hundert Hühner Euch zum Mahle,

Damit ihr wohl genährt seid, wenn das Messer
Des Opferpriesters Euer Leben endet!

Olid.

Verdammtes Gastmahl!

Sandoval (sehr beängstigt.)

Schlachten will man uns!

Velasquez.

Seid still! Der Feldherr steht in tiefem Sinnen!

Cortez

(faßt in dumpfer Betäubung Tumba's Hand.)

Bist Du am Ende?

(als ihn jener scheu anblickt, wild und heftig)

Nein, Du bist es nicht!

Das letzte Wort noch — sprich es aus — Marina?

Tumba.

Sie wollte nicht von ihrem Vater lassen,
Und trug an Euch mir ihren Abschied auf! —
Wollt ihr ihn hören?

Velasquez

(umfaßt Cortez, der wankend da steht.)

Cortez, sei ein Mann!

Cortez (mit gewaltsamer Fassung.)

Ich bin's!

Tumba.

Sie lieb' Euch bis zum Tode! sprach sie,
Doch folgen müsse sie dem alten Vater

Und mit ihm sterben! — Das soll' ich Euch sagen!
Bei Eurem Gotte sehe sie Euch wieder!

Cortez
(im ungehemmten Ausbruche des Schmerzens.)
O ew'ge Vorsicht!

Velasquez.
Fasse Dich, Fernandez!

Cortez.
Gönnt mir den Schrei des Schmerzens! Ich bin Mensch!
Nicht Götterstärke steht mir zu Gebote!

Ordaz (unwillig.)
Was helfen diese eiteln Liebesklagen!
Uns droht Gefahr — es gilt uns zu erretten!

Cortez (sich wild umschauend.)
Wer spricht von Furcht? Wer wagt es hier zu zittern?
Ich stehe unter Euch! — Ich stehe fest!
Der Macht des Schicksals biet' ich meine Brust!

Velasquez.
Wir folgen Dir bis in den Tod, Fernandez!

Alvarada.
Ich bin jetzt wieder stark, denn Du weißt Alles!
Du kennst mein Schwert! Darum gebiete Feldherr!

Cortez
(hat sich gefaßt und sagt ruhiger:)
Es ist noch Hoffnung! Unsrer Rosse Schnelle

Beflügelt unsern Marsch nach Mexiko!
Das Gräßliche, es ist noch nicht geschehen!

Tumba.

Die Sitte heischt, daß während sieben Sonnen
Durch Speis' und Trank man die Gefang'nen stärke,
Bevor sie würdig sind dem Gott zu fallen!

Cortez

Wie hoch zählst Du die Macht der Mexikaner?

Tumba.

Je Hundert gegen Einen Spanier!

Sandoval (in sich hinein.)

Je Hundert gegen Einen Spanier!
Daß Gott erbarm! — Und schlachten will man uns!
Die Hühner sind schon da uns anzumästen!

Cortez (entschlossen.)

Wohlan! Wir brechen diese Nacht noch auf!
Gen Mexiko! — So lautet unsre Losung! —

Alvarada.

Gen Mexiko!

Velasquez.

Ich folge in den Tod!

Ordaz (keck vortretend.)

Ich nicht! —

Alvarada (wild.)

Wer redet hier?

Velasquez.

Was willst Du Ordaz?

Ordaz (frech.)

Ich folge nicht!

Alvarada.

Verräther!

Cortez (ruhig.)

Laßt ihn reden!

Ordaz.

Für Liebesabenteuer setzt' ich nicht
Mein Leben auf das Spiel! Es galt ein Reich
Und Schätze zu erobern; nicht für Weiber,
Die lächerliche Ritterschaft zu wagen!
Zertrümmert ist die Macht der Bund'sgenossen,
Die Mexikaner sind uns überlegen,
Da wär' es tollkühn weiter vorzudringen,
Bevor wir uns auf Cuba neu verstärkten!
Drum ist mein Rath dahin zurück zu kehren,
Und dem Stadthalter alles zu eröffnen,
Was sich an diesen Küsten hier begeben!

Alvarada.

Das spricht ein Feiger!

Ordaz.

Tollkühn bin ich nicht!

Sandoval (mit plötzlicher Kekheit.)

Ich auch nicht!

Olid.

Ordaz Rath ist klug und weise!

Velasquez.

Und unsre Freunde die Kaziken—?

Ordaz.

Kümmern

Mich nicht! — Ich selber bin mein nächster Freund!

Velasquez.

Und Cortez Gattinn—?

Ordaz.

Mag er selber retten!

Für seine Liebe wag' ich nicht mein Leben!

Cortez

(in leidenschaftlichem Ausbruche.)

Für meine Liebe! Ha, kennst Du den Cortez!
Mein Dasein ist des Königs Eigenthum,
Und Lieb und Leben kann ich freudig opfern!
Von meiner Liebe ist hier nicht die Rede!
Marinas Liebe ist ein höh'res Gut,
Und gütig sandte sie der Himmel nieder
Als einen Friedensengel für dies Reich!
So heilig ist sie vor mir hergewandelt;
Und unsern Pfad, der sonst mit Blut bezeichnet,
Bestreute sie mit schönen Friedenspalmen,

Die Eingeborne dieses Landes, schloß
Durch ihrer Rede höh're Wunderkraft,
Sie Freundschaft überall und Treu' und Eintracht!
Ein Unterpfand betracht' ich sie des Himmels,
Und wenn ich alles für sie opfernd wage,
So kämpf' ich nicht für eine irrd'sche Liebe,
Für meine Liebe nicht — nein für den Frieden,
Des Engel sie und holder Schutzgeist ist!

Alvarada.

Verräther ist, wer nicht dem Cortez folgt!

Cortez.

Die höchsten Güter stehen auf dem Spiele!
Um eine Spanne Erde gilts nicht mehr;
Ein größrer Gott beschützt die Treu' und Freundschaft!
Wie Spanier, soll der neuen Brüder Leben,
Ein Opfer jenem blut'gen Götzen fallen?
Sie schwuren Treue uns bis in den Tod!
Sie hielten Wort, für uns sind sie gefesselt —
Wollt ihr sie nicht erretten und beschützen?

Alvarada und Velasquez.

Mit unserm Leben wollen wir sie schützen!

Alvarada.

Wer ist, der anders denkt?

Olid.

Ich denke nichts —

Doch die Gefahr —

Sandoval.

Ich lasse mich nicht schlachten!
Das geht doch nicht! Das kann doch niemand fordern?

Ordaz.

Ich folge nicht! Und Troz sei Euch geboten!
(Er feuert ein Pistol in die Luft.)

Velasquez.

Was ist das? Ha, Verrätherei!

Alvarada (wüthend.)
Ich haue
Den Buben nieder!

Cortez
(dazwischen tretend, mit Strenge.)
Friede sage ich!

Achte Scene.

Ein großer Theil des spanischen Heeres dringt bewaffnet auf die Bühne. Die Vorigen.

Cortez (mit Macht und Ansehn.)
Was wollt ihr hier?

Ordaz
(wirft sich an ihre Spitze.)
Ich sprach in ihrem Namen!
Zurück gen Cuba ist die Forderung;

Wir wollen ohne Lohn nicht länger kämpfen,
Nicht hier dem überleg'nen Feinde fallen!
Zurück gen Cuba! — Dem Stadthalter geb' ich
Von allem Rechenschaft! —
Auf zu den Schiffen!

Die Abtheilung des Heeres (einstimmig.)
Auf zu den Schiffen!

Cortez (außer sich.)
Auf denn zu den Schiffen!
(indem er einem Nahestehenden die brennende Fackel entreißt)
Ich leuchte Euch voran mit dieser Fackel!
(er springt in das vor Anker liegende Boot und schleudert von da die Fackel in das Admiralschiff, dessen Taue und Seegel sich schnell entzünden.)

Ordaz (außer sich.)
Was ist das?

Olid.
Wehe uns!

Sandoval.
Wird sind verloren!

Cortez.
(springt wieder auf das Land.)
Ha! Eine helle lust'ge Wasserfahrt!
Der frische Wind schwellt die entflammten Segel!
Auf, laßt uns freudig jetzt die Anker lichten!

Velasquez.

Welch kühne That!

Ordaz.

Die ganze Flotte brennt!

(Man sieht die Matrosen sich von den Schiffen retten.)

Ein Matrose.

Ha, wehe uns, wir alle sind verloren!
Schon dringt das Feuer bis zur Pulverkammer!

Ordaz.

Wir müssen hier verderben in dem Laude!

Olid.

Von allen Freunden sind wir abgeschnitten!

Alle.
(außer Cortez, Velasquez und Alvarada.)

Weh' über uns!

Alvarada
(stürzt an Cortez Brust.)

Ha, eine Römerthat!

(Die ganze Flotte brennt, und das Admiralschiff fliegt mit einem furchtbaren Knalle in die Luft.)

Alle Vorige.

Ha, Wehe! Wehe!

Cortez.

Hört ihr das Signal!
Es donnert durch die Luft bis hin gen Cuba,

Und kündets laut: daß Mexiko erobert!
Es ist erobert! denn jetzt müßt ihr fechten
Bis auf den letzten Mann! Gewinnen oder
Verderben! ist die allgemeine Losung!
Auf denn und folgt mir in den Sturm der Schlachten!
Zu Helden weih' ich Euch! Vertraut Euch selbst!
Schaut, wie die Schiffe himmelanwärts fliegen,
Wir müssen untergehen oder siegen!

(Man hört wiederholtes Donnern vom Meere her, indeß der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

„Zu Mexiko, im Pallaste des Montezuma.“

Erste Scene.

Ein Marsch von indischen Instrumenten. Montezuma*) wird während desselben auf einem goldenen Tragsessel herangetragen. Vor ihm her gehen zwei Höflinge mit goldenen Stäben in der Hand. Zu beiden Seiten Orozimbo und Teutile. Montezuma selbst trägt einen cattunenen Mantel mit goldenen Zierrathen besetzt und eine goldene spitz geformte Krone auf dem Haupte, goldene Sandalen an den Füßen. Viele vornehme Indier folgen.— Wenn Montezuma in der Mitte der Bühne ist, steigt er von dem Sessel und stützt sich mit beiden Armen auf die Achseln zweier Höflinge. Alle Anwesende, außer Orozimbo und Teutile, knieen nieder und berühren als Zeichen ihrer Ehrfurcht den Boden mit ihren Gesichtern.

Montezuma
(mit langsamer Herablassung.)

Erhebt Euch! Ich vergönne Euch mein Anschaun!

Die Indier.

Heil unserm Oberherrscher Montezuma!

*) Zur Andeutung für den Schauspieler diene es, daß dieser Character durchaus in seiner Einleitung nicht komisch genommen werden dürfe.

Montezuma
(mit leichtem Kopfnicken.)

Schon gut! Jetzt rede Feldherr Teutile!
Was ist es mit den weißen Männern
Die von Sonnenaufgang bei uns angelandet?

Teutile
(berührt, als Zeichen seiner Ehrfurcht, mit der rechten Hand den Erdboden, und küßt dann diese Hand.)

Sie sind bis Zempoalla vorgedrungen,
Im Bündniß mit den falschen Totonaken!

Montezuma.

Die Ungetreuen stören uns're Ruhe!

Teutile.

Gefangen sind die ersten ihrer Häupter,
Und schon dem Oberpriester ausgeliefert
Als blut'ge Opfer für den Zuccab-Haol!

Orozimbo.

Ja Herrscher, ich verwahre sie im Tempel,
Und lade Dich zu ihrem Opfer ein!

Montezuma.

Doch Teutile, die fremden Männer sandten
Den weißen Friedenspfeil, und baten uns
Um freien Einzug in des Landes Hauptstadt;
Sie nannten sich die Boten eines Herrschers,
Der mächtig in dem Morgenlande thront,
Und den sie König oder Kaiser heißen —

Das ist so viel, als wir! Er will mit uns,
Zu einem Freundschaftsbündniß sich vereinen!
So lautet auch eiu alter Götterspruch,
Und wenn dem so ist, sind wir wohl geneigt,
In Frieden sie hier bei uns aufzunehmen,
Denn Ruhe lieben wir vor allen Dingen!

Teutile.

Sie bergen Truz und Arglist, großer Herrscher!

Orozimbo (in fanatischem Eifer)

Es gilt den Umsturz dieses alten Reichs,
Und unsrer Landesgötter, Montezuma!
Schon stürmten sie des Zuccad=Haol Tempel
Zu Zempoalla, stürzten ihn vom Altar,
Und schlugen seine Priester in die Flucht.

Montezuma (verwundert.)

Und ließ der Zuccad=Haol das geschehn?

Orozimbo.

Er ward zertrümmert von den Tempelschändern!

Montezuma.

Das ist ein feiger Gott zu Zempoalla,
Der uns're würde sich's nicht bieten lassen!

Orozimbo.

Doch kündet es die Absicht jener Weißen,
Denn wenn sie uns're Götter stürzen wollen,
So nahen sie dem Reiche nicht in Frieden!

Montezuma.

Die Götter gehen Dich an, Orozimbo!
Ich mische mich nicht d'rein! — Du Teutile,
Du hast die Kriegessachen zu versehen! —
Ich herrsche! — Und wenn ihr es also meint,
So biete, Priester, Deine Götter auf,
Du aber, Deine Krieger, Teutile!
Und ich, ich gebe meine Zustimmung,
Denn Ruhe wollen wir im Lande wissen!

Teutile.

Es steht mein ganzes Heer schon unter Waffen!

Orozimbo.

Versammelt sind die Priester in dem Tempel
Und nahe ist der Augenblick des Festes!
Schon schwärzte sich der Opferer das Antlitz,
Und blutig schaut vom Altar Zuccad-Haol!

Montezuma.

Schon gut! — doch mögt ich sie wol näher kennen,
Die Weißen — sie erregen meine Neugier,
Nach allen dem, was man von ihnen sagt!

Teutile
(rollt eine mit Gummi bestrichene Haut auseinander, worauf ein Gemälde.)

Die Maler aus der Hauptstadt haben sie
Sammt ihren Waffen treulich abgebildet.

Montezuma
(das Gemälde verwundert betrachtend.)
Das ist doch seltsam! Ei ganz andre Menschen!
Dergleichen hab' ich vormals nicht geahnt;
Es sind zuletzt doch Teules *) oder Götter!

Teutile.
Man kann sie tödten!

Montezuma.
Nun der Zuccab-Haol
Zu Zempoalla, ließ sich auch zertrümmern! —
Das ist ja gar ein seltsam Doppelwesen,
Halb Mensch — halb Thier!

Teutile.
Ein Pferd mit seinem Reiter,

Montezuma.
Es ist erstaunlich! — Und das speiet Feuer!

Teutile.
Ein Rohr d'rin Blitz und Donner eingeschlossen!

Montezuma.
Und Teutile, dagegen willst Du kämpfen?
Du stammst, wie ich, nicht von den Teules ab!

Teutile. (kühn.)
Noch keiner überwand den Teutile!

---

*) Teules, so viel wie höh're Wesen.

Montezuma.

Nun, es ist Deine Sache; Du mußt's wissen!

(zu Orozimbo)

Du aber sage Deinem Zuccad=Haol,
Wie der zu Zempoalla sich betragen! —
Ich lasse ihn in allem Ernst verwarnen,
Daß er sich, wie's ihm zukommt, halten möge,
Damit das Volk nicht Aerger an ihm nehme!

Zweite Scene.

Ein Indischer Anführer. Vorige.

Der Anführer tritt eilig auf, berührt, wie vorhin Teutile, den Erdboden mit der rechten Hand, und küßt sie dann.

Montezuma.

Was giebt es?

Indischer Anführer.

Großer Herrscher, wir gewahren
Die weißen Männer von den Mauerzinnen!

Teutile.

Ists möglich! Jetzt? Sie müssen Flügel haben!

Anführer.

Auf riesenhaften Thieren nahen sie,
Schnell, wie die Pfeile von der Senne fliegen!

Montezuma.

Zu unsrer Hauptstadt dringen sie heran?

Teutile (zum Indier.)

Besetzt die Dämme schnell mit Kriegerhaufen,
Der See beschützt die Stadt mit seinem Wasser,
Und leicht vertheid'gen wir sie von den Dämmen!

(Indier eilt ab.)

Orozimbo (zu einem Priester.)

Du aber gehe eilends in den Tempel,
Daß man zum Feste alles zubereite!
Mit Blut bestreicht das Antlitz Zuccab-Haols,
Zur Sühnung sollen ihm die Opfer fallen!

(der Priester ab.)

Montezuma.

Doch ehe dieser böse Krieg beginnt,
Und unsre Brüder auf dem Schlachtfeld sterben,
Laßt einmal noch den Frieden uns versuchen!
Die Götter wissen, daß mein Volk ich liebe!

Teutile (rasch.)

Wozu das Zögern? Laß den Kampf beginnen!

Montezuma (fest und strenge.)

Ich will es nicht! — Dich hat der Streit geboren,
Du hast am wilden Kampfe Dein Ergötzen —
Doch gute Herrscher müssen friedlich sein!
Nimm Muscheln, Gold und köstliche Geschenke,
Und bringe sie der Weißen Oberhaupte:

Ich lasse Frieden ihm und Freundschaft bieten,
Will er die Küsten dieses Landes meiden!
Nur, wenn er das verweigert, magst Du kriegen!

Teutile.

Du willst's —!

Montezuma (mit ächter Hoheit.)
Ich will es!

Teutile
(beugt das Haupt zur Erde.)
Ich gehorche, Herrscher! —
(will gehen, kehrt aber rasch zurück)
Du heißest mir Geschenke ihm zu bieten?
Das Köstlichste besitzet Orozimbo!
Denn unter den Gefangenen im Tempel
Befindet sich des Cortez eigne Gattin,
Guatimozins Tochter! Biet' ich die ihm,
Bewilligt er vielleicht den freien Rückzug —
Sie ist ein kühnes, männlich=starkes Weib,
Und wählte frei den Tod für ihren Vater!

Montezuma.

Du magst sie bieten!

Orozimbo (eifernd.)
Wie, die Frevlerin,
Die, uns're heil'gen Götter frech verhöhnend,
Dem Zuecad=Haol abschwur, und ein Bündniß
Mit jenen Tempelstürmern treulos schloß?

Die ist mein Eigenthum — es heischt der Gott
Ihr rauchend Blut zu seiner Sühnung!
Und eher soll der Tempel niederstürzen,
Als man sein Opfer lebend mir entführt!

Montezuma (ruhig.)

So mag es sein! Es ist nicht meine Sache!
Den Göttern greif ich nicht in ihre Rechte.

(zu Teutile)

Thu' was ich sprach!

Orozimbo (zu Teutile.)

Vertheid'ge Du die Stadt!
Ich aber waffne alle meine Priester,
Und schütze unsers Gottes alten Tempel!
Mit Feindes Blut eröffn' ich seine Weihe,
Der Topilzin*) beginne seinen Dienst;
Schwarz sei sein Antlitz, wie des Todes Bild,
Scharf wie ein Pfeil das kieselharte Messer;
Auf, zu dem Kriegsgott schalle der Gesang,
Die Priester schwärmen blutig um den Altar,
So feiern wir das Fest des Zuccad=Haol,
Und er beschützt mit Blitzen seinen Tempel!
Auf Priester, folgt mir in die finstern Hallen!

(er geht ab. Alle folgen.)

*) Name des Opferpriesters.

Dritte Scene.

„Gegend vor Mexiko. Zur Seite Cortez Zelt.“

Olid und Sandoval begegnen sich.

Sandoval.

Du hast gegessen?

Olid.

Ja!

Sandoval.

Mit Appetit?

Olid.

Ein köstlich Mahl!

Sandoval.

Von jenen Opferhühnern?

Olid.

Sie schmecken trefflich!

Sandoval (kläglich.)

Ach ich hung're sehr!
Schau nur, wie ich verfalle von dem Fasten —
Ich bin ganz matt!

Olid.

So stärke Dich durch Speise.

Sandoval.

Von jenen Hühnern, Gott beschütze mich!

Da will ich lieber gradezu verhungern,
Eh solch ein Huhn in meinen Magen kommt!

(lüstern)

Sie dampfen hierher! —

(fast erschrocken)

Nein, mich lockt ihr nicht!
Schweig du Versucher, du begier'ger Magen,
Willst Deinen Sandoval an's Messer liefern!
Das ist die Henkersmahlzeit, solch ein Braten,
Man speiset ihn, man schlingt ihn in sich ein;
Der Zuccad sieht's — so heißt ja wol der Kerl?
Verspüret Appetit — ich seh' ihn schon —
Er hat ein blutig Antlitz, grüne Augen,
Und sieht so hungrig aus! — Man muß an's Messer,
Hat man sein Opferhuhn nur angerührt!

Olid.

Du bist ein Narr!

Sandoval.

Ach Freund, es ist recht traurig
Um einen gier'gen Magen!

Olid.

Iß Dich satt!

Sandoval.

Und Träume hab' ich, lieber Junge, Träume!
Ich speise Hühner an besetzter Tafel,
Und trefflich schmecken sie, und dampfen köstlich,

Wenn ich denn so im besten Zuge bin,
So steht der Zuccad hinter mir, und schaut
Mich freundlich an mit seinen grünen Augen.

Olid.

Du träumst von nichts als Opferen und Schlachten!

Sandoval.

Sieh Dich nur um, wie schauerlich die Gegend!
Da vor uns liegt das böse Mexiko,
Und dort wo jene schwarze Zinne ragt,
Da ist der Satanstempel — Gott verzeih' mir!
Blick' ich dahin, so ist's als ob's mir zuwinkt —
So heimlich — glaube mir, das ist nichts Gutes!
Ach könnt' ich fort aus diesem Schreckenslande!
Ein kleines Schiffchen nur, das Allerkleinste,
Ich steuerte damit in Sturm und Wellen,
So muthig wurd' ich hier! —

Olid.

Wo ist der Feldherr?

Sandoval.

Ach Gott, ich glaube dort in jenem Zelte!

Olid.

Ich bin hierher beschieden!

Sandoval.

Er will stürmen!
Da soll ein Kriegesrath sich erst versammeln.

Olid.

Das gilt dem Ordaz! Er wird streng bewacht,
Als Rädelsführer schlug man ihn in Fesseln!
Wenn nur nicht über uns —

Sandoval.

Das gilt mir gleich!
Ich fürchte weder Cortez noch den König,
Seitdem der Zuccad seine Hühner sandte!

Vierte Scene.

Velasquez und Alvarada treten auf. Ihnen folgt eine Abtheilung des spanischen Heeres, die den Hintergrund besetzt. Während ihres Gesprächs treten mehrere Offiziere mit ihren Truppen auf, und ordnen sich ebenfalls. Die Vorigen.

Alvarada.

Wir sind zu einem Kriegsrath herbeschieden!
Weißt Du was Cortez will?

Velasquez.

Er redet nichts,
Und ist geheimnißvoll in sich verschlossen!

Alvarada.

Ich mein' es ist die Angst um seine Gattinn!

Velasquez.

Sein Herz ist großer Leidenschaften fähig,

Doch größ're Fassung steht ihm zu Gebote;
So kenne, liebe und bewundr' ich ihn!

Alvarada (sieht sich um.)

Die Commandeure haben sich versammelt!
Und Jeder steht vor seinem Truppenchore —
Nur Ordaz Abtheilung ist ohne Führer!

Velasquez.

Gefangen hält man ihn in seinem Zelte.

Alvarada.

Gewiß will Cortez jetzt sein Urtheil sprechen!
Dort nahet er!

Fünfte Scene.

Cortez tritt aus seinem Zelte; er ist im Harnisch und trägt den Commandostab. Alle Abtheilungen salutiren. Die Vorigen.

Cortez (winkt mit der Hand.)

Ich ließ euch hier versammeln,
Das ganze Heer steht unter Waffen, und
Der Zeitpunkt der Entscheidung ist gekommen!
Dort vor uns liegt das stolze Mexiko,
Und alles hängt von dieser Stunde ab. —
Doch ehe wir zum Sturme uns bereiten,
Gilt es noch die Bestimmung einer Sache!

(er winkt einem Offizier)

Man führe Ordaz her!

Sechste Scene.

Cortez tritt auf die rechte Seite, Ordaz wird gefesselt herbeigeführt. Eine kurze Pause — alles ist still — und Ordaz schauet mit finstern Blicken zu Boden.

Cortez (mit Ernst und Ruhe.)

Ihr machtet Euch des Aufruhrs schuldig, Ordaz,
Nach Kriegsgesetzen mußt' ich Euch behandeln! —
Ein schnell Verfahren heischt das Recht im Felde,
Drum steht Ihr hier in Eurer Richter Mitte,
Der Commandeure Urtheil unterworfen!
Ihr alle waret Zeugen seiner That;
Wie nennt ihr sie?

Velasquez.

Rebellion!

Alvarada.

Empörung!

Alle Offiziere.

So ist's!

Cortez.

Und was ist des Vergehens Strafe?

Alvarada.

Der Tod!

Velasquez.

So wollen es die Kriegsgesetze!

Cortez (umherblickend.)

Entscheidet, was ist seine Strafe?

Alle Offiziere.

Tod!

Ordaz (steht unbeweglich, ohne zu reden.)

Cortez.

Das ist das Urtheil Eurer Richter, Ordaz!
Als Feldherr hab' ich jetzo zu entscheiden —
Lös't ihm die Fesseln!

Alvarado.

Cortez!

Cortez (ernst.)

Lös't die Fesseln!

(es geschieht)

Ich sprech' Euch frei! — Hier nehmet Euern Degen!

Ordaz
(nimmt ihn in leidenschaftlicher Verwirrung.)

Cortez.

Als Ihr Euch an des Aufruhrs Spitze stelltet,
Rechtfertigtet Ihr diese Eure That,
Durch einen Vorwurf meiner Handlungsweise?
Ihr klagtet mich der Selbstsucht offen an!
Der Feldherr aber ist des Heeres Letzter,
Sobald vom eignen Selbst die Rede ist;
Er soll es seyn; denn so nur ist er würdig
Als Erster für das Ganze aufzutreten!

Mit Schande trüg' ich diesen goldnen Stab,
Den in dem Namen des erhabnen Karl
Velasquez meinen Händen anvertraute,
Wär' ich der, den Ihr mich dem Heer geschildert,
Damit ihr besser von mir denken lernt,
Sprech' ich Euch frei! Befehligt Euer Chor!
Ich sah Euch bei Tabasko tapfer fechten,
Und tapfre Männer brauch' ich in dem Heere!

(er deutet ihm mit der Hand)

An Euren Posten, Commandeur'!

Ordaz
(nimmt schweigend seinen Platz.)

Velasquez (erschüttert)

Ha, Cortez!

Cortez.

Still Freund! Kein Wort von diesem Vorgang weiter!
Jetzt aber baue ich auf Euern Muth —
Dort hebt sich Mexiko vor unsern Augen,
Und tausend Feinde haben sich gerüstet!
Nicht wilde Horden sind es, wie Columbus
Auf Hispaniola sich unterwarf!
Sie widerstehen in geschloss'nen Reihen,
Und fester Muth kann sie allein besiegen.

Alvarada.

Ha! Schauet hin, dort nahet aus der Stadt
Ein unermeßlich großer Kriegerhaufen,

Es schließt sich Mann an Mann, sie dringen vorwärts,
An ihrer Spitze einen hohen Führer
Von kühnem Ansehn.

Velasquez.

Das gilt einen Angriff!

Cortez.

Auf eure Posten, Commandeure!

(alle ordnen sich.)

Alvarada.

Seht!

Der Führer winkt! Er kehrt des Pfeiles Spitze
Zur Erde.

Cortez.

Das bedeutet Unterhandlung!
Ich nehm' sie an. Erwiedert ihm das Zeichen!

(Er zieht sein Schwert und stößt es in den Boden. Alle Spanier kehren die Waffen gegen die Erde.)

Velasquez.

Der Führer naht allein, mit wenig Männern!

Cortez.

Verhaltet ruhig Euch auf Euern Posten!

Siebente Scene.

Teutile tritt auf, ihm folgen einzelne Männer, welche Geschenke tragen. Die Vorigen.

Teutile
(sieht sich umher, erblickt Cortez, geht rasch auf ihn zu und stößt seinen Pfeil in den Boden.)

Das ist des Feldherrn Blick! Du bist der Erste!

Cortez.

Wer sendet Dich?

Teutile.

Der große Montezuma,
Der mächtige Beherrscher dieses Reichs,
Das Oberhaupt der Stämme der Kaziken!
Dem Feldherrn Cortez lautet meine Bothschaft,
Du bist's!

Cortez.

Sei mir willkommen! Bringst Du Frieden?

Teutile.

Der Herrscher Montezuma beut ihn Dir,
Und sendet dieses Landes reichste Gaben,
Zum Zeichen seiner freundlichen Gesinnung!
Doch heischt er, daß von diesem Augenblicke
Du Deine Krieger alle rückwärts führest,
Und ohne Aufschub unser Reich verlässest!

Cortez (schüttelt den Kopf.)

Das ist nicht möglich! Doch entbeut dem Herrscher,
Es nahe Cortez ihm in guter Absicht,
Gesendet von dem großen König Karl
Von Oesterreich, dem Herrn des Morgenlandes.
Nichts Feindliches soll gegen ihn geschehn,
Wenn er uns friedlich seine Hauptstadt öffnet,
Und die gefangnen Indier befreit;
In Frieden nah' ich denn dem Montezuma
Und Freundschaftsbündniß will ich mit ihm schließen!

Teutile

(zieht den Pfeil aus dem Boden und richtet ihn gegen Cortez.)

Cortez.

Was deutet das?

Teutile.

Den Krieg!

Cortez.

Du willst ihn haben?

Teutile.

Wenn Du nicht Deine Krieger rückwärts führst
Und ohne Aufschub zu den Schiffen heimkehrst!

Cortez (ruhig.)

Das kann ich nicht! Die Schiffe sind nicht mehr!

Teutile (bewundert.)

Ich sah sie selbst!

Cortez.

Vor ein'gen Tagen noch,
Doch jetzt sind sie ein Raub der wilden Flammen.
Vernahmt ihr nicht den Donner der Vernichtung?

Teutile.

Ist's möglich?

Cortez.

Nur die Trümmern magst Du suchen,
Die zwischen Meer und Himmel hingesprengt!
Mit eigner Hand warf ich den Brand hinein,
Zum Zeichen, daß vom Rückwärts nicht die Rede,
Kein Fuß der Unsrigen kann mehr zurück,
Und Vorwärts heißt die Loosung meines Heeres!

Teutile (mißt ihn erstaunt.)

Das thatst Du selbst?

Cortez (ruhig.)

Ich habe es gethan!
Mein Nam' ist Cortez! Künd' es Montezuma!

Teutile

(in großer Bewegung, umfaßt den Cortez rasch und drückt ihn an die Brust.)

Cortez (verwundert.)

Was ist —?

Teutile.

Du bist ein Mann, Dich suchte ich!

Cortez.

So sei mein Freund!

Teutile (kühn.)

Dein Feind bis in den Tod!
Denn wie ich Dich bewund're, fühl' ich glühend
Den Drang mit Deinem Muthe mich zu messen!
Kraft gegen Kraft! Nur Einen von uns Beiden
Kann dieser Boden tragen! Auf zum Kampfe!
Wir treffen uns — der Schlachten Gott entscheide,
Wer seiner würdig sieget oder fällt!

(er geht rasch ab. Alle sehen ihm verwundernd nach.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Teutile und Gefolge.

Velasquez.

Ha, das ist seltsam!

Cortez (unwillkührlich ergriffen.)

Kühn fürwahr und groß!

(Man hört das glockenartige Getöne von zusammengeschlagenen Blechen, aus der Stadt herüber.)

Cortez (betroffen.)

Was giebt's?

Neunte Scene.

Tumba. Die Vorigen.

Tumba. (herzueilend.)
Hört Ihr das Zeichen zu dem Opfer?

Cortez (erblaßt und wankt.)
Mein Gott!

Velasquez (herzueilend.)
Fernandez!

Alvarada
(auf Cortez andrer Seite.)
Wehe!

Cortez
(richtet sich auf, und sagt dumpf zum Tumba:)
Ist's zu spät?

Tumba.
Noch leben sie! der Bleche dumpfer Schall
Verkündet nur den ersten Ruf zum Tempel!

Cortez (sich gewaltsam aufreissend.(
Noch leben sie! So stärke mich mein Gott!

(er faßt sein Schwert mit beiden Händen wie zum Gebete.)

Es gilt für deine, nicht für meine Sache!
Laß mich den blut'gen Götzenaltar stürzen,
An dem blindwüthend sie die Menschheit schänden!

(sich kühn erhebend.)

Fort! fort! Ich fühle tausendfält'ge Kraft,
Du nahest, es ergreift mich Deine Stärke,
Zertrümmern soll die Ausgeburt der Nacht,
Und untergehen ihre Höllenwerke! —
Auf, Brüder, folgt mir Alle — Auf zur Schlacht!

(er eilt voran. Alle folgen rasch.)

Zehnte Scene.

„Das Innere des Tempels in Mexiko. Im Hintergrunde ein steinerner Altar, auf dem das Bildniß des Götzen Zuccad-Haol. Es ist eine unförmliche Gestalt, die Augen sind grün, die Zähne gelb und das Antlitz ist mit Blut besprützt. Vor dem Altare liegt der Opferpriester. Priester umstehen den Altar in weißen Gewändern und mit brennenden Fackeln in den Händen. Man hört das dumpfe Getön der zusammengeschlagenen Bleche ganz in der Nähe, worauf der Gesang der Priester einfällt, der von Blasinstrumenten begleitet ist, die aus großen Muscheln bestehen."

Vollstimmiger Gesang.

Auf! in das wilde Getümmel der Schlacht!
Zuccad, in donnernden Wolken voran —
Schleudert die tödtenden Pfeile der Macht,
Bricht euch, ein brausender Sturmwind, die Bahn!

Einzelne Stimmen.

Weihet ihm der Opfer Blut,
In den purpurrothen Schalen,
Laßt der Feinde Lebensgluth

Dunkel seine Wangen malen;
Wild voran
Bricht er Bahn,
Bei dem Schall der Opferlieder
Stürzt er seine Feinde nieder!

Vollstimmiger Gesang.

Auf! in das wilde Getümmel der Schlacht!
Zuccad, in donnernden Wolken voran —
Schleudert die tödtenden Pfeile der Macht,
Bricht euch, ein brausender Sturmwind, die Bahn!

(Die Priester schwingen während des letzten Chors ihre brennenden Fackeln gegen das Götzenbild. Orozimbo tritt auf mit dem Topilzin oder Opferpriester, dessen Gesicht schwarz gefärbt ist, und der eine blutige Tunika trägt, und auf dem Haupte einen Reif von gelben und grünen Federn, seine Hand hält das große Opfermesser aus gehärteten Kieselsteinen.)

Orozimbo.

Furchtbarer Topilzin, nimm Deinen Platz ein!
Dein nächtlich Antlitz deutet Tod und Grauen,
So wie Dein blutiges Gewand Verderben,
Verderben allen Feinden Zuccad-Haols!
An zwanzig Opfern sollst Du es vollziehen,
Die ihm zur Ehre in den Vorhof harren!

(der Opferpriester tritt an den Opferstein.)

Gesang indischer Männer.

Den Göttern schallen Jubellieder,
Von tausend Stimmen dargebracht;
Sie hallen Montezuma wieder,
Er ist ein Abglanz ihrer Macht.

Eilfte Scene.

Montezuma wird während des Gesanges auf einem goldenen Tragsessel hergebracht, über seinem Haupte ist ein Schirm von grünen Federn ausgespannt. **Indier** mit goldenen Stäben gehen voraus, und ehe er den Boden besteigt, werden prächtige Teppiche zu seinen Füßen ausgebreitet. **Die Vorigen.**

Montezuma
(grüßt das Götzenbild mit einem flüchtigen Kopfnicken.)

Gruß Dir in Deinem Tempel Zuccad-Haol!

(wendet sich zu Orozimbo)

Du sagtest ihm, was ich Dir aufgetragen?

Orozimbo.

Ja, Herrscher!

Montezuma (gegen den Götzen.)

Wohl, so weißt Du unsre Meinung!
Ich bin vom Stamm der Teules, wie Du selbst,
Und wünsche, daß wir uns nicht überwerfen;
Es ist ein Schimpf, wenn unsre Götter feig sind,
Und was zu Zempoalla sich begeben,
Ward nicht erhört seit unsrer Väter Zeiten!
Drum hüte Dich!

(zu Orozimbo)

Hoch von des Tempels Zinnen,
Sah ich der Stadt die weißen Männer nahen,
Des Kampfes Anfang war bereits begonnen,
Und kühn warf Teutile den rothen Pfeil!
Doch glich der Weißen Angriff einem Sturme!

Orozimbo.

So zög're länger nicht das große Opfer!
Führt die Gefangenen aus dem Vorhof ein!

Zwölfte Scene.

Die Gefangenen werden unter Musik hereingeführt, an ihrer Spitze auf der einen Seite Guatimozin und Telasko, auf der andern Marina.

Marina
(wie sie ihren Vater erblickt, auf ihn zueilend.)
Mein Vater!

Guatimozin
(beugt sich abwärts und hält sie zurück.)

Marina
(ihm die Arme entgegen breitend.)
Vater!

Guatimozin (mit erkünstelter Kälte.)
Was willst Du von mir?

Marina.
Ist's möglich! — Gott, wie tönt mir diese Stimme
So feindlich schneidend? — O wie ist mir denn?
Willst Du dies Herz voll Liebe mir verweigern?
(sie umfaßt ihn außer sich.)

Guatimozin (in großer Bewegung.)
Ha! Reißt dies Weib von mir — ich kenn' es nicht!

Marina (schaudernd.)

Du kennst mich nicht?

Guatimozin.

Ich hab' sie nie gekannt!

Ein Biß der bösen Schlange raubte ihr
Die Sinne, irre spricht sie wie im Traume!

(mit ängstlicher Hitze)

Kein Wort glaubt ihr — kein Wort! Sie weiß es nicht,
Was sie in ihres Wahnsinns Hitze redet!

Marina (heftig ergriffen.)

Versteh' ich Dich?

Guatimozin (mit steigender Angst.)

Ich hab' Dich nie gekannt!

Marina (im tiefen Schmerze.)

Mich nie gekannt? —

Montezuma (erstaunt.)

Was soll das alles deuten?

Orozimbo (wild.)

Ein Gaukelspiel hemmt Zuccad-Haols Opfer!

Guatimozin

(drängt Marina von sich.)

Zurück von mir! Verstoßt sie aus dem Tempel,
Unwürdig ist sie zu des Gottes Opfer,
Denn schwarzer Wahnsinn hat ihr Haupt umdüstert!

(heftig dringend)

Sein Fluch trifft Euch, wagt ihr sie ihm zu weihen!

Marina (mit fester Kühnheit.)

Du stößest nimmer mich von Dir zurück!
Ihr Priester, hört es — hör' es Montezuma!
Ich bin sein Kind — ich bin das Weib des Cortez!

Guatimozin (wild.)

Sie redet unwahr — ich beschwöre es
Bei jenem blut'gen Bilde des Altars!

Marina.

Dein Schwur ist falsch — wie jener blut'ge Götze!

Orozimbo (in wildem Eifer.)

Sie lästert! — Habt ihr es vernommen, Priester?
Auf Topilzin! Reißt beide auseinander!

(Der Topilzin trennt Marina und Guatimozin.)

Guatimozin (im tiefen Schmerze.)

O wehe mir!

Marina (außer sich.)

Zurück, Du finstrer Unmensch!

(in der äußersten Bewegung gegen Montezuma)

O höre mich, Du Herrscher Montezuma!
Bei dem, was Du in jener Welt erwartest!
Es lebt ein Gott hoch über allen Sonnen,
Der zürnend niederschaut auf diese Frevel!
Nicht länger dulde sie, Du bist ein Mensch,
Dein Auge leuchtet Menschlichkeit und Güte,
Zerstöre dieses finstre Werk der Nacht,
Zertrümm're jenen blut'gen Götzenaltar!

Entflieht ihr Priester, schreckliche Gespenster
Der Hölle und des mitternächt'gen Abgrunds!
Der Gott der Christen, ha! er ist euch nahe —
Sein Donner rollt — ich höre ihn —

(in der höchsten Spannung)

Mein Gott!

Ich glaub' an dich! Hilf mir in meinen Nöthen!

(sie sinkt in halber Ohnmacht auf die Kniee. Man hört heftigen Kanonen Donner.)

Orozimbo.

Ha!

Montezuma.

Höret ihr!

Telasko.

Gottlob, das sind die Donner
Der Spanier! Auf Brüder, fasset Muth!

Guatimozin
(ist bei seiner Tochter niedergeknieet.)

Du stirbst! — O Gott! erwache, meine Tochter!
Du bist mein Kind — mein heiß geliebtes Kind!

Marina (umschlingt seinen Nacken.)

Mein Vater!

Montezuma
(nicht ohne Antheil und Bewegung.)

Wahrlich, retten möcht' ich diese!
Doch hat der Zuccad Grund zum Mißvergnügen,
Wenn ich ihm seine Opfer vorenthalte.

Orozimbo (außer sich.)

Ha, schleppe sie zum Altar hin, Topilzin!
Ihr Blut kann diese Frevel nur versühnen! —

Dreizehnte Scene.

In dem Augenblicke, als der Topilzin Guatimozin und Marina ergreift, hört man heftiges Feuern dicht in der Nähe des Tempels, und viele mexikanische Soldaten stürzen herein, denen rasch **Teutile** folgt, dessen Antlitz mit Blut befleckt ist. **Die Vorigen.**

Marina
(mit Begeisterung die Hände ausbreitend.)

Gesiegt hast Du, Du meines Cortez Gott!

Teutile (außer sich.)

Ha rettet, rettet euch!

Alle Mexikaner.

Was ist geschehen?

Teutile.

Das ist nicht Menschenkraft — nein, Kraft des Himmels!
Mit Riesenübermacht sind wir geworfen,
Und wie ein Wetter dringt er selbst voran,
Und Blitz und Donner toben um ihn her!
Zertrümmert sind mir Pfeil und Speer und Bogen,
Mein eigen Heer riß mich in seinen Strudel,
Und eingehüllt in eine Donnerwolke
Ward ich getragen von den Fliehenden,
Die Rettung in des Tempels Mauern suchen!

Drozimbo (außer sich.)

Ha, ruhen Deine Blitze Zuccad=Haol!

Teutile.

Die suchst Du bei den Spaniern allein!
Verschließt euch in des Tempels innern Hallen,
Nur dort mögt ihr dem heft'gen Sturme trotzen!

Alle Mexikaner.

Weh' über uns!

Teutile.

Entfliehe, Montezuma!
Daß Du nicht in die Hand des Feindes fällst!

Montezuma (mit Hoheit.)

Ich fliehe nicht! — Erkennst Du mich nicht mehr?
Ich Montezuma, bin's, vom Götterstamme
Der Teules, kann kein Sterblicher mir schaden,
Und wie das Bild dort auf dem Altar droht,
Steh' ich umstrahlt von angeerbtem Glanze!
Ich fürchte niemand, als die Götter selbst!

Teutile.

Die Donner in dem Heer der Spanier!

Montezuma.

Dein Stamm steigt zu dem meinigen nicht auf,
Und wo Du fürchtest, kann ich ruhig bleiben!

(heranwachsendes Getöse und immer stärkeres Eindringen der fliehenden Mexikaner.)

Teutile.

Fluch den Besiegten allen! Fluch mir selbst!

Orozimbo (sich emporreißend.)

Die Krieger fliehen! Waffnet euch, ihr Priester!
Verschanzt euch in des Tempels innern Hallen,
Führt die Gefangenen mit euch! Ha! ich trotze
Allein der Uebermacht der Spanier,
Und eher nicht wird Orozimbo wanken,
Als bis des Tempels alte Veste bricht!

(Er eilt ab. Die Priester ergreifen die Gefangenen.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Orozimbo.

Marina.

Mein Cortez naht! Jetzt fürcht' ich nichts auf Erden!

(Marina, Guatimozin, Telasko und die übrigen gefangenen Kaziken werden fortgeführt, und die Priester schließen das innere Thor des Tempels hinter ihnen.)

Funfzehnte Scene.

Mehrere Mexikaner hereineilend. Die Vorigen.

Ein Mexikaner.

Die Weißen dringen ein!

Teutile (zu Montezuma dringend)

Ha, rette uns

Das Haupt des Herrschers!

Montezuma (ruhig.

Ich verharre hier

Allein mit diesem.

(auf das Götzenbild deutend)

Wir sind beide Teules!

Teutile.

Ich habe keine Waffen Euch zu schützen!

Montezuma.

Wir brauchen beide Deiner Waffen nicht.

(er tritt an den Altar, und berührt das Götzenbild.)

Teutile.

Wohlan! so weich' ich jetzt der Uebermacht;
Doch gilt es nur von neuem mich zu stärken,
Denn dieses Reich hat Cortez erst erobert,
Wenn seine Trümmern mich als Grabmal decken.

(eilt ab.)

Sechszehnte Scene.

Montezuma allein.

(zu dem Götzenbilde)

Bewähre Deine Gottheit, Zuccad-Haol!
Ich stehe in dem Kreise Deiner Macht!

Siebzehnte Scene.

(Kriegerischer Lärm, man hört die Schlachtmusik der siegenden Spanier. Cortez dringt in den Tempel, in der linken Hand die Fahne des Heeres, und in der rechten das Schwert tragend. Ihm folgen alle seine Offiziere, außer Sandoval, und ein Theil der Truppen selbst.)

Cortez.

Erobert ist der blut'ge Götzentempel!

(rasch umherschauend)

Doch die Gefangenen! — Wo sind sie? — Ha!

(von Schrecken ergriffen)

Ich finde keinen!

Achtzehnte Scene.

Tumba (herzueilend.)

Alle sind am Leben!
Die Priester führten sie zur Burg des Tempels,
Wo sie sich fest verschanzt!

Cortez (heftig.)

Sprichst Du die Wahrheit?

Tumba.

Bei Deinem Gott! — Dort steht der Zuccad=Haol,
Und blutlos ist vor ihm der Stein des Opfers.

Cortez (erblickt Montezuma.)

Wen seh' ich dort!

Tumba (erstaunt.)

Der Herrscher Montezuma!

Cortez.

Er ist's? er selbst?

Montezuma.

Ja, ich bin Montezuma!
Doch Fremdling wag' Dich nicht in meine Nähe,
Mich schützt der Gott, der meinem Stamm' verwandt.

Cortez.

Ha! Du bist mir ein theures Unterpfand
Für dieses Reich, und für Marinas Leben!
Ergreift ihn, Spanier! Nehmt ihn gefangen!

Montezuma.

Zurück, des Zuccad=Haols Donner tödten.

Cortez.

Ich troße ihnen.

Montezuma (wird umringt.)

Ha, berührt mich nicht!
Des Herrschers heilige Person wagt niemand
Mit kühn verweg'nen Händen anzutasten!

Alvarada
(führt ihn bei der Hand vor.)

Ein and'res Land hat eine and're Sitte,
Darum entschuld'ge die verweg'ne Hand!

Montezuma (mit innerm Unwillen)

Das ist entsetzlich — schützt mich meine Würde,
Mich Zuccad-Haols mächt'ger Donner nicht?

(blickt zornig zu dem Götzen)

Ha! Bist Du feig, wie der zu Zempoalla?
Regst Du Dich nicht? wirfst Du nicht Feuer aus,
Wie Deine Priester sagen? — Starres Bildniß,
Schau nicht so kalt von Deinem Altar nieder!
Ich bin Dein Herrscher! Ich bin Montezuma,
Vom Stamme der Teules — hörst Du feiger Götze!

(außer sich)

Ha! brachte ich Dir darum tausend Opfer,
Daß Du mich jetzt in meiner Noth verlässest!
Herab vom Altar! — Ha, verflucht seyst Du!
Du feig, ohnmächtig, taubes Götzenbild!

Cortez (mit Heftigkeit.)

In Deine Flüche stimm' ich fluchend ein!
Zu Boden denn mit diesem Bild der Hölle!
Dem Zeugen von der Menschheit tiefster Schande!
Vernichtet sey auf ewig jener Dienst,
Ob dem die Gottheit in den Wolken zürnt;
Und wie ich jetzt den letzten Rest zertrümm're,
Verlösche auch das letzte Angedenken!

(Er stürzt das Bild vom Altar, daß es in viele Stücken zerbricht.)

Montezuma (außer sich.)

Ha, Wehe! Wehe! — Bin ich noch am Leben!
Bin ich's noch selbst — zertrümmert liegt der Gott!
Kein Donner rollt — und die Natur schweigt ruhig.

O was geschieht mit mir! Wo ist mein Glaube?
Wo meine Götter? — Einsam stehe ich
Im öden Nichts, vergeblich Hülfe rufend,
Denn taub ist über mir der weite Himmel!

(tiefster Ausdruck des Schmerzes)

Was soll ich noch? Ich habe keinen Gott!
Kein Reich! ich bin ein armer, armer Mensch!

(er bricht in heftiges Weinen aus.)

Cortez
(schließt ihn in großer Rührung an die Brust.)

Ein armer! armer Mensch! — Doch traue mir!
Leg Deine Leiden an des Freundes Brust,
Und blicke hoffend auf zu jenem Himmel,
In dem ein neuer Gott Dir heiter lächelt!
Es ist ein Gott! Bei jenen Sonnenflammen,
Die seiner Hände Werk! Drum stehe aufrecht,
Du armer blindgeborner Bruder! Liebe mich!
Zum wahren Gotte hin will ich Dich führen!

Montezuma (im dumpfen Schmerze)

O führe mich in meiner Väter Gruft,
Denn nur bei Todten find' ich meine Heimath!

(Cortez umfaßt ihn gerührt, alle bilden eine charakteristische Gruppe, indeß der Vorhang langsam fällt.)

Dritter Act.

„Halle in der Burg des Tempels."

Erste Scene.

Orozimbo. Teutile.

Orozimbo.

Ha unerhörte, ungeheure That!
Der Zuccad-Haol ist gestürzt im Tempel?

Teutile.

Gestürzt, zertrümmert, nichts ist von ihm übrig;
Denn auch die letzten Ueberreste warfen
Die Spanier laut jubelnd in den See.

Orozimbo
(die Hände zusammen schlagend.)

Und hat es nicht gedonnert?

Teutile.

Das ist eben
Das Unglück noch! Kein Wölkchen stieg herauf,
Und heiter schauete die Sonne nieder,
Als freue sie sich ob der Greuelthat!
Das ganze Volk befiel ein dumpfes Staunen,
Als sich sein alter Glaube nicht bewährte!

Orozimbo (wild.)
Das Volk soll glauben!

Teutile.
Hätt' es nur gedonnert!

Orozimbo.
Ich lasse donnern, tret' ich unter sie.

Teutile.
Das ist es eben, was man laut erzählt:
Ihr wär't die Hexenmeister jener Wunder,
Der Donner, und das Feuerspei'n des Bildes,
Sei Euer künstlich Werk — so reden sie.

Orozimbo (eifernd.)
Will man den Blinden so die Augen öffnen,
Und listig unserm Dienste sie entziehen?
Doch, wenn auch ringsum alle Götter stürzen,
Leb' ich doch noch, der Götter Oberpriester,
Und zittern sollen sie vor Orozimbo!
Ich herrschte hier, und meines Stammes Väter,
So lang man denken kann — das Andre war
Nur Name! Wir, wir schufen nur allein
Die Herrscher, und — die Götter! Uns're Macht,
Sie war die höchste und die innerste,
Und mit ihr mußte Alles untergehen!
Mag Montezuma fallen, mag der Altar stürzen,
Dies Reich besteht, so lange ich bestehe,
Und nur mit mir zugleich kann es verschwinden!

Teutile.

Auch ich bestehe noch! — Nichts kümmert mich
Der Götter und des Herrschers Untergang,
So lange dieser Arm das Schwert noch schwingt!
Mein Muth ist Eigenthum des Vaterlandes,
Drum wankt es nicht, so lange ich noch lebe!

Orozimbo.

Gefangen ist vom Feinde Montezuma?

Teutile.

Im eignen Pallast schloß ihn Cortez ein!
Schau dort, wie sie dem Tempel gegenüber,
Zu einer starken Veste ihn verschanzen —
Die Donnerröhre winden sie hinauf,
Und richten gegen uns sie von den Zinnen!

Orozimbo.

Ich hab' ein Unterpfand in meiner Macht,
Und wenn der erste Donnerschlag ertönt,
Führ ich Marina auf des Tempels Zinnen,
Und stelle sie den Blitzen gegenüber.
Laß sehen dann, ob jene Wetter trotzen!

Teutile.

Ha, Priester! ich erkenne Dich als Meister!
Dein Kopf ist stärker, als mein starker Arm.

Orozimbo.

Auch noch ein Kleinod ist in meinen Händen,
Die gold'ne Herrscherkrone dieses Reichs,

Womit ich in dem Namen Guemilas,
Des höchsten Gottes, den Beherrscher schmücke,
Bevor das Volk ihn anerkennen darf,
Des Tempels Burg bewahrt den theuren Schatz,
Mit ihm das Unterpfand für dieses Reich!

Teutile.

Auch meine Hand ist nicht an Schätzen leer,
Ein Opfer mindestens führ' ich Dir zu,
Was nie in diesem Tempel noch geschehn!
Den ersten Spanier!

Orozimbo.

Was sagst Du Teutile?

Teutile.

Er ist in meiner Macht, und nach dem Glanze,
Der ihn umgiebt, scheint er ein Oberhaupt!

Orozimbo.

Ist's möglich! Ha, Du bringst ein kostbar Opfer!

Teutile.

Fast seltsam ist es, wie wir ihn gefangen;
Er hatte alle Waffen weggeworfen,
Als jene Schlacht begann, und stier und blind
Schien er sein Heer selbst für den Feind zu halten.
Und floh in Mitten unsrer Krieger fort,
Die unaufhaltsam in die Stadt sich drängten;
So ward er abgeschnitten von den Seinen.
Und als er nun in unsrer Macht sich sah,

Begriff er's nicht, und stand wie eingewurzelt,
Und schaute wie im Wahnsinn um sich her.

Orozimbo (mit hastiger Eile.)
Laß mich ihn sehen!

Teutile (hinausrufend.)
Bringt den Spanier!

Zweite Scene.

Sandoval wird gebunden von einigen Mexikanern hereingeführt. Er ist blaß und schaut wie im Traume vor sich hinaus.

Orozimbo.

Der ist's? — Ha, wie so seltsam die Gestalt!
Doch hat ihr Anblick nichts von Furchtbarkeit,
Wie man von diesen Weißen ausgesagt.

Teutile.

Rede
Ihn an! Mir hat er noch kein Wort erwiedert.

Orozimbo.

Wer bist Du?

Sandoval
(starrt den Orozimbo betäubt an, doch ohne allen absichtlich komischen Ausdruck, den überhaupt der Schauspieler in dieser Scene zu vermeiden hat.)

Orozimbo (nach einer Pause.)

Er ist stumm!

Teutile.

Löst seine Bande!

Vielleicht wird dann die Zunge auch ihm frei!

(die Mexikaner binden Sandoval los, der einen tiefen Seufzer ausstößt, die Arme ausdehnt und dann matt sinken läßt.)

Orozimbo (ihn stärker anredend.)

Wer bist Du?

Sandoval

(wie aus einem Traume langsam zu sich kommend.)

Ich —

Orozimbo.

Gieb Antwort!

Sandoval.

Wer ich bin?

(faßt sich an die Stirn.)

Laßt mich besinnen!

Orozimbo.

Wie er wankend da steht!

Teutile.

Er scheint ermattet.

Sandoval.

Matt? das fühle ich —

Ich hung're lange schon — da ist mein Kopf

Ganz wüst — es ist wie Traum —

Teutile (zu den Mexikanern.)
Man reich' ihm Speise!

Sandoval (erschreckend.)
Nein, keine Speise! — Zuccad mögt es sehen.

Orozimbo.
Was redet er von Zuccad?

Sandoval.
Keine Speise!
Ja keine Hühner! Ich verhungre lieber!
Eh mich der Zuccad essen sieht! — Mein Kopf
Ist so betäubt —

Teutile.
So reicht ihm Geist zur Stärkung!
(ein Mexicaner bringt eine Muschel mit Getränk und beut sie Sandoval dar.)

Teutile.
Trink, Weißer!

Sandoval.
Trinken! — Ja das darf ich! — Gebt!
(er trinkt hastig.)
Ach! — das —
(allmählig zu sich kommend.)
Ich habe wohl geträumet, Freunde?
Wo ist der Feldherr?
(sich umschauend.)
Wie? wo bin ich denn?

Teutile.

Die Angst hat ihm die Sinne ganz verwirrt.

Sandoval.

Jetzt wach ich — alles wird mir hell — das sind
Die Unsern nicht —

(mit steigender Angst.)

O sagt, wo bin ich denn?

Orozimbo.

Im Tempel Zuccad=Haols.

Sandoval

(mit tödlichem Erschrecken.)

Zuccad=Haols?
Er hat mich schon — er hungert schon auf mich!
O laßt mich fliehen! — Fort um Gottes willen!

(will fort.)

Orozimbo (schleudert ihn zurück.)

Du bist gefangen, weißes Ungeheuer!

Sandoval.

Weh mir! Ein Ungeheuer! Seid barmherzig.
Ich bin ein gutes Blut — ein armer Mensch!

Orozimbo.

Ein Weißer bist Du, das ist schon genug!

Sandoval.

Ist das der Anstoß! — Seht ich laß mich schwärzen,
Wenn Euch die Farbe so zuwider ist —

Gebietet über mich ganz nach Belieben;

(schaudernd)

Nur schlachten nicht!

Orozimbo.

Du bist des Gottes Opfer!

Ha, im Triumph bring ich das erste Blut
Der Weißen ihm in seinem Tempel dar!

Sandoval.

O redet nicht so schrecklich — Habt Erbarmen.
Der Hunger hat mich so schon aufgezehrt,
Seitdem der — Ach wie heißt der gute Herr?
Ich komme noch darüber vom Verstande —
Seitdem er uns die Hühner zugeschickt,
Hab ich nicht einen Bissen angerührt.
Um ihn nicht bös zu machen! Glaubt es mir,
Ich hab ihm nie ein Sterbens Leid gethan,
Nicht eine kleine Feder angefaßt
Von seinen Hühnern — das kann ich beschwören.

Orozimbo (mit Unwillen.)

Wenn alle Weiße dem Elenden gleichen,
Sind Sie unwürd'ge Opfer.

Sandoval (rasch einfallend.)

Lieber Herr!

Ihr nehmt das Wort mir aus der Seele! Ja,
Unwürd'ge Opfer, recht elende Opfer,
Ihr müßt Euch schämen, sie ihm vorzusetzen!
O der ist sicher, was das Essen anlangt,

Ein feiner Kenner! Glaubt, er nimmt es übel,
Wenn ihr ihm solche schlechte Opfer vorsetzt!
Besonders mich! — ach, seht mich doch nur an,
Der Hunger hat an mir schon so gefressen,
Daß keinem Andern etwas übrig bleibt —
Ihr könnt führwahr mir durch die Glieder leuchten;
Was nützt dem lieben Herrn solch magrer Bissen!

Orozimbo.

Die Priester mögen Dich zum Opfer mästen!

Sandoval.

Mich mästen? Ach der soll noch auferstehen,
Dem das gelingt — Die große Todesangst —
Die läßt es nimmermehr zu etwas kommen;
Das sind unnütze Kosten, guter Herr,
An mir Armseligen ist nichts zu mästen.

Orozimbo (gebietend.)

Man führ' ihn fort!

Sandoval (in dringender Angst.)

Laßt Euch von mir erweichen!
Ich biete mich zu allem willig dar,
Was Ihr verlangt, was Ihr nur fordern mögt —
Und wenn Herr Zuccad so aufs Essen hält,
Fürwahr ich koch' ihm selber eine Olla
Potrida, die das erste Leckermaul
In Spanien für schmackhaft halten soll!
Es fehlt ihm so gewiß an Abwechslung,
Weil Ihr ihm immer eine Speise vorsetzt.

Glaubt nur — er soll zuletzt mich lieb gewinnen,
Der wakere Herr, mich herzlich lieb gewinnen,
Wie seinen Herzensfreund soll er mich lieben.

Dritte Scene.

Ein indischer Anführer. Die Vorigen.

Indischer Anführer.

Ha wisst Ihr's schon, die Weißen rüsten sich
Mit ihren Donnern gegen diese Mauern!

Teutile.

Ha, Orozimbo!

Orozimbo.

Jetzt gilt es zum Kampfe.

Indischer Anführer.

Das ganze Volk ist in der Stadt empört,
Weil es den Herrscher selber treulos wähnt,
Der von den Spaniern sich fangen ließ,
Statt seine Götterübermacht zu brauchen.
Man redet selbst von einem Freundschaftsbündniß,
Das Montezuma mit dem Cortez schloß,
Die Völker seiner Macht zu unterwerfen.

Orozimbo.

Ich schütze Euch, noch blieb Euch Orozimbo!
Und wenn der Herrscher selber treulos wankt,
Fass' ich die gold'ne Krone dieses Reichs
Und stehe aufrecht in der Götter Namen! —

Drum folgt mir alle auf des Tempels Zinnen,
Ein Schild giebt es noch gegen jene Donner,
Marina fess'l ich an des Thurmes Mauer,
Und so erwarten wir der Spanier Blitze.
(er eilt ab, Alle folgen, Sandoval bleibt allein vergessen zurück.)

Vierte Scene.

Sandoval allein.

Wo flieh ich hin! — Sie haben mich verlassen!
Ist Rettung möglich — Wo wend ich mich hin?
(geht gegen eine Thüre.)
Verschlossen! — Und auch hier giebts keinen Ausgang!
Auch dort nicht! Ha, bin ich hier eingemauert?
Es rauscht — es naht — wenn mich der Zuccad wittert,
Wenn seine grünen Augen mich erspüren!
Ich bin hier ganz allein — ich kann nicht fort!
Er kommt — ich seh ihn schon — dort schreitet er —
Er sieht so hungrig aus, er hat mit mir
Zugleich die langen Fasten ausgehalten,
Sein Magen regt sich — hu! wie schaut er gierig,
Wie öffnet er den Mund mir dort entgegen!
Barmherzigkeit! — Da zeigt er mir die Zähne,
Ich fühle meine Knochen schon zerbrochen,
Er käut, er schlingt, er würgt mich in sich ein!
Zu Hülfe! Rettet mich! Ich kann nicht fort —
Ich wurzle ein — Verwünschte Füße regt euch —
Noch lebe ich! Er kommt — er streckt die Hand aus —

(aufschreiend und sich mit Gewalt emporreißend)

Zu Hülfe! Das ist meine letzte Stunde!

(stürzt zu der Thür hinaus, wo Orozimbo nebst den andern abgieng.)

Fünfte Scene.

(Die Bühne verwandelt sich und stellt das flache Dach des Pallastes in Mexiko dar. Vorne ist das Theater offen, und man hat so die gerade Einsicht in ein Viereck, dessen beide Seitenwände durch wenige Schuhe hohe Mauerzinne gebildet werden, die die Seitenkulissen darstellen. Die Hinterwand besteht aus eben so hohen zackigten Mauerzinnen, die die Bühne in der Tiefe abschneiden, gleich, als könnte man von da hinabsehen. Hinter diesen Zinnen erhebt sich in noch tieferem Prospekte der Thurm der Burg des Tempels, ebenfalls mit einem ganz flachen Dache, worauf in der letzten Ferne die eigentliche Hinterwand fällt, die Luftperspektive darstellt. In die Grundmauern sind einige Schießscharten gemacht, vor welchen Kanonen gegen die Burg des Tempels aufgepflanzt sind, so wie gegen den Thurm selbst ein Mörser aufgerichtet ist.)

Spanische Soldaten beschäftigen sich im Hintergrunde mit der Richtung der Kanonen, **Ordaz** kommt durch eine Oeffnung der Seitenzinnen.

Ordaz.

Verwünscht Gefühl, das ich mit mir umher
Muß tragen! Es verfolgt mich überall!
Zwar steh' ich wieder an dem alten Platze,
Und mein Commando hat die vor'ge Kraft;
Doch ward ich vor dem ganzen Heer' beschimpft;
Ja, wie er mich durch seine Gnade stürzte,

So hob er höher sich in ihrer Meinung!
Verdammtes Trugspiel dieser Heuchlertugend,
Verdammte Gnade, die allein mich schändet!
Ich will sie nicht, sie drückt mich in den Staub.
So kann es nimmer bleiben! Er so hoch,
Und ich so tief, so tief vor ihm — dem Wortheld!
Was ist er — tapfer? — Tapfer bin ich auch!
Wann wieß ich je den Rücken meinem Feinde?
Doch die gerühmte Seelengröße? — Laßt
Doch sehen, ob sie mehr als Heuchelschein!
Ha, eine Probe nur — gelingt es mir
Die Maske von dem Antlitz ihm zu reissen,
Erst dann ist meine Schande ausgetilgt; —
Und dieses Ziel, bei Gott! muß ich erreichen.

(sich umsehend)

Wer kommt? — Schon wieder seine Kreaturen!

(geht rasch ab.)

Sechste Scene.

Velasquez und Alvarada von der andern Seite.

Velasquez.

Wer eilt dort um die Mauerzinne?

Alvarada.

Ordaz!

Des Feldherrn Gnade drückt ihm auf der Seele!

Velasquez.

Sie hat beschämt ihn, nimmermehr gebessert.

Alvarada.

Ist der Befehl des Feldherrn ausgerichtet?
Er will von dieser Zinne des Pallastes
Des Tempels Burg durch das Geschütz bezwingen.

Velasquez.

Es wartet alles nur auf seinen Wink.
Ringsum sind die Kanonen aufgerichtet,
Und dort, wo sich der Tempelthurm erhebt,
Hab ich den Kern der ganzen Kraft vereint,
Und jede Kugel hat ihr sichres Ziel.

Alvarada.

Weißt Du, daß Sandoval vom Feind gefangen?

Velasquez.

Da ist ein Feiger wen'ger unter uns.

Alvarada.

Der Feldherr kommt!

Siebente Scene.

Cortez tritt auf. Die Vorigen.

Cortez.

Ist mein Befehl vollzogen?

Velasquez.

Wie Du's gesagt! Blick um Dich her, Fernandez!
Das drohende Geschütz ist aufgepflanzt;
Von dort bestreichen wir den ganzen Tempel,

Und jener Mörser richtet seinen Schlund,
Verderben bringend, nach des Thurmes Zinne.
Dahin muß sich das erste Feuer wenden,
Dann stürzen wir die schwere Mauermasse
Zerstörend auf das Dach des Tempels nieder.

Cortez (in Gedanken versunken.)

Schon gut!

Alvarada (leise zu Velasquez.)

Ich fühle tief in seine Seele!
Umschließt doch jene Mauer Cortez Schicksal,
Wie das von Mexiko.

Cortez

(ist vorgetreten und sieht weit hinaus.)

Da tritt die Sonne
Hell leuchtend aus den dunkeln Wolkenmassen,
Und wirft den heil'gen Schein um ihre Erde!
Wie überall die Zinnen und die Tempel
In ihren rothen Feuerglanz sich tauchen,
Und sie der ganzen Welt den Frieden kündet!
Wo ist mein schöner Traum, als mir ihr Aufgang
Ein leuchtend Bild der nahen Zukunft schien;
Denn wie sie dort in ihrer Pracht emporsteigt,
So sollte meines Gottes neue Sonne
Auch herrlich über diesem Reiche aufgehn! —
Daß alle Völker vor ihr niederknieeten!
Das ist dahin! Nicht friedlich kann ich ihnen
Den Gott des Friedens künden! Donner rollen
Ihm nun voraus, und Menschenblut muß fließen.

Der Friedensengel ist hinweg von mir,
Ich steh allein in diesem wilden Sturme,
Und was mir folgt, ist Mord nur und Verderben!

Velasquez.

Grab Deinen Blick nicht finster in den Boden!

Cortez.

O Freund! des Menschen Wollen ist so schön!
Warum muß eine unsichtbare Kraft,
Den besten Vorsatz tückisch ihm vereiteln,
Und milde Numas zu Neronen stempeln? —
(abbrechend)
Genug davon! — Sprich, wo ist Montezuma?

Velasquez.

Einsam verweilt er in des Pallast's Hallen
Im dumpfen Brüten, keinen Antheil nehmend.
Ich sandt' ihm einen Priester unsrer Kirche!

Cortez.

Schwer lastend drückt sein Schicksal auf ihn nieder.
Ich hab' ihm viel genommen; werde ich
Ihm das Verlorne auch ersetzen können?

Alvarada.

Woher auf einmal dieser Kleinmuth, Cortez?

Cortez.

Ein Augenblick ist's nur, hoff' ich zu Gott!
So zieht oft mitten durch den heitern Tag
Ein finst'rer Wolkenvorhang und verhüllt

Der Sonne leuchtend Antlitz, daß es schwindet,
Sie aber brennt in ihrem Feuer fort,
Und bald muß Dunst und Nebel vor ihr fliehen.

Achte Scene.

Olid. Die Vorigen.

Olid (tritt eilig auf.)
Wißt ihr es schon? Die Mexikaner reißen
Die Dämme ab, die mit dem festen Lande
Die Stadt verbinden; uns ist jeder Ausweg
Versperrt, und jede Hülfe abgeschnitten.
Vermauert sind wir hier in diesem Orte,
Und mit uns eine Ueberzahl von Feinden,
Der unser schwacher Haufe nicht gewachsen.

Cortez.
Um desto besser! Hat doch Niemand Hoffnung
Sich anders jetzt, als siegend zu erretten!
(Ein Kanonenschuß fällt.

Olid.
Hört ihr das Noth=Signal?

Neunte Scene.

Ordaz. Die Vorigen.

Cortez.
Was ist geschehen?

Ordaz.

Der Feind wälzt sich heran von allen Seiten,
Er glaubt, daß wir aus Furcht uns hier verschanzten,
Und unsre Ruhe steigert seinen Muth!

Alvarada (zu Cortez.)

Es harrt auf Dein Commandowort!

Cortez
(in dem Vordergrunde, aus tiefer Brust:)

O Gott,
Umpanz're meine Brust!

Ordaz.

Schaut dort hinab!
Wie Masse sich an Masse furchtbar drängt.
(mit Bitterkeit, indem er auf Cortez blickt)
Fürwahr, sie werden uns zuletzt verhöhnen,
Ob unsrer Furcht.
(hinab deutend)
Dort werfen sie mit Steinen.
(wildes Geschrei von unten.)

Ordaz (mit ausbrechendem Hohne.)

Ha, sind hier alle taub geworden?

Cortez (wild und heftig.)

Feuer!
(eine Kanonensalve)
Auf! laßt die Höllenschlünde um mich donnern,
Tod und Verderben breitet vor mir aus,
Daß ich im wilden Sturme nichts mehr fühle!

An Eure Plätze, laßt das Feuer wüthen,
Zertrümmert Thurm und Tempel, und begrabt
Das Weib des Cortez unter den Ruinen,
Er schaut es an, er wanket nicht, er steht!
Er trotzt dem Himmel — Feuer!

(taumelt bei dem zweiten Kanonenschusse nach dem Thurm blickend zurück)

Ha! mein Gott!

Zehnte Scene.

Orozimbo ist oben auf der Tempelzinne erschienen, Marina gewaltsam vorführend.

Alvarada

(der eben die brennende Lunte auf den Mörser hält.)

Was ist das?

Velasquez.

Gott, was seh' ich!

(während einer kurzen Pause bilden alle eine charakteristische Gruppe.)

Orozimbo (mit lauter Stimme.)

Spanier!

Warum verstummen eure Donnerschlünde?
Laßt kühn sie gegen diese Mauern toben!
Ich fordr' Euch auf, ich selber, Orozimbo!
Und führe Euch ein sichres Ziel entgegen.

(stellt Marina auf die äußerste Mauerzinne des Thurms. Unter den Spaniern herrscht Schrecken und Erstaunen.)

Orozimbo (nach einer Pause.)
Warum erstarrt ihr! Ihr seyd tapfre Männer!
Euch stehen Blitz und Donner zu Gebote,
Gebraucht sie denn, und fehlt des Zieles nicht,
Das ich zur Sicherheit euch aufgestellt!
(mit spottendem Hohne)
Wie stumm der Donner! Hat er sich entladen?
Feig sind die Blitze?

Marina (mit großer Kraft.)
Cortez, sei ein Mann!

Alvarada
(wirft die brennende Lunte auf den Boden.)
Hier ist mein Platz! ich gebe ihn zurück!

Orozimbo (mit steigendem Hohne.)
Befürchtet ihr vielleicht das Ziel zu fehlen?
Soll ich noch sicherer dafür Euch bürgen?
(er umfaßt Marina, und beugt sie schwebend über die Mauerzinne)
Beim ersten Donner Eurer Feuerschlünde
Stürz' ich von dieser Zinne sie hinunter.
Ich schwör' es bei dem Strahl des Guemila,
Der leuchtend von dem Himmel niederschaut!

Marina (laut ausrufend.)
Sei männlich, Cortez — achte meiner nicht!
Bei unserm Gotte finden wir uns wieder!

Ordaz
(nach einer kurzen Pause, in der er stechend auf Cortez blickte.)
Ha, will denn Niemand? — So nehm' ich die Lunte!
(er ergreift die Lunte vom Boden, die Alvarada hinwarf.)

Orozimbo
(beugt Marina ganz hinüber.)

Dein Blitz wirft sie zerschmettert in den Abgrund.

Ordaz.

Ein Weib für Mexiko! ich will's vollenden!
(er hält die Lunte auf das Pulver.)

Cortez
(der alle Grade der Leidenschaft durchkämpfte, stürzt im Ausbruche der Verzweiflung auf Ordaz zu, und schleudert ihn zu Boden.)

Ha Teufel! — O sei du mein Gott mir gnädig!
Die Prüfung ist zu hart für einen Menschen —
Ich bin nicht Du! Nicht ehern schufst Du mich!
Und wolltest Du nicht Deines Gleichen schaffen,
Warum schufst einen Felsen nicht aus mir?
Der kalt und starr gefühllos tragen kann! —
Die Schuld ist Dein! — Darum vernichte mich!
Ich kann das Unerhörte nicht vollbringen,
Das einen Gott nur, oder — Teufel heischt!
(wirft sein Schwert von sich)
Hier liegt mein Schwerdt! ich war des Heeres Feldherr!
Der Würdigste von euch ergreife es!
Dem Könige berichtet, was geschehen!
Wählt einen Anderen! — Gott sei mir gnädig!

(Er stürzt erschöpft zu Boden. Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Act.

„Halle in der Burg des Tempels."

Erste Scene.

Guatimozin. Marina.

Guatimozin.

Der Oberpriester ließ mich zu Dir senden!
Wie deut' ich das?

Marina (ernst und feierlich.)

Es ist auf meinen Antrieb,
Ich bat um ein Gespräch mit Dir, des Ausgang
Das Schicksal Mexikos entscheiden sollte.
Auf die Eröffnung ward mirs zugestanden!

Guatimozin.

Es ruht ein tiefer Ernst auf Deinen Mienen,
Und inn're Furcht ergreift mich bei dem Anblick.
Was hast Du mir zu sagen, Tochter?

Marina.

Höre
Mich ruhig an, ich bau auf Deine Seele —
Dein großes Beispiel stärkte mich, mein Vater,
Drum darf ich jetzt auch fest auf Dich vertrauen.

Guatimozin.

Beginne!

Marina.

Du kennst Cortez große Absicht,
Die ihn in dieses ferne Reich geführt,
Ein kühner Geist erschien er unter uns,
Und Freiheit, Glück und Licht ging vor ihm aus!
Doch plötzlich steht er still auf seiner Bahn.
Ich seh ihn wanken, und sein großer Plan,
Ein zahllos Volk zur Freiheit hinzuführen,
Will sich in Einer Leidenschaft verlieren!
Da fasst der Schrecken mich — In Cortez Größe
Liebt ich den Cortez — treulos wird er ihr,
Und treulos mir bricht er dem Gott die Treue,
Bei dem er ew'ge Liebe mir geschworen!

Guatimozin.

Sprich weiter! Ich beginne Dich zu ahnen!

Marina.

Ich habe seine Lehre ausgesprochen,
Sie ist die Seele meines neuen Lebens,
Und wie mein ganzes Wesen sie begeistert,
Hab' ich Unzählige für sie entflammt,
O Vater, kann ich diesen Glauben läugnen,
Kann ich es sehen, daß ihn Cortez läugnet?
Daß jenes Werk, für das ihn Gott berufen,
An seiner ird'schen Liebe zu mir scheitert? —

(mit Feuer und Kühnheit.)

Es ist beschlossen! Ich will hin zu ihm!

In seine Seele will ich mächtig rufen,
Zurück für mich ihn von sich selber fordern!

Guatimozin.

Du bist gefangen! Ich versteh' Dich nicht!

Marina.

Das sei mein Werk! der Oberpriester selber
Soll mir den Weg zu ihm hinaus eröffnen.

Guatimozin
(mit steigender Bewegung.)

Doch was soll weiter —? Du bist nicht am Ende!

Marina
(mit furchtbarem Ernst, indem sie einen Dolch aus dem Busen zieht.)

Schau diesen Stahl! Ich barg ihn auf dem Herzen
Und keiner ahn'te die geheime Waffe!
In Deine Hand leg ich von jetzt ihn nieder
Bewahr ihn wohl! — Und kehre ich zurück,
Ist die Entscheidung nahe dann —
(mit einem kühnen Blicke)
gebrauch' ihn!

Guatimozin (schaudernd.)

Was soll ich —?

Marina.

Stark ist meine Seele Väter!
Doch diese schwache Hand sie möchte beben —
Ich möcht' es nicht vollbringen!

Guatimozin (außer sich.)

Ha! was willst Du?

Marina

(groß zum Himmel blickend.)

Mein Volk befreien! Meinen Gott verkünden!

Guatimozin.

Unglückliche! Was forderst Du von mir?

Marina (kühn.)

Zu glauben — Nein, bei Gott! ich sterbe nicht!
Bei meines Cortez Gott, ich sterbe nicht!

Guatimozin.

O Wehe mir!

Marina

(mit höchster Begeisterung.)

Das Leben ist gerettet!
Gebrauch den Dolch — ich biet ihm meine Brust!
Dem Tode Trotz — er kann mich nicht verderben,
Ich glaub' an meinen Gott — ich kann nicht sterben!

Guatimozin

(umschließt sie in großer Bewegung.)

O meine Tochter!

Marina (kühn aufrecht stehend.)

Es gilt Mexiko!
Ich wage es für Gott und für die Freiheit!
Du bist Marinas Vater — Nimm den Dolch!

Guatimozin
(er faßt den Dolch, mit einem großen Blick auf sie)
Marina!

Marina.
Ha Dein Blick giebt mir die Antwort;
Ich geh' zum Cortez — Sende Orozimbo!

Guatimozin
(blickt noch einmal auf sie, verbirgt den Dolch und geht rasch und entschlossen ab.)

Zweite Scene.

Marina, allein.
Ha! nie geahnte Kraft, die mich ergreift!
Ist das das Nahen eines starken Gottes?
Senkt seine Weihe sich auf mich herab?

(sie sinkt auf die Kniee.)

Das ist des Lichtes ew'ge Flammenquelle,
Das Auge Gottes schaut auf mich herab;
Verschwunden ist der Tod, gesprengt das Grab,
Der Vorhang reißt, das Jenseits strahlet helle;
Ich sterbe nicht, das ist des Glaubens Wahrheit!
Dort schau ich sie in ihrer ew'gen Klarheit!

Dritte Scene.

Orozimbo tritt auf und bleibt Marina, die noch auf den Knieen ruht, fragend gegenüber stehen.

Marina.
(erblickt ihn und erhebt sich entschlossen vom Boden.)

Orozimbo (ernst und strenge.)
Was hast Du mir zu sagen?

Marina.
Orozimbo,
Du fürchtest Cortez!

Orozimbo.
Nein, ich trotze ihm!

Marina.
Ohnmächtig ist Dein Trotz!

Orozimbo (wild.)
Ha Weib, was willst Du?

Marina.
Sei ruhig, ich will Dir Dein Schicksal künden!
Vergeblich kämpfst Du gegen Cortez Macht,
Denn nah ist Deines Unterganges Stunde!
Schließ immer Dich in diese Mauern ein,
Der Hunger wird zuletzt Dich drin erwürgen,
Laß Mexiko im Aufruhr draußen dräuen,
Die Macht der Bundsgenossen rückt heran,

Verstärkt von Schaaren neuer Spanier,
Die donnernd Euch und diese Stadt verderben!

Orozimbo.

Ich scheue ihre Donner nicht, so lange
Ich Dich besitze, als mein Unterpfand!
Dein Leben ist mir Bürge für das meine;
Und erst wenn Cortez fiel, sollst Du ihm folgen!

Marina (ruhig.)

Ich fürchte nicht den Tod!

Orozimbo.

Verblendet Weib,
Ich weiß es! — Aber Cortez fürchtet ihn,
Und er ist feig, so lang er für Dich zittert!

Marina (heftig.)

Du lügst!

Orozimbo (höhnisch.)

Soll ich Dich auf die Zinne führen?
Der Weltenstürmer ist ein schwacher Knabe,
Wenn's eines Weibes glatte Wange gilt,
Ich fürcht' ihn nicht!

Marina (mit großer Heftigkeit.)

Bei Gott! Du sollst ihn fürchten!

Orozimbo
(vor ihrem Blicke zurückweichend.)

Ha Weib!

Marina (sich fassend.)

Willst Du's auf's Ungewisse wagen,
Wenn ich Dir einen Ausweg öffnen kann?

Orozimbo.

Du, mir? —
(sie scharf anblickend)
Gewinnst auch Du das Leben lieb?

Marina
(bei Seite, ihre Aufwallung unterdrückend.)

Ha Fassung!

Orozimbo (boshaft.)

Nun — so laß den Ausweg hören!

Marina.

Laß mich mit Cortez reden!

Orozimbo.

Dich mit ihm?

Marina.

Mein Wort allein vermag's, ihn zu bewegen,
Aus diesem Reiche sich zurückzuziehn!

Orozimbo.

Dein Wort ist Schlangenzischen — ich versteh' es!

Marina.

Ha Priester!

Orozimbo (kalt.)

Du entfliehst mir nimmermehr!

Marina (verächtlich.)

Ich Dir entfliehen? Frei zwang ich den Feind,
Ich zwang ihn, frei in Fesseln mich zu werfen!
Bei meinem Gott! Ich will Dir nicht entfliehen!

Orozimbo (heftig.)

Ha Weib! — Was willst Du — die Geduld verläßt mich!

Marina.

Umzingle mich mit hundert Bogenschützen,
Laß ihre gift'gen Pfeile auf mich richten!
Und mach' ich Eine Miene zum Entfliehen
So sende ihre Spitzen mir ins Herz!

Orozimbo (halb für sich.)

Noch rasend macht mich dieses Weibes Kühnheit!

Marina.

Du hast nur zu verlieren, Orozimbo!
Drum wagst Du nichts, erfüllst Du mein Begehren.
Mein Wort ist mächtig über Cortez Willen,
Und wenn ihn einer beugt, bin ich's allein!
Drum lade ihn in meinem Namen ein,
Vor dieses Tempels Mauern zu erscheinen,
Versprich ihm Sicherheit, mich aber schließe
Mit Bogenschützen ein und laß mich tödten,
Wenn ich entfliehen will!

Orozimbo (stand überlegend.)

Ich könnt es wagen!
Doch was versprichst Du mir von der Entscheidung?

Marina (blickt ihn fest an.)

Ich lüge nicht! — Für Dich und mich verspreche
Ich Nichts! — doch dieses Reich will ich erretten!

Orozimbo (schwankend.)

Kann ich Dir trauen?

Marina (entschieden.)

Mexiko errette ich!
Das schwör' ich bei dem wahren Gott des Himmels!

Orozimbo.

Und welchen Preis erheischest Du für Dich?

Marina (unwillig)

Du kleiner Mensch! — Ich fordre keinen Preis.
Ich kehre heim in dieses Tempels Mauern,
Und meines Vaters Schicksal bleibt das meine!

Orozimbo.

Doch wird mir Cortez trauen?

Marina
(zieht einen Ring vom Finger.)
Sende ihm
Den Reif zum Zeichen.

Orozimbo.

Sollte er nicht fürchten —

Marina (rasch.)

Dich nicht!

Orozimbo (entschlossen.)

Es sei! — Doch weh' Dir wenn Du falsch bist!

Marina.

Ich rette Mexiko! das ist mein Wort!

Orozimbo.

Wohlan!

Marina.

Doch Eins bedinge ich von Dir!
Kein Zeuge mische sich in das Gespräch,
Ich muß allein mit ihm mich unterreden!

Orozimbo (zurücktretend.)

Das ist gefährlich!

Marina (verächtlich.)

Hundert gift'ge Pfeile,
Die werden ihres Ziels doch nicht verfehlen!

Orozimbo (bestimmt.)

Ich wage es!

Marina (begeistert.)

Ich rette Mexiko!
Das Reich und Cortez eil' ich zu befreien,
Dann hab' ich nichts auf Erden mehr zu scheuen!

(sie geht rasch voran; Orozimbo folgt ihr.)

Vierte Scene.

„Im Innern des Pallastes."

Cortez (ohne Harnisch und Schwert)

Was leb' ich noch? Was wandl' ich hier umher?
Was blieb ich übrig, da ich mich verloren? —
Wo ist mein Werk, wo sind die großen Plane,
Die in mir glühten, die den Geist entflammten,
Als mich mein Schiff zu diesen Küsten führte!
Da träumt' ich Paradiese hier zu gründen,
Es war mein Gott mit mir und seine Sonne,
Sie leuchtete in dieses Reich der Nacht,
Und alles wachte auf zu Licht und Freiheit!

(in steigender Bewegung)

Hab' ich alles denn verloren,
Mußte mich mein Muth verlassen,
Konnte ich dein Schwert nicht fassen,
Jenes Werk zu dem du mich erkohren,
Nicht vollenden?
Mußt' ich schimpflich enden?
Mußte alles in mir untergehen?
O was ist aus mir geworden?

(plötzlich schaudernd)

Aber konnte ich sie morden?
Konnte ich sie sterben sehen?
Konnt' ich, von des Thurmes Höhe
Nieder sie zum Abgrund schmettern,
Sie verderben! — Wehe! Wehe!

Ha gieb Preis mich deinen Wettern,
Stell' mich in den Sturm der Schlachten,
Kühn will ich den Tod verachten!
Doch die Unthat konnt' ich nicht vollbringen,
Nimmer ihren Schreckenpreis erringen!

(in düstern Tiefsinn versinkend)

Ich bin nicht Cortez mehr, erloschen ist
Mein Muth, mein Name und mein ganzes Selbst!
Sie mögen einen andern Feldherrn wählen,
Von mir ist nichts mehr übrig, meine Flamme
Ist ausgebrannt, ich bin die todte Schlacke!

(Er stützt den Kopf auf die Hand und sinkt auf einen Stuhl.)

Fünfte Scene.

Montezuma. Der Vorige.

Montezuma.

Ha, laßt mich endlich Ruhe vor Euch finden!
Was wollt ihr vom verstorb'nen Montezuma!

(erblickt Cortez)

Dort wieder Einer! Ja, das ist der Feldherr!
Es ist der Beste noch —

(zu Cortez)

Verschaff' mir Ruhe
Vor Deinem Priester!

Cortez (zu sich kommend.)

Was begehrst Du?

Montezuma.

Ruhe!
Die gönnt man ja den Todten in der Gruft,
Mehr fordr' ich auch nicht!

Cortez.

Ich bin todt wie Du!

Montezuma.

Du stürztest meine Götter und mein Reich,
Ich bin nichts mehr — schütz' mich vor Deinem Priester,
Daß er mir nicht den Ueberrest zertrümm're!
Schaut' ich doch sonst empor zum Guemila,
Zum Sonnengott, dem heitern Weltbeherrscher!
Dein Priester aber läugnet Guemila,
Und nennt ihn einen todten Feuerklumpen,
Den Gott der Nacht und seine Sternengeister
Erklärt er mir für eiteln Erdenstaub;
Und wo einst tausend Augen nieder glänzten,
Erblick ich nichts als eine öde Wüste —
Ha gieb mir wieder, was Du mir geraubt!

Cortez.

Ich habe nichts, bin ärmer als Du selbst!

Montezuma.

Was drangst Du denn zerstörend in dies Reich?
Was stürztest Du die Tempel und die Götter,
Wenn Du nichts wiedergiebst! Dein Priester heischt
Von mir, ich soll das Unsichtbare fassen!

Das Unsichtbare sieht mein Auge nicht,
Die Hand berührt es nicht, — ich steh' verzweifelnd
In öder weiter Unermeßlichkeit,
Und überall ist Nichts und Nichts und gar Nichts!

Cortez (in großer Bewegung.)

O laß mich jetzt!

Montezuma.

Auch Du läßt mich allein?
Du giebst mir nichts für das Verlorne wieder?
So fluch ich Dir und Deiner Heuchler-Großmuth!
Wirf mich in Fesseln, laßt den todten Herrscher
Ermorden, sende mich zu meinen Vätern,
Und scharr' mich ein, bei meiner Götter Trümmern,
Denn ich allein will sie nicht überleben;
Der Stamm der Teules zieh' auch mich hinunter!

Cortez (außer sich.)

O wehe mir, daß ich geboren wurde!

Montezuma.

Und dieses Volk, das ihr ins Elend stürzt —
Wenn jeder Einzelne wie ich verzweifelt —
Und auch kein Gott mehr vom Geschlecht der Teules,
Selbst Guemilas Flammenhaupt erlischt —
Wird sich ein Teufel seiner doch erbarmen,
Und an Euch blutig diese Frevel rächen!



Sechste Scene.

Alvarade stürzt mit Soldaten herein. Die Vorigen.

Cortez
(sinkt auf den Stuhl zurück.)

Ich kann nicht mehr!

Alvarada.

Ha, was ist hier geschehen!

Cortez.

Er wüthet!

Montezuma (außer sich.)

Fluch! Verderben!

Alvarada.

Ha, ergreift ihn!

Cortez.

Zurück!

Alvarada.

Es droht das Volk ihn zu befreien!
Werft ihn in Fesseln!

Montezuma (indem er umringt wird)

Ha auch dieses noch!
Des Herrschers unentweihte Hände bindet!

(er streckt die Arme aus)

Hier sind sie, hier umwindet sie, ihr Sclaven!
Einst war ich Montezuma! — Siehe Cortez —

Sie binden diese Hände — meine Götter!

(mit innerem Hohn)

Ja, sie sind todt! — Du selber bist gestorben!

(hält ihm die gefesselten Hände entgegen)

Sieh' her!

Cortez (in dumpfer Betäubung.)

Ich habe nichts mehr zu gebieten!

Alvarada.

Führt ihn hinunter in die innern Hallen!

(Montezuma wird abgeführt.)

(Zu Cortez)

Das Volk glaubt ihn mit Dir im Einverständniß,
Und will ihn tödten, oder uns entführen;
Darum gebot ich dies zur Sicherheit!

Cortez (resignirt.)

Beim neuen Feldherrn hast Du's zu vertreten!

Alvarada.

Was redest Du?

Cortez.

Der Kriegsrath ist versammelt!
Mein Feldherrnstab ist in Velasquez Händen,
Er wird ihn dem Gewählten überliefern!

Siebente Scene.

Velasquez tritt auf im Gefolge mehrerer Offiziere; er trägt den Commandostab. Die Vorigen.

Cortez
(erblickt ihn und ruft in Bewegung)

Du selbst! Das war mein Wunsch!

Velasquez
(hält ihn den Stab entgegen.)

Nein, Du mein Cortez!

Cortez.

Ha, was soll das?

Velasquez.

Wir fanden keinen Edlern
Und keinen Würdigern für diesen Stab,
Drum nimm zurück ihn in des Heeres Namen!

Cortez (fest.)

Nicht also!

Velasquez.

Alle Commandeure stimmten,
Selbst Ordaz wagt es nicht zu widersprechen,
Und laut nennt Dich das Heer als seinen Feldherrn!

Ruf der Soldaten (von außen.)

Es lebe Cortez!

Cortez (zurücktretend.)

Ha! Was meint ihr von mir!

Glaubt ihr, ich treib ein eitel Gaukelspiel?
Ich war Euer Feldherr, seitdem dieser Arm
Die Kraft verlor, des Königs Stab zu führen.
Ich nehm' ihn nicht zurück! Wählt einen Andern,
Denkt nicht an mich, denn Cortez ist nicht mehr.

Velasquez.

O höre Deine Freunde!

Alvarada (dringend.)
Höre uns!

Velasquez.

Das ganze Heer ruft Dich zum Feldherrn aus!

Cortez.

Ausrufen mag das Heer sich einen Felsen!
Ich war ein Mensch nur — fort mit diesem Stabe!

Achte Scene.

Olid. Die Vorigen.

Olid.

Ein Bote langte an vom Orozimbo,
Und brachte diesen Reif an Dich!
(er übergiebt Cortez den Ring.)

Cortez (zusammenschreckend.)
Mein Gott!
Das ist von ihr! Sie schwur ihn mir zu lassen,
So lang' sie lebe! Weh'!

Olid.

Sie lebt! Ich sah sie
Mir winken von des Tempels höchster Zinne,
Zum Zeichen daß sie diesen Reif gesendet!
Sie fordert Dich zu einer Unterredung,
Und jener Bote soll Dich zu ihr führen!

Velasquez.

Allein?

Olid.

Allein! Er schwöret Sicherheit!

Velasquez (dringend.)

Das ist ein Fallstrick! Du wirst nimmer folgen!

Cortez (in Bewegung.)

Sie will mich sprechen! Hast Du es vernommen?

Velasquez.

Doch unbedeckt! Ha wage das nicht, Cortez!

Cortez.

Was habe ich zu fürchten und zu wagen!
Euch gelt' ich nichts mehr! Wählt Euch Euern Feldherrn!
Des Cortez Haupt ist für Euch ohne Werth,
Und wenn ich wage, kann ich nur verlieren.

(zu Olid)

Führ' mich zum Boten!

Velasquez (außer sich.)

O bist Du's noch selbst?

Ich wuchs empor im Kreise Deiner Größe,
Wo ist mein Muster, wenn Du mir entschwindest?

Cortez
(faßt erschüttert seine Hand.)

Es giebt ein Ziel für jede Menschengröße,
Was jenseits liegt erfordert einen Gott!
In diesem Wageschritt ging ich zu Schanden —
Versuch's ein Andrer jetzt an meiner Statt!

(mit Festigkeit)

Lebt wohl! Und was ihr jetzt beschließen mögt,
Nicht kümmern laßt Euch Cortez weit'res Schicksal!
Folgt Euerm Ruf, erobert Mexiko,
Mein Name ist auf immerdar verschwunden,
Verfolgt denn Ihr den eingeschlagenen Weg,
Und schreitet blindlings über mich hinweg!
Ich selber habe mich von Euch entbunden!

(Er geht rasch ab.)

Neunte Scene.

(Offener Platz vor dem Tempel. — Eine Anzahl mexikanischer Krieger tritt auf und bildet einen geschlossenen Halbkreis im Hintergrunde, indeß jeglicher den Pfeil auf den gespannten Bogen legt.)

Orozimbo und Marina.

Marina.

Hier ist der Ort! So laß mich jetzt allein!

Orozimbo.

Es sei! doch lauert rings umher der Tod,
Wagst Du es diesem Kreise zu entfliehen!

Marina (fest.)

Verlaß mich!

Orozimbo (zu den Kriegern.)

Ihr vernahmet meinen Willen,
Beim ersten Schritt zur Flucht faßt Euer Ziel!

(Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Orozimbo.

Marina (vortretend.)

O Gott, gieb meiner Rede Kraft und Stärke,
Daß sie in seine Seele mächtig dringe!
Laß ob ihn siegen über seine Liebe,
Und will sein Werk an ihr zu Schanden werden,
O guter Gott — so mög' er selbst mich hassen!

(blickt in die Ferne)

Er naht! — Er ist's! — Ich soll ihn wieder sehen!
Was ist mit mir!

(wankt und faßt sich an die Stirn)

Welch ein Gefühl ergreift mich!
Zum Letztenmale soll ich ihn erblicken,
Auf immer Abschied nehmen! — O mein Gott!

(in großer Angst)

Nur mich laß dieser Stunde nicht erliegen,

Nur mich nicht! Werd' ich dieser Angst gebieten,
Die mir die Sinne schwindelnd nimmt! —

(außer sich)

Mein Gott!

Verlaß nur Du mich nicht in dieser Stunde!

Eilfte Scene.

Cortez. Die Vorigen.

Cortez

(tritt auf und breitet ihr außer sich die Arme entgegen.)

Marina!

Marina

(sinkt erschöpft an seine Brust.)

Cortez!

Cortez.

Ha! Ich hab' Dich wieder!
Du lebst —

(blickt auf sie)

Was ist Dir? Du bist starr und todt!
Mein Weib — Du stirbst!

(wild auf sie hinstarrend und dann gen Himmel die Hand erhebend)

Ha! wandle meine Stimme
In deinen Donner, daß ich sie erwecke! —

Marina (zu sich kommend.)

Mein Cortez!

(legt die Hand auf das Herz)

Freud' und Schmerz — es ist zu stark!



Cortez.

An meiner treuen Brust erwache wieder!
Ich habe Dich — und wie ich Dich umfasse,
Erstirbt der letzte Wunsch in meiner Seele,
Und Zukunft und Vergangenheit versinken!
Ich habe Dich!

Marina

(sucht sich aus seinen Armen los zu machen, indem sie allmählig ihre Fassung wieder bekommt)

Das war nicht meine Meinung!

Cortez (ohne darauf zu achten.)

Ich habe Dich! Ich halte Dich umfangen!
Wer wagt es Dich dem Cortez zu entführen?
Der Tod entreißt Dich nur aus seinen Armen!

Marina

(hat ihre ganze Fassung wieder erhalten und deutet auf die Krieger, die ihre Bogen gespannt haben.)

Blick um Dich!

Cortez (taumelt zurück.)

Ha was ist das?

Marina (ruhiger.)

Diese Pfeile,
Sie zielen alle nach Marinas Herzen,
Und keiner fehlt, weich' ich von dieser Stelle!

Cortez.

Mein Gott!

Marina.

Ich selber hab' es so gewollt!
Du wirst mich nimmermehr von hier entführen;
Abschied zu nehmen, bin ich nur gekommen!

Cortez (außer sich.)

Marina!

Marina.

Abschied wollte ich vom Cortez nehmen!
Doch Du bist nicht mein Cortez, Du bist's nicht,
Nicht jener ist's, den ich vom Thurm erblickte!
Das war ein Anderer, der trüglich nur
Den wahren Cortez mir vertauschen wollte. —
Der wahre Cortez, der ist kühn und stark,
Der fürchtet nichts auf dieser weiten Erde,
Wenn es die Sache seines Gottes gilt!
So lehrte er mich's selbst, so glaubt ich's ihm,
Und dieser Glaub' ist meine Seligkeit!

(faßt seine Hand und blickt ihn fest an)

Bist Du der wahre Cortez, — so bewähr' ihn!

Cortez (gespannt.)

Was willst Du?

Marina.

Prüfen Dich, ob Du es bist! —
Der wahre Cortez sprach: es giebt kein Sterben,
Denn frei schwingt sich der Geist dem Jenseits zu!
Der falsche Cortez zitterte für mich,
Und kannte keine Zukunft nach dem Tode!

Cortez (außer sich.)

O Gott!

Marina (immer ruhiger werdend.)

Der wahre Cortez — ich erblick ihn!
Der bangte nicht für sich und seine Sache,
Des Gottes großes Werk galt ihm allein.
Ein Held der ganzen Menschheit trat er auf;
Ich glaubte ihm, ich traute seinem Worte,
Schwur seinem Gotte Treue, achtete
Nicht Tod und Untergang für seinen Glauben,
War kühn zu sterben! — Ha den wahren Cortez,
Den liebte ich — soll ich noch mehr —

Cortez (rasch und heftig.)

Halt ein!

Marina (mit einem großen Blicke.)

Bist Du der wahre Cortez denn?

Cortez (kühn und stark.)

Ich bin's!

Marina (außer sich.)

Gott sei gelobt! Das ist des Cortez Stimme!

Cortez (wie vorhin.)

Was heischtest Du von mir?

Marina.

Du sollst mich lieben!

Cortez.

Marina!

Marina.

Nichts von jener irrd'schen Liebe,
Die mit des Lebens kurzer Dauer stirbt! —
Du sollst mich ewig lieben, wahrer Cortez!

Cortez (ergriffen.)

Was forderst Du?

Marina.

Du sollst dies Reich befreien!
Mich sterben sehen!

Cortez (zurückbebend.)

Mein Gott!

Marina.

Du bebst zurück?
Ist Deine Lehre wahr, kämpfst Du für Gott
Und Deines hohen Glaubens heil'ge Sache,
So mußt Du — in den Tod mußt Du mich senden,
Denn er allein befreiet Mexiko!
Nicht fürchten kannst Du meinen Untergang,
Denn, wenn ich für des Himmels Sache sterbe,
So wach' ich auf zu einem höhern Leben;
So hat es mir Dein eignes Wort verkündet,
Darum bekräft'ge dieses Wortes Wahrheit!

(Cortes steht schwankend, und sie fährt nach einer Pause fort)

Du schweigst? Noch immer läßt Du mich im Zweifel,

(schaudernd)

Hab' ich — hab' ich das Schreckliche zu fürchten —

Betrogst Du mich? Ha dann — es wär' entsetzlich!
Dir fluchend, müßt' ich eignen Tod erwählen,
Nicht leben könnt' ich ohne Gott und Dich,
Mein Opfer wär' dahin — dies Volk verloren!
Du stürztest mich ins öde Todtenreich —
Kein Gott — kein Jenseits!

(in großer Heftigkeit)

Nein, es ist nicht möglich!
Nicht möglich ist's!!

(sie führt ihn beschwörend vor)

Hier vor den Augen Gottes,
Sprich, ist mein Glaube wahr?

Cortez (außer sich.)

Marina!

Marina (mit flammenden Augen.)

Rede!
Es gilt nicht mehr um eine irrd'sche Liebe —
Sprich, ist mein Glaube wahr?

Cortez (in großer Bewegung.)

Beim Gott der Welt!

Marina (mit ausgebreiteten Armen.)

So sei gelobt! Mein Herz darf Dir vertrauen!
Gerettet ist mein Himmel und mein Gott! —

(blickt auf Cortez)

Du aber, der Du mich ihn kennen lehrtest,
Ich bin nur Deine schwache Schülerinn,
Und doch hab' ich zu sterben schon gelernt! —

Du könntest mich im heitern Jenseits lassen,
Nach Dir verlangend, ewig nach Dir sehnend?
Dein großes Werk Barbaren übergeben?
Aus Furcht für mich dies Volk verderben? — Ha!
Das kannst Du nimmer — nein, es ist nicht möglich!
Vergessen hast Du dich — doch nicht verloren!
Du kannst mich sterben sehn für Mexiko —
Du kannst's! Das schwöre ich in Deine Seele!

Cortez (blickt sie kühn an.)

Marina!

Marina.

Hab' ich Deinen Blick verstanden?

Cortez (rasch und fest.)

Du hast's!

Marina.

Das bist Du selbst! Gelobt sei Gott!
Dein Glaub' ist wahr! — Du kannst mich sterben sehen.

Cortez (faßt sie heftig in seine Arme.)

Marina (kühn zum Himmel blickend)

Jetzt laß den Erdbau unter uns zertrümmern,
Verlösche Deiner Sonnen Himmelsflammen,
Die Schöpfung stürze in ihr Nichts zusammen,
Wenn alle Welten um uns her vergehen,
Wir müssen ewiglich in Dir bestehen!

Cortez (begeistert.)

Ist Gott mir nah?



Marina.

Du wandelst Deine Bahn?

Cortez.

Geh' in den Tod!

Marina.

Ich blicke himmelan!

Dort leben wir! — Ich sehe zu Dir nieder!

Cortez (blickt ihr fest ins Auge.)

Die Geister schauen sich!

Marina.

Ich find' Dich wieder! —

Cortez.

Mein Weib!

Marina.

Der Augenblick erschöpft das Leben;

Ich kann nichts mehr erringen und erstreben!

Leb' wohl!

Cortez (fest.)

Leb' wohl!

Marina (in großer Ergebung.)

Wir können nicht verderben!

Das Höchste ist erreicht — jetzt muß ich sterben!

Zwölfte Scene.

In diesem Augenblicke erscheint Velasquez in Begleitung mehrerer spanischer Offiziere. Die Vorigen.

Velasquez.

Was ist es, Cortez?

Cortez (stürmisch.)

Ha, die Krieger nah'n!

(Er nimmt dem Velasquez rasch den Commandostab und tritt kühn vorwärts):

Mein ist der Stab! Ich führ' Euch wieder an!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

„In der Veste des Pallastes."

Erste Scene.

Velasquez, Alvarada von verschiedenen Seiten. Im Hintergrunde stehen einige spanische Soldaten als Wachen.

Alvarada.

Wo ist Dein Posten?

Velasquez.

Hier im innern Pallast!
Für Montezuma hieß mich Cortez bürgen.

Alvarada.

Wo ist der König?

Velasquez.

In der Nebenhalle!
Cortez befahl als Herrscher ihn zu ehren,
Denn tragen soll er dieses Reiches Krone
Bis an sein Ende, als Vasall von Spanien.
Doch als ich ihn begrüßte mit dem Namen,
Nahm ers für Hohn mit innerm Zürnen auf.

(Trompetenstöße von außen.)

Alvarada.

Das ist der Aufruf! Cortez eilt zum Sturme,
Noch heute will er Herr des Tempels werden,
Ich hörte seinen Schwur!

Velasquez.

Wo ist Dein Platz?

Alvarada.

Den Rückzug in den Pallast soll ich decken!

(Kurzer Einfall der indischen Kriegstrommel, mit Blaß-
instrumenten begleitet.)

Velasquez.

Ha! was ist das?

Alvarada.

Der Mexikaner Schlachtruf!

Velasquez.

Sie wagen es?

Zweite Scene.

Tumba eilt herein. Die Vorigen.

Tumba.

Ha sprecht, wo ist der Feldherr?

Alvarada.

Im Vorhof ordnet er das Heer zum Sturm.

Velasquez.

Was giebt es?

Tumba.

Wilden Aufruhr in der Stadt!
Die Mexikaner haben sich verbunden,
Zum Schutz des Tempels und zu unserm Sturze.
Schon dringen sie herein in dichten Haufen,
Den Feldherrn Teutile an ihrer Spitze.
Er weihte sich im Angesicht des Volkes
Den Todesgeistern mit dem Schreckensschwure,
Den keiner seiner Götter lösen kann,
Wenn er als Sieger nicht sich selbst entbindet.

(lauterer Tumult von außen)

Dort dringen sie heran! Aus jener Oeffnung
Könnt ihr im wilden Sturm sie nahen sehen!
Ich eil' zum Cortez!

(geht rasch ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Tumba.

Velasquez.

Ich muß hier verbleiben!
Es drängt mich in den Sturm der Schlacht! Sieh dort,
Die Unsern rüsten sich zum Ausfall! — Ha, die Feinde —

(Kriegsgeschrei der Mexikaner.)

Alvarada.

Jetzt gilt's!

Vierte Scene.

Montezuma eilt auf die Bühne. Die Vorigen.

Montezuma.

Welch ein Geschrei! — Ha, das ist Schlachtruf!
Der Mord ist losgebunden um mich her,
Und ich steh' machtlos hier in diesen Mauern,
Und hör' es nur, wie sie mein Volk erwürgen!

Velasquez.

Was willst Du hier?

Montezuma.

Was fragst Du, kalter Fremdling!
Es ist mein eigenes Volk, das sie erschlagen —
Ich war sein Vater — es sind meine Kinder —
Sie würgen sie — ha, laß mich fort von hier!

Velasquez.

Was willst Du?

Montezuma.

Laß mich fort aus diesen Mauern!
Laß mich hinab in meines Volkes Mitte!

Velasquez.

Du willst Unmögliches! Ha, Du weißt selbst nicht —
Sie wüthen gegen Dich auch und Dein Leben!

Montezuma.

Auch gegen mich?

Velasquez.

Sie nennen Dich Verräther!

Montezuma.

Verräther mich? Mich ihren treuen Vater?
Du lügst!

Velasquez.

Bei meinem Haupte!

Montezuma.

Ich, Verräther?
Ich, der sie liebte! — Ha, schau mir ins Auge.
Ist da Verrath? — Laß mich hinaus zu ihnen,
Sie sollen ihres Herrschers Antlitz suchen,
Mich sehen, mich Verräther nennen! Fort!
(er will hinaus.)

Velasquez (hält ihn zurück.)

Es ist nicht möglich, König!

Montezuma.

König, sagst Du?
Und wagst mir in den Weg zu treten? — Ha!
Bin ich Dein König, so gebiet' ich Dir!

Velasquez.

Ich darf nicht!

Montezuma (mit hohem Unwillen.)

Ehrt man so in Deinem Lande
Der Herrscher heil'ge Häupter — ha so nenne
Mich nimmer König, denn der Name schändet!

Velasquez.

Was thust Du! — Zwinge mich nicht zur Gewalt!

(Kanonenschuß und darauf folgendes Geschrei.)

Montezuma (außer sich.)

Das ist der Donner!

Alvarado (hinunterschauend.)

Eine Reihe stürzt!

Montezuma (die Hände ausbreitend)

O Götter! — Doch euch ruf' ich ja vergeblich!

(zu den Spaniern)

Ihr Feinde denn, so seid Ihr meine Götter!
Ich bin nicht König mehr, der Mensch beschwört Euch,
Dem Menschen nur gewähret Menschlichkeit!

Velasquez (sehr bewegt.)

O Gott!

Montezuma.

Du bist nicht hart, wie Deine Brüder!
Hier, wo ich einst befahl, fleh' ich Dich an,
Ich Montezuma, dieses Reiches Herrscher,
Ich flehe Dich zu Deinen Füßen an, —

(er wirft sich vor ihm nieder und ruft in dem Augenblicke aus)

Ihr Götter!

Velasquez

(reißt ihn rasch in die Höhe.)

Ha, was ist das?

Montezuma.

Nicht für mich!
Ich kniete für mein Volk! Laß mich es sehen!

Velasquez.

Ich darf Dich nicht aus Deiner Haft befreien!

Montezuma.

Ich fordre meine Freiheit nicht von Dir,
Nicht diesen Pallast selbst will ich verlassen;
Doch laß mich auf die höchste Zinne führen,
Dort schauete mein Volk des Herrschers Antlitz,
Und Friede bringend stets erschien es ihm.
Vernehmen wird es Montezuma's Stimme,
Und sich versöhnt in Freundschaft zu Euch wenden!
Hab' ich dies Blutvergießen dann gestillt,
So führt zurück mich in die Kerker Haft,
Und gebt mir meine alten Fesseln wieder.

Velasquez (entschlossen.)

Es sey! ich wage es.

Alvarado (bedenklich.)

Cortez Befehl — ?

Velasquez.

Es ist so menschlich, was er von uns fordert,
Darum gebiete ich in Cortez Seele!

(zu zwei Soldaten)

Man soll ihn auf des Pallasts Zinne führen;
Ihr aber deckt ihn dort mit euren Schildern!

Montezuma.

Wozu die Schilder?

Velasquez.

Wüthend ist das Volk,
Dir droht Gefahr, wenn Du vor ihm erscheinst!

Montezuma.

Ist meine Güte nicht mein Schild geworden,
So brauch' ich Eurer nicht! — Führt mich hinaus!

Velasquez
(winkt den Soldaten und sie führen Montezuma fort.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Montezuma.

Alvarada (hinausschauend.)

Sie nähern sich, schon will der Kampf beginnen.
Dort seh' ich Cortez an der Unsern Spitze,
Sein Auge blitzt, er hat den Zug geordnet,
Er zieht sein Schwert! Da ist auch Teutile,
Er führt die Feinde an — der Kampf beginnt!
(kurzes Schlachtgeschrei von außem, das in demselben Augenblicke wieder verstummt.)

Velasquez.

Der Schlachtruf schweigt!

Alvarada.

Der König ist erschienen,

Dort steht er frei auf des Pallastes Zinnen;
Er winkt — der Anblick machte sie betroffen.
Jetzt redet er! — Horch, welch ein dumpfes Murren!

(man hört fernes Getöse)

Es pflanzt sich fort — es bricht in Aufruhr aus —
Sie wollen ihn nicht hören! — Schau, er breitet
Die Arme aus, er scheint sie zu beschwören!

(wilderes Getöse)

Nicht möglich! — Ha was ist das — Pfeile fliegen —
Das gilt ihm selbst — er schaudert — immer mehr!
Gefahr bedroht ihn! Führ' ihn schnell von hinnen.

Velasquez (will rasch fort.)

Alvarada (ausrufend.)

Er wankt!

Velasquez (schaudernd.)

Was sagst Du?

Alvarada.

Weh', es ist geschehen!

Getroffen ist er! — O verfluchte That!

Velasquez.

Entsetzlich!

Alvarada.

Cortez bricht sich wüthend Bahn!

Velasquez.

O wehe mir!

Alvarada.

Du ließest es geschehen!

Velasquez (außer sich.)

Du täuschtest Dich — ich will hinaus —

Sechste Scene.

Als Velasquez fort will, führen die Krieger den Montezuma herein, der gleich darauf bewußtlos niedersinkt. Die Vorigen.

Velasquez (zurücktaumelnd.)

Mein Gott!

Alvarada.

Er sinkt! er stirbt!

Velasquez.

Ich selber ließ ihn morden!

(er knieet zu ihm nieder)

Unglücklicher!

(neues Getöse von außen.)

Alvarada.

Ein neuer Schrecken (blickt hinaus) Ha!

Der Feldherr Cortez —

Velasquez (stürzt empor.)

Gott!

Alvarada.

Dort schau hinaus!

Mein Auge trügt — er fiel —

Velasquez (wild.)

Du hast gelogen!

(blickt hinaus)

Ich seh' ihn nicht! wo ist er?

Alvarada (zur Thür hinblickend.)

Dort!

Siebente Scene.

Cortez. Olid. Die Vorigen.

Velasquez

(auf Cortez zueilend, der von Olid unterstützt eintritt.)

Ha, Cortez!

Cortez (zu Olid.)

Laß mich, ich bin des Schmerzes Meister schon!

Velasquez.

Du bist verwundet?

Cortez.

Gieb mir Deine Binde!

Alvarada.

Du blutest Feldherr!

Cortez.

Ruhig meine Freunde!

Daß nicht ein blinder Schreck die Unsern lähme.

Die Wund' ist leicht.

Velasquez.

Du pressest Deine Lippen!

Cortez

(seinen Schmerz gewaltsam bekämpfend.)

Ein Steinwurf hat die linke Hand zerschmettert!
Das ist es alles! — gieb mir Deine Binde!

(Velasquez wickelt seine Feldbinde um Cortez linke Hand, indeß dieser selbst zu Olid fortfährt)

Du Olid, eile wieder auf den Kampfplatz,
Und künde laut den Unsern: Cortez lebe!
Ich kehre schnell zurück, bis dahin aber
Soll Ordaz meine Statt beim Heer vertreten.
Er kämpfte tapfer heut' an meiner Seite,
Und löschte das Vergangene aus! — Geh Olid!

(Olid geht rasch ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Olid.

Cortez.

Wo ist —?

(Montezuma erblickend)

Ha, was erblicken meine Augen!
Weh', ist er todt?

(zu Velasquez heftig)

Ich hab' ihn Dir vertraut!

Velasquez.

Ich fehlte! Ich bezahl's mit meinem Haupte.

Cortez (in großer Bewegung.)

O unglückſel'ge That!

Velasquez.

Den Frieden wollt' er

Durch ſein Erſcheinen dieſem Reiche geben,
Darum beſchwur er mich! — In Deine Seele
Hab ich's bewilligt! — Strafe mich dafür!

Cortez

(der zu Montezuma getreten iſt.)

Iſt's möglich! Nein er lebt — er fühlt ſich wieder,
Das Unerhörte hat ihn nur betäubt!

Alvarada.

Er ſchlägt die Augen auf!

Montezuma (ſich langſam erholend)

Wie? bin ich noch im Lichte?

Bin ich noch hier? — Warum erwach' ich wieder?

(zu Cortez, der ſeine Hand faßt)

Was willſt Du? Warum drückſt Du mir die Hand?
Du biſt — ich kenne Dich — Du biſt mein Feind!
Doch jene alle waren meine Kinder —
Und dennoch — ſieh nur, dieſe treue Bruſt,
Wie ſie ſie bluten laſſen! — O das iſt
Sehr undankbar!

Velasquez (ruft plötzlich aus.)

Die Wunde iſt nicht tödtlich!

Das Blut ſteht ſtill.

Montezuma.

Nicht tödtlich sagst Du, Fremdling!

(schüttelt schmerzlich den Kopf)

Du kennst die Wunde nicht; der Undank schlug sie,
Da ist sie tödtlich!

(er legt die Hand auf die Brust und sagt mit einer inneren Bewegung:)

Ha, ich fühle es!
Der Pfeil war zweifach giftig! Doppelt brennt es
Schon bis zum Herzen!

Cortez (außer sich.)

Fluch der Mörderthat!

Montezuma.

Was fluchst Du hier? — Ich darf zu fluchen wagen —
Doch ist's mein Volk, und ich verfluch' es nicht.

(die Hand schmerzhaft auf die Wunde legend)

Das Doppelgift, es brennt!

(als Cortez ihn umfassen will)

Du nahmst mir alles!
Was that ich Dir — was that ich meinen Göttern!
Doch auch die Götter hast Du frech zertrümmert!
Ha! Nimm sie hin denn diese Schreckenskrone,
Nimm meine Schätze, nimm mein Reich und Leben,
Laß nichts dem armen Montezuma übrig —
Nur meine Götter, Unmensch, gieb mir wieder!
Ich kann nicht beten ohne meine Götter,
Ich muß verzweifeln in dem Todeskampfe.

(das Gift immer stärker fühlend)
Mein Blut wird Feuer!

(wild)

Gieb mir meine Götter!

Velasquez (sehr bewegt.)
Unglücklicher!

Montezuma.
Verflucht sei Euer Mitleid!
(mit einer steigenden Wildheit)
Ha reißt dies flammende Gewand von mir,
Womit des Volkes Liebe mich bekleidet!
Reißt es hinweg — und beten laß mich Unmensch!
Zum Guemila nur — zu ihm allein —
Zertrümm're alle Götter in den Tempeln,
Den Sonnengott verschone nur am Himmel,
Denn beten muß ich hier in meinen Nöthen!

Cortez (in Verzweiflung.)
O wehe mir!

Velasquez
(der den Montezuma umschlungen hält)
Ich bin nicht seiner mächtig!

Montezuma.
Und immer flammender wird das Gewand!
Will Niemand von der Liebe meines Volkes
Mich denn entkleiden? Meine Krone brennt!
Sie drückten sie mir glühend in die Stirn
Für meine Treue!

Alvarada.

Weh'! das Gift verzehrt ihn!

Montezuma
(in Wahnsinn übergehend.)

Kennt ihr mich nicht, den Herrscher Montezuma!
Ich bin vom Stamm der Teules! Hört ihr Götter,
Ich bin es, der euch ruft! — Wo sind die Priester?
Wo sind die Tempel? Laßt die Lieder schallen,
Denn beten will ich! — Seid ihr alle todt?
Gehorcht mir keiner mehr? — Nur dies Gewand
Von meinen Schultern — diese Feuerkrone
Von meinem Haupte — und beten will ich, — beten!
Die Tempel auf! erwacht ihr tauben Götzen!
Aus eurem Schlafe donnr' euch meine Stimme,
Denn beten muß ich in der Gluth der Flammen!
(er taumelt mit der höchsten Kraftanstrengung von der Bühne.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Montezuma.

Alvarada.

Das Gift des Pfeiles raubt ihm seine Sinne!

Velasquez.

O Gott!

Alvarada.

Verlass' ihn nicht!

Velasquez (eilt Montezuma nach.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Velasquez.

Alvarada
(zu Cortez, der starr und bewußtlos dasteht)
Du hörst nicht, Cortez?

Cortez (aufschreckend.)
Ich hör' die Flüche des Verzweifelnden,
Sie schallen donnernd bis in meine Seele,
Und dennoch bin ich schuldlos.

Alvarada.
Fasse Dich!

Cortez.
Der Schrecken zeichnet meines Weges Anfang,
Doch wenn er nicht zum guten Ziele führt,
(zum Himmel blickend)
O so verhülle Du auch mir Dein Antlitz,
Und laß' mich untergehn wie ihn — verzweifelnd!

Alvarada (der hinausschaute)
Der Kampf ist furchtbar!

Cortez.
Gieb mir einen Schild!

Alvarada (bringt den Schild.)
Da nimm!
(Cortez versucht vergeblich den Schild zu fassen)
Die Hand ist Dir zerschmettert, Cortez!

Cortez.

Ich dacht' nicht dran!

(der Schild entsinkt ihm.)

Alvarada.

Ordaz dringt tapfer vor,
Doch überlegen ist die Macht des Feindes;
Der heut'ge Tag muß über uns entscheiden.

Cortez (tiefsinnig.)

Das muß er!

Eilfte Scene.

Velasquez. Die Vorigen.

Velasquez
(kehrt zurück und sagt ernsthaft:)

Montezuma ist nicht mehr!

Cortez
(antwortet nicht und bedeckt das Gesicht mit der rechten Hand.)

Alvarada.

Das Reich verlor sein Haupt!

(mit halber Kniebeugung)

Ich huld'ge Dir!

Cortez (sehr heftig.)

Hinweg mit dieser blutbefleckten Krone!
Nie — nimmer soll sie meinen Scheitel schmücken!

(kriegerisches Geschrei draußen.)

Velasquez.

Was ist das?

Alvarada (hinausschauend.)

Ha, die Feinde dringen vor!

Zwölfte Scene.

Olid tritt in diesem Augenblicke ein. Die Vorigen.

Alvarada.

Ich sehe Ordaz nicht.

Olid.

Er ist gefallen!

Alvarada.

So hat er seine Schuld als Mann bezahlt!

Olid.

Die Uns'ren ohne Führer drängt der Feind
Gewaltsam jetzt zurück: die ersten Reihen
Sind schon durchbrochen, und der Ausgang droht.

Alvarada (zu Cortez.)

Lass' mich hinab!

Cortez (vortretend.)

Der Augenblick ist da!
Das Schicksal will's — ich selbst soll es vollenden!
Begonnen ist das Werk, jetzt muß es enden!
(faßt den Schild mit der Rechten.)

Alvarada.

Du bist verwundet!

Cortez (mit Bedeutung.)

Jetzt erst soll ich's werden!

Alvarada.

Der Schild entsinkt Dir!

Cortez.

Meine Hand ist kraftlos,
So bindet mir ihn an den schwachen Arm!

(Alvarada bindet ihm den Schild fest)

Und jetzt hinab, ich schreite Euch voran!
Ich öffne Euch die blut'ge Schreckensbahn!
Verblutend selbst, will ich Euch vorwärts führen,
Dies Reich erobern, und mein Reich verlieren,
Der Himmel will's, ein Gott gebietet mir —
Er ruft durch ihren Mund — ich folge ihr!

(Er eilt von der Bühne, und alle Spanier ihm nach.)

Dreizehnte Scene.

Das innere Heiligthum des Tempels. Im Hintergrunde sieht man eine Erhöhung, zu der mehrere Stufen emporführen. Der Altar ist ganz erhaben, die goldene Krone liegt darauf, und über ihm brennt eine Sonne. Die Erhöhung ist ganz von Priestern erfüllt. Unter ihnen bemerkt man den Topilzin. Auf dem vordern Theile der Bühne ist Orozimbo und Marina.

Orozimbo.

Der Lärm wird immer wilder! — Ha, Verweg'ne!
Du täuschtest mich!

Marina (in erhabener Ruhe.)

Mein Wort hab' ich gehalten,
Denn ich gelobte dieses Reich zu retten! —
Für Dich und mich versprach ich nichts.

Orozimbo.

Ist das
Dein Doppelsinn?

Marina.

Von Deinen falschen Götzen
Wollt' ich dies Volk befrei'n! — Was zürnst Du mir?
Ich täuscht' es nicht durch trügerische Wunder,
Nicht durch den Teufelsdienst der blut'gen Opfer —
Du bist allein der Lügner in dem Reiche,
Und gegen Dich und Deine falschen Künste
Rief ich das Heer des Cortez in die Waffen.

Orozimbo (außer sich.)

Der Märtertod soll Dich dafür erwarten!

Marina.

Den wählt' ich frei, als ich es unternahm.

Orozimbo.

Nicht Dich allein, auch Deinen Vater treff' er!

Marina.

Er glaubt an meinen Gott!

Orozimbo.

Vor Deinen Augen
Sollst Du ihn fallen sehn!

Marina.

Der Tod vereint uns!

Orozimbo.

Und über eure blut'gen Leichen hin
Mag Cortez nur zum Ziel zu dringen wagen.

Marina.

Die freien Geister werden ihn umschweben!

Orozimbo
(im Begriff auf sie zuzustürzen.)

Verdammte! Ha, was hält mich ab —

Marina
(tritt ihm ruhig entgegen.)

Vollend' es!
(wildes Getöse draußen.)

Orozimbo (zurückfahrend.)

Ha! Kriegsgeschrei!

Vierzehnte Scene.

Ein Indischer Anführer hereineilend. Die Vorigen.

Indischer Anführer.

Der Führer ist gefallen.

Orozimbo (heftig.)

Teutile?

Anführer.

Er nicht!

Marina (in großer Angst.)

Nicht er?

Anführer (auf sie blickend.)

Du hast nur zu verzweifeln!

Orozimbo.

Ha! rede schnell!

Anführer.

Der Feinde Führer fiel!

Marina

(taumelt gegen eine Säule zurück.)

Gerechter Gott!

Orozimbo (triumphirend.)

Dank sei dem Guemila!

Anführer.

Ein Pfeil der Unsrigen warf ihn zu Boden,
Und wie die Spanier ihn fallen sahn,
Ergriff der Schrecken sie, und ihre Reihen
Durchbrachen wir mit wildem Kriegsgeschrei!

Orozimbo.

Dank für die Bothschaft!

Anführer.

Hörst Du das Getöse?
Es ist das Siegsgeschrei der Unsrigen!
Ich eile schnell an meinen Platz zurück.

(will gehen.)

Orozimbo
(tritt ihm in den Weg, und fragt mit bedeutendem Tone:)
Der Führer fiel?

Anführer.
Ich selber sah' ihn fallen.
(ab.)

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne den indischen Anführer.

Orozimbo
(höhnisch auf Marina zutretend, die sich schwankend aufrecht hält.)
Du hörtest es? — Dein Opfer ist verdient!

Marina (in großer Bewegung.)
Es ist nicht möglich! — Nein, Allmächtiger!
So tief kannst Du Dein Antlitz nicht verhüllen!
Er lebt! Du lebst! Er kann so nimmer enden!
Er kämpft für Dich, Dein Werk muß er vollenden!

Orozimbo.
Ha! bete immerhin zu Deinen Göttern,
Du betest ihn nicht aus der Nacht zurück!
(mit erhobener Stimme zu den Priestern)
Er ist gefallen! Dankt dem Guemila!
Des Zuccad Altar soll sich neu errichten,
Das erste Christenblut ihn würdig weihen!

Marina
(hebt sich kühn und begeistert.)
Er lebt! Ich schwöre es bei meinem Gotte!
Und wenn er lebt, wird er den Tempel stürzen,
Und euren Teufels-Dienst in Nacht versenken!
(eine Musketensalve draußen)
Das ist sein Donner! Rettet eure Götzen,
Es naht mein Held! Ha, wer kann ihn verletzen!

Sechszehnte Scene.

Ein anderer mexikanischer Anführer eilt auf die Bühne.
Die Vorigen.

Orozimbo (hastig.)
Ist Cortez todt?

Anführer.
O daß Du wahr gesprochen!
Er selber lebt!

Marina (mit kühnem Ausdruck.)
Ich hatt' es Euch geschworen!

Anführer.
Der untergeb'nen Führer fiel nur Einer,
Doch als er jetzt die Seinen weichen sah,
Da stürzt' er wie im Donnersturm herab,
Und wie der Orkan Bäume niederschleudert,
So warf er uns're Krieger in den Staub,
Und drängte, was von ihnen nicht gefallen,

Mit Uebermacht zurück bis in den Tempel,
Den er im Sturme zu erobern droht!

Orozimbo.

Ha! wo ist Teutile?

Anführer.

Hoch auf den Zinnen
Des Tempelhofes nahm er seinen Platz,
Und schwur den Göttern, sterbend nur zu weichen!

Marina (triumphirend.)

Die Freiheit naht!

Siebzehnte Scene.

Der erste Anführer stürzt auf die Bühne, Die Vorigen.

Erster Anführer.

O wehe! Rettet Euch!

Orozimbo.

Was kündest Du für einen neuen Schrecken?

Erster Anführer.

Des Tempels höchste Zinne ist erstürmt!

Orozimbo.

Und Teutile?

Erster Anführer.

Ha, wie soll ich es künden!
Als Cortez, weder Speer' noch Pfeile achtend,

Zur Zinne drang, warf sich ihm Teutile
Verzweifelnd in den Weg, der Kampf begann,
Und Tod und Leben stand auf jeder Seite.
Im Sonnenglanze blitzte Cortez Schwert,
Und bald stand Teutile entblößt von Waffen.
Da stürzte er in wildentbrannter Wuth
Auf seinen Feind, umfasst' ihn mit den Armen,
Und drängte ihn gewaltsam hin zur Zinne,
Um dort ihn in den Abgrund hinzuschleudern,
Und Cortez —

Marina (außer sich.)

Cortez! —

Orozimbo (hastig.)

Rede weiter! Cortez —

Erster Anführer.

Die Kraft war ihm gebrochen — plötzlich aber —
Ein Teufel schien ihm Stärke zu verleihen —
Entwand er sich dem Arm des Teutile,
Und stürzte ihn mit Riesenübermacht
Hinunter von des Tempels hoher Zinne!

Marina (aufschreiend.)

Er hat gesiegt!

Orozimbo (verzweifelnd)

Weh' uns! wir sind verloren!

Erster Anführer.

Und als sie ihren Führer fallen sah'n,
Da streckten unsre Krieger ihre Waffen,
Und mir blieb kaum noch Zeit zu Dir zu eilen!

Marina
(die Hände zum Himmel erhebend.)
Du hast gesiegt! Dein Glaube wird bestehen!
Ich sterbe froh — ich kann nicht untergehen!
(naher Waffenlärm.)

Erster Anführer.
Sie nahen schon!

Orozimbo (in wilder Bewegung.)
Noch ist die Krone mein!
Noch steht der Tempel! Noch lebt dieses Weib!
Und wenn die ober'n Götter nicht mehr helfen,
So ruf' ich aus der Nacht die Finstern auf,
Daß Rache und Verzweiflung für uns kämpfen!
Ihr Priester waffnet Euch, bringt die Gefangenen!
(ergreift Marina)
Hinan die Stuffen! gieb Dein Schwert, Topilzin!
Ha, ich will sehn, ob dieser Weltenstürmer
Dem Orozimbo trotzt!
(er führt Marina gewaltsam zur Erhöhung hinauf)
Hinan die Stufen!!
(näherer Waffenlärm.)

Erster Anführer.
Sie dringen ein!

Orozimbo (zum Topilzin.)
Dein Opferschwert, Topilzin!
Zu Boden, Weib! Ich will den Dienst verrichten!

(er drückt Marina in eine halbknieende Stellung nieder, und hält mit der Rechten das erhobene Opferschwert)

Laß sehen, ob Dich Deine Götter retten!

Marina.

Jehovah! nimm mich auf in Deinen Himmel!

Achtzehnte Scene.

Cortez dringt an der Spitze aller Spanier in den Vordergrund des Tempels. Die Vorigen.

Cortez (mit lautem Ausruf.)

Im Namen Gottes! Folgt mir Waffenbrüder!

(erblickt Marina)

Marina!

Orozimbo (ausrufend.)

Vorwärts, kühne Spanier!

Hier stehe ich! Erobert ihre Leiche!

(Kurze Pause, in der beide Theile eine charakteristische Gruppe bilden.)

Marina.

Für Gott und Mexiko! Leb' wohl, mein Cortez!

Neunzehnte Scene.

Guatimozin stürzt zwischen den Priestern hervor und schleudert den Orozimbo nieder.

Guatimozin.

Für Gott und Mexiko! — Zu Boden, Teufel!

Sie stirbt durch Vaterhand!

(als er den Dolchstoß vollführen will, taumelt er plötzlich bei dem Anblicke seiner Tochter zurück)

Ha! wehe mir!

Marina
(nimmt ihm rasch den Dolch.)

Jehovah lebt! er macht den Tod zum Leben!

(sie drückt sich den Dolch in die Brust.)

Cortez.

Marina!

(Er stürzt mit diesem Ausrufe die Stufen hinan, und faßt die Sinkende in seinen Arm. Alle Spanier folgen ihm und verdecken den Hintergrund. Die Priester entfliehen.)

Cortez
(trägt Marina die Stufen herab.)

O mein Weib!

Marina (schlingt den Arm um ihn)

Jetzt bin ich frei!

Guatimozin
(wirft sich in dumpfem Schmerze auf ihrer andern Seite auf die Kniee.)

Cortez.

Du blutest! Wehe! Hab' ich Dich gefunden!

Marina.

Durch Blut sind wir zum zweitenmal verbunden!
Jetzt bin ich Dein! Mein darf ich jetzt Dich nennen,
Und keine Erdenmacht kann uns mehr trennen!

Die Ewigkeit hat unsern Bund beschworen! —
Vollende jetzt, wozu Dich Gott erkohren!
Zu seinem Boten hat er Dich erwählt;
Ich harre Dein in jener bessern Welt!

Cortez (im tiefsten Schmerze.)

Ich bin nichts mehr — ich sehe Dich nur sterben!

Marina (mit höherer Verklärung.)

Frei wird mein Geist! Kein Tod kann ihn verderben;
Ich bleibe Dein — dies Bündniß muß bestehen,
Gott und die Liebe kann nicht untergehen!
(sie wird schwächer und ihr Arm sinkt von Cortez Schulter nieder)

Cortez.

Du eilst hinweg! O laß mich mit Dir enden!

Marina.

Dein großes Werk mußt Du als Held vollenden!
Ermanne Dich zu neuem Muthe wieder,
Dein Engel schaue ich vom Himmel nieder!
(sie sinkt langsam auf den Boden)
Gott ruft! — Wie wohl! — Ach, das ist schönes Scheiden!
Wie lieb' ich Dich! — wie bin ich zu beneiden!
Bleib treu! — Gott ist um mich — mein Auge bricht —
Ich lebe — Cortez — frei — ich sterbe — nicht!

Cortez
(blickt starr vor sich hinaus.)

Das ist Dein Geist — Du winkst — ich sehe Dich!

(auf die Leiche blickend)

Doch hier — da liegst Du todt! — O rettet mich! —
Kann denn kein Gott die kalte Brust entflammen?
Preſſ' meinen Schmerz in einen Schrei zuſammen,
Daß ich ihn auf zu Deinem Himmel ſende!
O Deiner Schöpfung Kraft — ſie iſt am Ende,
Denn zweimal nicht kann's der Natur gelingen,
Ein ſolches Meiſterſtück allmächtig zu vollbringen!
Und hier — dein ſchönſtes Werk — o Gott der Welt!
Dein Ideal — hier liegt es — todt — entſeelt! —

Zwanzigste Scene.

Velasquez kommt die Stufen herab mit der goldenen Krone Mexiko's in der Hand, und nahet langſam dem Cortez.

Velasquez.

Mein Cortez, faſſe Dich! ſei Held und Mann!

Cortez.

Ich war's — ich habe Euch genug gethan!
Mein Höchſtes opfert' ich für meine Eide —
Vergönnet mir des Schmerzes bittre Freude!

Velasquez.

Erobert iſt das Reich!

Cortez.

Mit ihrem Blut!
Sie iſt dahin! Gieb mir zum Leben Muth!

Velasquez.

Sie starb für Mexiko — sie starb als Held;
Schenk' Du den Frieden dieser neuen Welt!
Die Krone nimm als Unterpfand vom Reiche!

Cortez.

Leg' nieder sie auf diese Königs-Leiche!
Ich nahe nimmer dem verwaisten Throne!
Ein König fiel sie — ihr gehört die Krone.

Velasquez
(legt die Krone auf Marina's Leiche nieder.)

Einundzwanzigste Scene.

Alvarada führt Orozimbo gewaltsam aus dem Hintergrunde herab. Die Vorigen.

Alvarada.

Hier, Feldherr! ist der blut'ge Unglücksstifter,
Der Teufel dieses Reichs! Ich nahm ihn fest,
Als er ins eig'ne Schwert sich stürzen wollte!
Entscheide über ihn!

Orozimbo
(in dumpfer Wuth zu Cortez.)

Gieb mir den Tod!

Cortez (heftig.)

Umwindet ihn mit siebenfachen Ketten!
Doch schont mir jedes Haar auf seinem Haupte;
Und bürgt mit Eurem Leben für das Seine.

Darstellen will ich ihn dem ganzen Reiche,
Enthüllen soll er dem betrog'nen Volke
Die Lügen-Künste seiner falschen Götzen;
Mit Martern soll man sie von ihm erpressen!
Doch sterben soll er nicht, der Tod wär' Gnade
Für diesen Fluch der Menschheit! — Fort mit ihm!

Prozimbo
(indem er gefesselt abgeführt wird.)

Trotz bieten soll die Zunge Euren Martern,
Und reden nur, Euch fluchend zu verwünschen!

Alvarado.

Befreit sind alle die Gefangenen;
Auch Sandoval ist seiner Haft entledigt,
Worin ihn Angst und Hunger fast getödtet.
Erobert ist die Hauptstadt und das Reich,
Und alle legten ihre Waffen nieder!

Ruf der Spanier.

Es lebe Cortez! — Sieg!
(rascher Einfall des Siegesmarsches.)

Cortez (heftig.)

Ha! jubelt Ihr
Den wilden Siegsgesang zu meinem Schmerze?
Mit meinem Leben hab' ich Mexiko
Erobert. Eure wilden Schlachtdrometen
Zerreißen mit Verzweiflung mir das Herz!
(die Musik schweigt.)

Guatimozin (nähert sich ihm langsam und umfaßt ihn.)

Cortez.

Auch Du? O Gott! ich steh' hier nicht allein!
O Dir ward ja der theure Schatz geboren!
Laß uns — wir haben beide ihn verloren —
Des Gatten und des Vaters Schmerz vereinen,
Und Weib und Tochter an der Gruft beweinen!

Velasquez.

Denk' an's verwaiste Reich — und sei ein Mann!

Cortez (blickt ihn groß an.)

Wer hat wie ich hier seine Pflicht gethan? —
Dem König bring' ich eine neue Krone,
Der ärmste Mann nah' ich des Reichsten Throne;
Doch kann er nimmer mir mit seinen Schätzen
Den Schatz, womit ich sie erkauft, ersetzen!
Ehrt meinen Schmerz, daß ich Euch wieder ehre!
Des Feldherrn Schwur lößt' ich mit Blut vom Heere.
Hier liegt mein Reich — nehmt Ihr Besitz vom Euern,
Ich will der Todten Angedenken feiern;
Zu ihrer Leiche zieht mein Schmerz mich nieder,
Und hab' ich menschlich ihm genug gethan,
Dann fordert Euern Feldherrn von mir wieder,
Und Cortez führt sein Heer von neuem an!
Carlos hat Mexiko, ich diese Leiche!
Bei ihr sind meine Kronen, meine Reiche!

(Er sinkt bei Marina's Leiche auf die Kniee nieder. Alle stehen bewegt, die Fahnen des Heeres senken sich auf die Gruppe nieder, und der Vorhang fällt.)



